<36628063890012 S

<36628063890012

E Bayer. Staatsbibliothek

Meinem
würdigen theuersten
dankbargeliebten
Erzieher, Lehrer
und Freund
Herrn Pfarrer Wede-
mann
zu Crock
mit zärtlichster Hochacht-
ung gewidmet.

Coburg
am 30 April
1792.

[illegible]
von Meisen-
berg.

Opp. 465

AHASVER FRITSCHIVS ICTVS COM. PAL. CÆS. CONSIL. & CANC. SCHWARZB. SACRI SINEDRII PRÆSES HEREDITAR. in MELLINGEN et SCHWARZA Ætat. LXXIII ann. minus IV Mens.
Quos duo vix præstant, tibi sistit FRITSCHIUS unus
Jurisconsultum Theologumq. bonum
Frons sincera oculiq. graves, quæ scribo loquuntur,
Sed melius Pietas, Munera, Scripta, probant.
in
Submissæ observantiæ et debitæ gratitudinis
monumentum perpetuum hæc apposuit
Lipsiæ
M. Ludov. Christoph Blossius.

Kleine Schriften

des verstorbenen ruhm- und verdienstvollen Fürstlich Schwarzburgischen Canzlers

Ahasverus Fritsch.

Mit Vorausschickung dessen

Biographie,

von

Carl Friedrich Freyherr v. Moser.

Als ein Lesebuch für Regenten und Geschäftsmänner,

gesammlet, zum Theil aus dem Lateinischen übersezt und herausgegeben

von

C. H. L. W. Spiller von Mitterberg,

Herzogl. Sachsen-Coburg- und Saalfeldischer Cammerjunker und Regierungsrath.

Mit dem Brustbild des sel. Canzlers Fritsch.

Coburg 1792.
Bey Rudolph August Wilhelm Ahl.

Wb/65/1982

Oberländers Bibliothek
Gymnasium Georgianum
Hildburghausen.
Ausgeschieden
Litt. M. No. 117

16 ggr.

Das Andenken an grosse deutsche Männer, ist ein Mittel zur Erweckung des Patriotismus.

Deutsche Monatsschrift 1790. May. Berlin. Bey Friedrich Vieweg dem ältern.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dem

durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Friedrich Carl,

regierender

Fürst zu Schwarzburg, der vier Grafen des Reichs, auch Graf zu Hohenstein, Herr zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Klettenberg

ic. ic.

in

tiefster Ehrfurcht

unterthänigst gewidmet.

Innhalt.

I. Biographie des seeligen, grosen Canzlers Ahasverus Fritsch zu Rudolstadt, von F. K. Freih. v. Moser. (S. 5.)

II. Personalia. Vorgetragen von Joh. Mich. Andreä, Past. des Minist. zu Rudolstadt. (S. 41.)

III. Honores exequiales piissimis manibus Viri magnifici Dn. AHASVERI FRITSCHII, animis moestissimis exhibiti ab inferius denominatis. (S. 68.)

IV. Nachtrag. Characteristische Züge. (S. 87.)

V. Heller Spiegel eines frommen und christlich-weisen Regentens ꝛc. (S. 91.)

VI. Anmerkungen. (198.)

VII. (Einschaltung.) Fürst Ludwig Günther zu Schwarzburg Rudolstadt, ein christlich weiser Regent nach dem seltenen Beyspiel des frommen Fürsten Ernsts Herzogs zu Sachsen-Gotha. (S. 207.)

VII.

VIII. Anhang. (S. 182.)

IX. Piarum mentium suspiria. (S. 230.)

X. Versuch einer Uebersetzung: Ermahnung an Staats- und Geschäfts-Männer ꝛc. (S. 232.)

XI. An Leser und Recensenten. (S. 241.)

Lebenslauf

des

gelehrten und gottseligen
Fürstlich Schwarzburgischen Canzlers

Ahasverus Fritsch,

geb. d. 17. Jan. 1629. gest. d. 9. Sept. 1701.

von

Carl Friedrich Freyherr von Moser.

(S. dessen patriotisches Archiv 12ter u. lezter Band.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Er war geboren den 17ten Januar 1629 zu Mücheln im Amt Freiburg in Chursachsen, woselbst sein Vater Burgermeister und Syndikus war. Seine Geburt traf in die unglückseligen Zeiten des Deutschland verheerenden 30jährigen Kriegs. Seine Vaterstadt wurde verheert, und vier seinen Aeltern gehörende Häuser abgebrannt. Seine Aeltern mußten immer von einem Ort und Land ins andere flüchten. Bey der damaligen ganz verwilderten Mannszucht der Kriegsheere, wars eins, ob man in Freunds- oder Feindshände fiel; da war nichts als Plündern, Rauben, Schänden, Sengen, Brennen und Morden. Der junge Fritsch mußte dies allgemeine Schicksal seiner Zeit mit erfahren; bald mußte er sich in Wald und Feldern, auf einem Thurn, in einem ausgemauer-

ten Grab und sonst verbergen, wurde, so bald er entdeckt ward, oder der Hunger ihn wieder heraus trieb, von den herumstreifenden Soldaten ausgezogen, geschlagen, und mehr dann einmal mit Lebensgefahr bedroht. Unter diesen unaufhörlichen Abwechslungen von Noth, Elend, Brand, Flucht und Mangel starb sein Vater im Jahr 1643. insgemein der **redliche Fritsche** genannt, und hinterließ eine rathlose und verlassene Familie. Der junge **Fritsch** wurde nach **Halle** geschickt, wo er unter Hunger und Mangel, durch Unterricht und Famulantendienst in Schneiders- Notarien- und Advocatenhäusern sich 6 Jahre lang mühselig durchschleppte, bis er endlich die Universität **Jena** beziehen konnte, allwo er durch Unterstützung des alten berühmten Rechtsgelehrten **Georg Adams Struve**, es so weit brachte, daß er den juristischen Curs vollenden und öffentlich disputiren konnte. In der Hofnung, in **Halle** ein besseres Glück zu finden, gieng er dahin zurück, und ward Informator von 3 Söhnen des Vicecanzlers **Crull**, wozu sich die jungen **Struve** gesellten, und ihm davor jährlich 18 Rthlr. Lohn zu Theil worden. So triebe sich der gute Mann viele

Jahre

Jahre lang mit Hofmeisterschaften von jungen Edelleuten, mit Privatcollegien und Bücherschreiben herum, bis er im Jahr 1657 bey dem jungen Grafen Albert Anton von Schwarzburg als Lehrer mit 100 Rthlr. Besoldung angestellt wurde. Anno 1659 wurde ihm der Zutritt zum Archiv verstattet; Anno 1661 aber wurde er zum würklichen Hof- und Justizrath ernannt. Er bekame nachher mehrere Anträge in Sachsen-Gothaische und Merseburgische Civildienste, ingleichen als Professor nach Wittenberg, Giessen, Jena und Heidelberg, die er aber alle ausschlug, und sich mit der dankbaren Zufriedenheit seiner Herrschaft begnügte.

Im Jahr 1677 erkaufte er sich ein klein Gut zu Mellingen, und verliebte sich so in das Landleben, daß er auf einige Zeit Urlaub von seinen Dienstgeschäften erbate. Diese Ruhestunden wandte er dann ganz der Lesung und Betrachtung der heiligen Schrift, dem Studium der Kirchengeschichte, und zum Theil auch der Kirchenväter; und in diesen Zeitraum fallen die überaus viele theologische und erbauliche

Schriften, die von ihm in Druck gegeben worden.

Im Jahr 1681 mußte er sich seinen Amtsgeschäften wieder unterziehen und dem Craysconvent zu Leipzig beywohnen, auch nach Dresden, Quedlinburg und anderswohin sich verschicken lassen. Anno 1687 ward ihm zum Lohn so langer und treuer Dienste die Canzlerstelle zu Theil; endlich brach der mit vielen Schwachheiten und Leiden längst ringende Körper vollends zusammen, und ward der redliche Mann den 9ten Sept. 1701 des Wunsches seiner seligen Auflösung gewährt.

Es sind vielleicht wenige Gelehrte und Geschäftsmänner gewesen, die neben ihren pflichtmäßigen Berufs- und freywillig übernommenen andern Arbeiten mit so vielen körperlichen Leiden zu kämpfen hatten, und deren Leben von einer ganzen Reihe abwechselnder Krankheiten unaufhörlich bestürmt worden. Schon in seiner Jugend zog er sich durch allzustrenges Sitzen und Studiren die Hypochondrie im hohen Grad zu, wozu sich ein Anfang von Steinschmerzen gesellte. Anhaltende Kopfschmerzen überwältigten ihn

ihn in den männlichen Jahren oft so, daß er zu allen Geschäften untüchtig war. Hiezu kam etliche Jahre vor seinem Ende ein Bruch, der ihn mit Kolik- und Nierenschmerzen marterte; endlich betraf ihn ein lähmender Schlagfluß und gänzliche Schlaflosigkeit, welche im 72ten Jahr seines Lebens die Lampe vollends sanft erlöschen machte.

Er hatte sich schon 20 Jahr vor seinem Ende selbst folgendes Epitaphium zu seinem Begräbniß in der Stadtkirche zu Rudolstadt gemacht:

Hic quiescit
In Pace Domini
AHASVERI FRITSCHII
Servulorum Dei minimi
Ac
Fidelium Jesu Christi
Indignissimi
Vile opusculum.
E Jesu Omnia
In Deo Aliquid
In se ipso nihil fuit.

Ver-

Vermiculus Mortalitate Peccato
Miseria Vilissimus
Tot ac tantis a Deo per omnem vitam
Gratiis mirifice ditatus
Verbi divini dulcissimo Solamine
In omnibus adversitatibus refectus
In variis tentationibus
Clementissime Servatus
Animam Suam Salvatori Christo
Quam praetioso suo sanguine
redemit
Gratias agens humillimas
tradidit
Et nunc
Inter Angelorum Choros
Triumphans
Alleluja Alleluja Alleluja
Canat
Laetissimus.

Der selige Canzler stand mit vielen der an=gesehensten und würdigsten Staatsmänner und Gelehrten seiner Zeit in Briefwechsel. Unter je=nen zeichnen sich aus: Die Herrn **von Andlern, Wölckern, Eyben, Bertram,** Kais. Reichs=hof=

Hofräthe und Cammergerichtsbeysitzer, von Einsiedel, von Goerz, Veit von Seckendorf ꝛc. unter den Rechtsgelehrten: Cortenius, Harsdörfer, Leiser, Myler, Struv, Tabor, Stryck, Thomasius ꝛc. ꝛc. und unter den Theologen: Breithaupt, Scriver, Dillherr, Spener, Löscher, Rechenberg, Horbius, Gerhardi ꝛc. Der Sohn des sel. Manns, D. Joh. Christian Fritsch, so zu Weimar als Leibmedikus stund, hatte noch im Jahr 1731 *) Hofnung gemacht, diesen Briefwechsel seines Vaters in zwo Bänden herauszugeben. Da aber solches, meines Wissens, bis jetzo nicht geschehen, so wird diese Briefe (leider!) wohl eben das Schicksal der Vernichtung, wie so viele andere, betroffen haben, wann sie nicht etwa irgendwo in einer gelehrten Gefangenschaft verborgen liegen.

Der selige Canzler Fritsch war einer der fruchtbarsten Schriftsteller seiner Zeit, und verbreitete sich nicht nur durch alle Theile des bürger-

*) In dem Lebenslauf des sel Manns vor dessen Opusculis Variis Edit. Norimb. 1731. T. I.

gerlichen Staats: Lehns- und Kirchenrechts, sondern auch über Materien der eigentlichen Staatsverwaltung, der Landespolizey und der politischen Sittenlehre. Bey einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit und Belesenheit erkennt man überall sogleich den practischen Staats, und Geschäftsmann, der seinen Text durch den Geist der lebendigen Erfahrungen und actenmäßige Erleuchtung erst nahrhaft, brauchbar, verständlich und interessant zu machen wußte.

Man siehts schon der Auswahl der von ihm behandelten Materien an, daß er überall das brauchbare bezielet, in väterländische Gegenstände Licht und Recht zu bringen gesucht, und feste Grundsätze zu bestimmen sich bemühet habe. Man nehme z. E. die von ihm ausgeführte Materien von Reichsdeputationstägen, Landtägen, Landvisitationen, Fräuleinsteuren, der Reis und Folge, dem Oefnungs- Vestungs- und Besatzungsrecht, dem Strassenbau, dem Salzregal, Floßrecht, und so viele andere dieser Art, so wird man sogleich finden, daß er theils der erste gewesen, der davon geschrieben, theils wie sehr seine Schriften von der gewöhnlichen Professorsarbeit

arbeit damaliger Zeiten, die ein Gemenge von römischen und deutschen Rechten und schiefe Deutungen untauglicher Grundsätze enthielten, unterschieden seyn.

So sind auch seine Abhandlungen über die Wahlcapitulation, den westphälischen Frieden, ingleichen über einige Specialmaterien des Kirchenrechts mit Actenstücken belegt, deren Erhaltung wir seiner Sorgfalt zu verdanken haben.

Diese kleinere, in das Staats- Kirchen- Lehen- und bürgerliche Recht, in die Geschichte, Politik und Moral einschlagende, vorhin einzeln gedruckte Schriften sind von seinem Sohn, dem Sachsen-Weimarischen Leibmedicus, gesammelt und mit der Vorrede des berühmten Rechtsgelehrten, Hofraths **Griebner**, im Jahr 1732 bey Stein zu **Nürnberg** in zwo starken Foliobänden zusammen gedruckt worden.

Es ist zu bedauren, daß sie nach der Sitte jener Zeit in lateinischer Sprache verfaßt, und mit Allegaten aus allen Zungen und Sprachen, Lateinisch, Griechisch, Französisch, Italienisch, Spanisch so überladen sind, daß man oft un-

tertauchen muß, um seinen eigenthümlichen Gedanken und Bemerkungen habhaft zu werden.

Wo er dann aber Selbst erscheint, da findet man an ihm den denkenden und zugleich den durchaus redlichen, gewissenhaften und vom Geist der Religion und des Christenthums belebten Mann.

In dem juristischen und publicistischen Fach wird er freilich von seinen Nachfolgern übertroffen; unter seinen moralisch und politischen Abhandlungen aber finden sich einige, die noch jetzo würdig wären, unsern Zeitgenossen bekannter und in fruchtbaren Andenken erneuert zu werden, und mit einer kleinen Abänderung des Schnitts, gewiß alle den Beyfall erhalten würden, den ihr körnichter und lehrreicher Inhalt verdienet.

Ich rechne dahin, nach meinem Gefühl, folgende Schriften.

Aus dem Tractat de Resignationibus Imperatorum Regum &c. das vierte Capitel: de Resignatione Officialium ac Ministrorum Principis. Wann Fritsch in seinem ganzen Leben

nichts

nichts als dieses Capitel geschrieben hätte, so würde es Beweis bleiben, daß er die Fürsten, die Höfe, den Lauf, Lohn und Dank der Welt gekannt, und sie in gerechter Waage gegen einander abgewogen habe. Auch hier muß ich wiederholen: Schade! daß alles in Latein und zwar in dem besten Küchenlatein geschrieben ist. Vielleicht wird Jemand ermuntert, sie ins Deutsche zu übersetzen, und mit neuern deutschen Beyspielen zu erläutern und zu ergänzen.

Die zweyte empfehlungswerthe Schrift ist der Tractat: de gratia Principis erga Ministrum, von dessen Inhalt und Werth die nachfolgende Titel der Capitel Zeugniß geben:

Cap. I. Quantum bonum sit gratia Principis?

Cap. II. De ira, indignatione et odio Principis.

Cap. III. De mediis parandae Principis gratiae licitis.

Cap. IV. De mediis acquirendae Principum graetiae illegitimis.

Cap. V. Neque virtutes, neque praeclara merita Principis gratiam semper mereri.

Cap. VI. Gratiam Principis non viribus humanis, nec volubilitati fortunae sed providentiae divinae principaliter adscribendam esse.

Cap. VII. Princeps non *uni* Ministro omnem potestatem conferat aut gratiam tribuat sed aliquos etiam favores aliis reservet.

Cap. VIII. Gratiam Principis caducum et fragile bonum esse nec omni periculo vacuum.

Cap. IX. Quibus ex caussis Principum gratia vertatur in indignationem et odium.

Cap. X. Fragilitas gratiae Principis ostenditur exemplis.

Cap. XI. De quibusdam conservandae Principum gratiae mediis.

Cap. XII. Polypragmosynin a Ministro maxime fugiendam esse.

Cap. XIII. Domesticos et cognatos intra status sui humilioris terminos continendos esse.

Cap. XIV. Studium rei privatae summopere fugiendum.

Cap. XV. Ruinam ut certam et exploratam, semper expectandam esse.

Cap. XVI. *Nonnunquam florente adhuc gratia Principis, libere cedendum esse.*

Cap.

Cap. XVII. *Sine ulla spe gratiae aut remunerationis summa fide serviendum esse Principi.*

Cap. XVIII. *Non adeo magni faciendum esse Principis gratiam.*

Cap. XIX. Contemnendam esse gratiam, nec metuendam Principis iram, protuenda Religione, veritate ac Justitia.

Cap. XX. Solum Deum metuendum, ejusque, non Principis, gratiae fidendum esse.

Cap. XXI. Jacturam gratiae Principis forti ac generoso animo ferendam esse: et de solatiis quibusdam lapsorum.

Hiezu gehören ferner in der Sammlung seiner kleinen Schriften der Tractat: Jus ac regimen charitatis Christianae in causis ac negotiis civilibus; sodann: Parenesis ad viros politicos, curis ac negotiis secularibus, cumprimis gravioribus, nimis occupatos, ut quandoque, eis rejectis, ad pias meditationes et sacras lectiones se conferant. *)

Unter denen in dieser Sammlung nicht begriffenen, sondern von dem seligen Mann einzeln

 Con-

---

*) Man sehe die Uebersetzung am Schlusse dieses Bandes. Sp. v. Mb.

herausgegebenen Werken sind auch noch folgende anhere zu rechnen:

Consiliorum et responsorum juris variorum opus, in quo controversiae in praxi quotidie occurrentes juris civilis, criminalis, publici et feudalis, tractantur. Ex propriis aliorumque nobilissimorum JCtorum manuscriptis; ad usum lectoris breviariis et indice rerum ac verborum locupletissimo, adornatum atque collectum. Opera et studio Ahasveri Fritschii. Tomus I. Erfurti sumptibus Benj. Hempel. 1678 in fol.

Consiliorum et responsorum Juris variorum, cum argumentis rerum, summariis atque indice. Opera et studio Ahasveri Fritschii, Tom. II. Jenae sumpt. Jo. Theodor. Fleischer 1679. in fol.

Corpus Juris Venatorio-Forestalis Romano-Germanici. Opera ac studio Ahasveri Fritschii. Editio secunda longe auctior cum praefatione Samuelis Stryckii. Lips. ap. Gleditsch 1702. In hac collectione inveniuntur, 1) Variorum autorum tractatus. 2) JCtorum consilia et Decisiones. 3) Principum ordinationes

nes cum indice materiarum. Fritſchius unicum tractatum addidit: De convenatione, vulgo Kuppeljagd cum appendice, de venationibus precariis, qui invenitur in Tomo II. praeſentis operis. Prima editio prodiit Jenae 1675. Literis Sam. Adol. Mülleri.

Supplementi Speidelio-Beſoldiani reiteratio et continuatio. Hanc Appendicem B. Fritſchius addidit Chriſtopheri Beſoldi Theſauro practico, cujus primam continuationem ſuſcepit Dietherrus. Prodiit operis ultima editio Nurenb. ap. Jo. Andr. Enter. Tom. I. 1697. Tom. II. 1699. In ſecundo Tom. in fine, poſt Dietherri Supplementum, invenitur Fritſchii Appendix.

Appendix novarum additionum ad Speculum notabilium Jo. Jac. Speidelii. Opus ipſum Speidelii, Titulum habet: Speculum Juridico-Politico-Philologicum, Hiſtoricarum Obſervationum. Tom. I. Nurenb. 1683 in fol. ap. Wolfg. Moritz Enter. Tom. II. 1686. ap. eundem, in quo poſt Dietherri Supplementa appendix ſequitur Fritſchiana.

Arnoldi de Reyer Theſaurus juris juxta ordinem alphabeticum, cum additionibus Danie-

lis Venediger, quas Ahasver. Fritſchius in ordinem redegit, ſuisque propriis locupletavit, et primo edidit 1667. impenſis Eſ. Felgibel Bibliop. Vratisl. Vol. II in fol. Ultima editio Colon. eſt de anno 1706 prima autem ipſius Reygeri, eſt de anno 1604.

Additionum ad jus publicum Joannis Limnaei Tomus novus ac tertius, opera ac ſtudio Ahasveri Fritſchii. Argentorati ap. Jo. Frid. Spoor, 1680 in 4. Continet hoc opus non tantum additiones ad novem libros juris publici Limnaei; ſed etiam adnotamenta ad inſtrumentum pacis Weſtphalicae, quae in Tomo ſecundo Opuſculorum Fritſchian. ſunt inſerta; nec non quaedam ad pacem Noviomagenſem pertinentia.

Jus Eccleſiaſticum tripartitum ad ſtatum noſtri temporis, in quo 1) Variorum tractatus et diſſertationes. 2) Leges circa pacem Religioſam latae. 3) Principum quorundam ordinationes, Sciagraphia novae ordinationis, compilatum ab Ahasvero Fritſchio. Jenae ap. Zach. Hertel. Bibliop. Hamb. 1673 in 4. Unicus ipſius Fritſchii tractatus hic invenitur: de

de jure viſitandi Eccleſiaſtico, primo Tomo Parte II. Opuſcul. Fritſchii, adjectus.

Antonii Fabrii JCti et Cancellarii Schwartzburg. Tractatus Theologico Juridico-Politicus, de Religione regenda in republica Lib. III. cum notis et additamentis Ahasv. Fritſchii. Francof. et Lipſ. ſumpt. Eſ. Fellgibel, Bibliop. Vratislav. 1665 in 4to.

Jus Fluviaticum Romano-Germanicum tripartitum, in quo continentur, 1) Tractatus. 2) Conſilia, obſervationes, queſtiones. 3) Principum ordinationes, ſtudio et cura Ahasver. Fritſchii. Jenae ap. Zach. Hertel. Bibliop. Hamb. 1672 in 4to. Duo tractatus in hac collectione autorem habent Fritſchium: de jure gratiae ſeu ratium et de jure pontium, quorum primus in Tomo I. Parte I. ſecundus in Tomo II. Opuſcul. Fritſchii, invenitur.

Tractatus de univerſo alluvionum jure, von Zuwachs- oder Auflöſungsrecht, autore Baptiſta Aymo JCto Parmenſi Italo. Notis et animadverſionibus adactus, opera Ahasv. Fritſchii. Jenae ap. Zach. Hertel Bibliop. Hamb. 1675 in 4to.

Exercitationes variae juris publici in tres partes divisae et editae cura Ahasv. Fritschii impens. Martini Mülleri Bibliop. Naumburg. 1670. in 4to qui titulus genarilis est, absolutis tribus partibus cum appendice, toti operi praefixus. Prima pars, quae prodiit 1667. continet 16 Dissertationes variorum autorum, inter quas decima quarta, autorem habet Fritschium, de quatuor viratu imperii, quam vide in Tomo II. praesentis operis. Pars II. ap. eundem Mart. Müller. 1668 continet 16 Disp. variorum autorum. Frischius in fine addidit quaestiones duas: an Elector duos Electoratus habere possit; an possit horum alterum filio primo genito cedere, quae duae quaestiones in Tomo II. praesentis Collectionis inveniuntur. Pars III, ap. eundem Mart. Müller. 1670. continet decem Dissertationes variorum autorum. Quinta de jure aperturae et sexta de jure fortalitii, Fritschium autorem habent, quae ambae in Tomo I. P. I. praesentis operis inveniuntur. Pars III. appendicem habet peculiarem, impress. 1670 ap. Martin. Müller. continet quinque Exercitationes variorum autorum, Fritschius autem nihil addidit.

Exer-

Exercitationum variarum juris publici, Volumen novum, editum ab Ahasvero Fritſchio, Francof. et Lipſ. ap. Jo. Adam Käſtner 1675 in 4to. Hoc volumen Exercitationes novem variorum autorum continet, nullam Fritſchii.

Exercitationnm variarum juris publici, voluminis novi pars altera. Opera ac ſtudio Ahasv. Fritſchii. Francof. et Lipſ. ap. Jo. Adam Käſtner. 1679 in 4to. Continet undecim exercitationes variorum autorum, nullam Fritſchii.

Diſſertationes legales Academicae, de ſelectoribus quibusdam materiis juris, a viris conſultiſſimis pro obtinendo loco aut gradu doctorali, publico examini ſubjectae. Editae cura Ahasv. Fritſchii. Rudolſtadii typis Caſpar. Freyſchmied. 1671. in 4to, continet hoc volumen quatuordecim Diſſertationes variorum autorum, nullam Fritſchii.

Joannis Martini Vogt Tractatus analyticus de Cambiis editio altera, cum additionibus Ahasver. Fritſchii. Francof. ſumpt. Eſ. Fellgibelii Bibliop. Vratisl. 1670 in 4to.

Jacobi Eyrers hiſtoriſcher Proceſſus juris, in welchen ſich Lucifer über Jeſum, wegen zerſtörter

Hölle beklaget, mit additionibus Ahasv. Fritschii. Francof. 1691 in 4to. Editio ultima prodiit Norenberg. ap. Jo. Christ. Lochner 1716 in 4to.

Erotemata juris civilis, ex Institutis, Digestis, Codice et Novellis, ab anonymo quodam Professore Regiomontano quondam collecta, denuo nunc edita cum praefatione Ahasveri Fritschii. Hamb. sumpt. Zach. Hertel 1677. in 4to. Praeter brevem praefationem Fritschius nihil addidit

Ludovici Vivis libellus de sapientia humana, cum additionibus Ahasveri Frischii. Francof. in 12. ferner:

Ahasveri Fritschii Princeps peccans, s. de peccatis principum, Jenae 1674. in 8.

-- -- Minister peccans s. de peccatis Ministrorum principis, conscientiae ipsorum ex curiendae inserviens, Jenae 1674 in 8.

-- -- Aulicus peccans, Jenae ap. Bilk.

-- -- Miles peccans, Osterodae, sumpt. Bart. Fuhrmanni, 1682. in 12.

-- -- Nobilis peccans. Norenb. ap. W. Mor. Enter 1685 in 12.

-- -- Venator peccans. Nurenb. ap. eund. 1684. in 12.

Ahas-

Ahasveri Fritſchi Senator peccans, ſ. de conſu-
lum et ſenatorum peccatis. Nurenb. ap. eund.
1684. in 12.

-- -- Quaeſtor peccans, ſ. de quaeſtorum et
officialium peccatis. ibid. ap. eund. 1684. in 12.

-- -- Advocatus peccans, ſ. de advocatorum
peccatis, Vratisl. 1678 in 8.

-- -- Notarius peccans, ſive Antonii Faſſarae
tract. de erroribus notariorum, c. not. Frit-
ſchii, Jenae ap. Fleiſch. in 12.

-- -- Medicus peccans, ſ. de peccatis medi-
corum. Nurenb. ap. Wol. Mor. Enter. 1684
in 12.

-- -- Mercator peccans, ſ. de peccatis mer-
catorum. Lipſ. 1685.

-- -- Opifex peccans, ſ. de peccatis artificum
et opificum, Nurenb. ap. Wol. Mor. Enter.
1685. in 12.

-- -- Famulus peccans, ſ. de peccatis famu-
lorum, ibid. ap. eund. 1785 in 12.

-- -- Parens peccans, ſ. de peccatis paren-
tum, item filius peccans, ſ. de peccatis libe-
ror. ibid. ap. eund. 1685 in 12.

-- -- Tutor peccans, ſ. de tutorum et cura-
torum peccatis, ibid. ap. eund. 1685 in 12.

Ahas-

Ahasveri Fritſchii Tr. de vitiis praeceptorum. Lipſ. et Vratisl. ap. Eſ. Fellgibel, in 8.

-- -- Tr. de vitiis et erroribus Scholarium, ibid. ap. eund. in 8.

Commercium Litterarium, quod B. Fritſchius, cum ſui temporis omnibus eruditis in Germania Theologis et JCtis inſtituit, et ad finem vitae coluit, promittunt ipſius heredes in ejus vita, in commodum eruditorum, quod itaque expectandum. Interim ſpeciminis loco, evolvi poſſunt, Joach. Frid. Felleri monumenta varia inedita pag. 370. 576. 584.

Tandem etiam eſt notandum, quod Catalogus omnium ſcriptorum Autoris noſtri, prodierit, Lipſiae ap. Joan Heinichen 1692. in 12. In duas partes diviſus eſt latinorum, in qua ſcripta juridica et politica; et Germanicorum, in qua ſcripta Theologica inveniuntur; ſed in utraque debita diligentia adhibita non eſt, Autor partis latinorum ſcriptorum ſe nominat L. J. F. K. W. M. Germanicorum ſ. Theologicorum opuſculorum, collector eſt Caſp. Thurmannus.

Zu allen diesen gehören noch 177 geistliche und Erbauungsschriften.

Analecta sacra et moralia Libri VI. 8.

Praxis Christianismi, mille sententiarum flosculis comprehensa. 12.

Dissert. III. de odio et contemto sui, de lacryminis Chr. et de Muliere Cananaea, 12. 1662.

Thränende Herzensseufzer und Seelengespräch, 3 Theile, 8. Jena.

Himmelslust, Weltunlust, in 24.

Seelengespräch vorgestellt, 8. Leipzig 1679.

Biblisch Seelengespräch, 4 Theile, 12. 1674.

Unchristliches Christenthum, 8. Jena.

Paraenes. ad Theologos de Germana Fraternitate tuenda, 4.

Erörterung 58 Fragen, die Schuldigkeit eines Regenten und derer Kirchendiener, in Erbauung des Christenthums, betreffend, 4. Jena.

Adscensio Mentis devotae s. Suspiria sacra ad Jesum, gratiae thronum, 12.

Hohe Schule geistreicher Reden D. Lutheri ex aureo Comment. in Genesin. Frkft. u. Rudolst.

Jüden Fall und Heiden Wahl, 12. Rudolstadt.

Vom Lobe Gottes.

Von der Ehre Gottes.

Der rechte Herzens- und Thatchriste.

Von der nothwendigen Liebe gegen die Feinde.

Kind Gottes auf dem Berg Golgatha, 8. 1728. Schlaitz.

Geistliche Gedenk- u. Tugendsprüche, 3 Theile, 12.

Morgen- Mittag- und Abendandachten.

Beicht- und Communionbüchlein, 12.

Der sündliche Kirchenschläfer, 8. 1728.

Apostolisches Christenthum, 12.

Jesus-Büchlein, 12.

Güldene Tugendkette, 12.

Andachten über die Paßionshistorie, 8.

-- -- über die Auferstehung Jesu Christi, 8.

-- -- 41 von dem Namen Jesu, 8.

Büchlein v. d. Wunderkraft des heil. Bluts Jesu, 12.

Geistliches Handbüchlein in 12 Classen getheilet, 12.

Die Hoheit und Herlichkeit wahrer Christen, 8.

Heilige Gesellschaft der wahren Liebhaber Jesu, 12.

Gebühr nnd Schuldigkeit eines christlichen Regenten, Raths 2c.

121 Himmelssüsse Jesus-Lieder, 2 Theile, 12.

Vier erbauliche Tractätlein, 1) Nachtsandachten, 2) Gedenkkunst, 3) Seelenfreude in Gott, 4) von Lesung geistreicher Bücher, 12.

Von

Von schuldiger Erbauung des Nächsten, 12. Frkft. 1690.

Bedenken, wie die Präceptores die Jugend zur wahren Pietät anführen können.

Von der kräftigstdringenden Liebe Christi, 12. Frkft. 1677.

Biblischer Spruchcalender, 12.

Pietas Tauleriana, 12. Francof.

Himmel auf Erden, 12.

Der Welt gekreuzigte Christ, 12. 1677. Frkft.

Der ernstlich vollendende, und nicht kennende Christ, 12.

Der täglich sterbende Christ, 12. 1677. Frkft.

Der nicht ihm selbst, sondern Christo lebende Christ, 12. 1677. ebend.

Der in Gott reiche und im Geist arme Christ, 12. 1677. ebend.

Von der Gnügungskunst St. Pauli, daß man allezeit satt seyn und hungern könne, 12. 1677. ebend.

Der beschämte Geschenkfresser, 8. 1725.

Von denen Kenn- und Merkzeichen des wahren Glaubens, der Liebe und der Aufrichtigkeit, 12.

Der sündliche Kirchenschwätzer, 12. 1727.

Der christliche Lastträger, 12. 1678.

Be-

Betrachtung der Worte: Wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein, 12. Frkft. 1676.

Der heiligen Christen Wandel, 8. 1719. Görlitz.

Die in Jesu ganz verliebte und die Welt verschmähende Sulamitin, 12.

Tractat von denen schweren Sünden der streitenden Rechtspartheyen, 8.

Von der Einkehrung zu sich selbst, 12. Frkft. 1677.

Güldenes Kleinod, wie man Jesum recht lieben und gottselig leben könne, 12.

Myrrhen-Püschel, oder Paßionstractätlein, 12. Jen. 1680.

Vermahuung an die Obrigkeit, um Abschaffung der sonntäglichen Zechgesellschaften.

Alles zur Ehre Gottes, 12.

Alles aus Liebe, 12. Jena 1680.

Alles von der Gnade Gottes, 12.

Christenthumsfragen, 12.

Vom sündlichen Stillschweigen, 12.

Der sündliche Bettler, 12.

Der sündliche Kirchengänger, 12.

Biblische Stoßgebetlein, 12.

Christbrüderliche Anzeige, daß der Glaub ein sehr schwer Werk sey, 12.

Der karg- und filzige Allmosengeber, 12.

Christ-

Christliche Danksagungspflicht, 12.

Der unnütze Schwätzer, 12. 1678. Frkft.

Der bis aufs Blut jämmerlich gegeisselte Jesus, 12.

Ein herrliches Mittel, den Herrn Jesum immer im Gedächtniß zu halten.

Erörterung der Fragen: woher es komme, daß wir heute ein so schlimmes Christenthum haben?

Acht schöne Paßionsblümlein, 12. Frkft. und Lpz. 1680.

Paßionstafel, dienend zu täglicher Betrachtung des heiligen Leidens Christi.

Gnadenkind Gottes, 12. Bautzen 1699.

Andächtige Jesus-Seufzer, Jena.

Nichts dann Jesus, oder 100 heilige Jesus-Andachten, ebend.

Evangelische Herzensseufzer und Jesus-Gespräch, nach Anleitung der Sonn- Fest- und Apostel-täge, Evangelische Texte.

Was gehets dich an? oder von unnöthiger Bekümmerniß, um anderer Leute Thun und Stehen.

Kurze Anleitung, wie die Handwerks- u. Bauersleute, bey ihrer täglichen Arbeit gute Andacht mit Beten, Singen, Seufzen, &c. üben können, 12.

Der christliche Schiedsmann und Friedemacher, 12.

Der Gottgelassene Christ, 12.

Betrachtung des Spruchs Christi: Geben ist seliger, denn Nehmen, 12.

94 auserlesene Jesus-Sprüch, und deren kurze Betrachtung.

Hohe Jesus-Schul, oder herrl. Paulinische Sprüche Betrachtungen, 8. Nürnberg 1687.

Bedenken, warum heutiges Tages ein so grosser Mangel an recht gelehrten Leuten, 12. Jena.

Erörterung dreyer Fragen: Ob das Christenthum ein Non-ens zu nennen? 12. ebend. 1683.

Das von Türken in vielen Stücken beschämte Christenthum, 12. Leipzig.

Ars semper gaudendi in Christo, 12. ibid.

Heilige Liebesgedanken, Seufzer und Lieder von der Liebe Christi, 12. Rudolstadt.

Liebesschrift über die Worte Christi: Simon Johanna, hast du mich lieb? 24. ebend.

Paßional Handbüchlein, 8. Helmst.

Seufzendes Turteltäublein, 12. 1713.

Paßionsseufzerlein, 24. Weymar.

Seufzerlein über die Auferstehung Jesu Christi, Nürnberg.

Ein kräftiges Mittel, sich in der Gottseligkeit und dem Christenthum zu erbauen, Frkft.

300 zufällige Andachten, 1700. Leipz.

Halle,

Halleluja, oder Ermahnung zum steten Lobe Gottes, 12. Jena.

Tractätlein von Visiren und Besuchungen.

Suspiria Johannitica üb. den Evangelist. Johannem.

-- -- über den Evangelisten Matthäum.

-- -- devotissima supra Evangel. Domin. et Festiv. 12.

-- -- Catechetica. Herzbüchlein, 12. Rudolst.

194 Herzensseufzerlein über die Valetpredigt Christi, 24. ebend.

-- -- über Christi Bergpredigt.

Beweißthümer, daß sich einmal volltrinken eine schwere Sünde sey, Jena.

Deo gratias, oder 140 Lob und Dankseufzer, 12.

Schuldiger Creuzdank, über den Spruch: Ich danke dir, Herr, daß du mich gedemüthiget hast, 12. Rudolst.

Das allerkürzeste und kräftigste Gebet, Jesus, 12.

Erbauliche Gedanken v. der Ewigkeit, 12. 1693. Lpz.

Tractätlein wie man eitle und unnütze Gedanken vertreiben soll, 12.

Apostolisches Gebetbüchlein, 12. Rudolst.

Kern der Psalmen Davids, 12. ebend.

Vermahnung an die Aeltern, ihre Kinder mehr fromm als reich zu machen.

Böse, und theils falsche Sprichwörter, so unter Christen üblich.

Florilegium Anglicanum, 12. Lipſ.

Jesus, mein Freund, ist mein, 24. Rudolst.

Heilige und kräftige Ermahnungen an die Seele, 24. ebend.

Kern oder kurzer Begriff des Herrn Arnds vom wahren Christenthum, 8. Lüneb.

Süsser Jesus-Kuß, oder etliche Andachten über die Sonn- und Festtagsevangelien, 8. Nürnb.

Tractätlein von der Nachsinnung, 12.

-- -- von der geistlichen Ringekunst, 12.

Betrachtung des Spruchs: Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit.

-- -- des Spruchs: Geschicht das am grünen Holz, ꝛc.

Daß Gott und Christum lieben und loben, das herrlichste Werk sey.

Manuale Pietatis Chriſtianae ex aureis S. S. Patrum Scriptis concinnatum, 12. Jenae.

Betrachtung des Bluts und der Thränen Christi, 12.

Tractätlein von der himmlischen Gesinnheit.

Prophetische Gebete, 12.

Notae ad Comenii unum neceſſarium, 12.

Tractätlein, wie die Aeltern ihren Kindern das

Er-

Erkänntniß der Liebe Christi ins Herz pflanzen können.

Tractätlein von der Theilhaftigkeit der göttlichen Natur.

-- -- darin gezeigt wird, wie ein junger Mensch, den seine Aeltern auf Universitäten schicken, quoad vitam, mores et studia, sich zu verhalten, 12.

Der irrdischgesinnte Christ.

Betrachtung des Spruchs: Habe im Gedächtniß Jesum Christ rc.

-- -- des Spruchs: Gehe hin, und sage zu meinen Brüdern rc.

Büchlein von der Liebe Christi.

Das wahre apostolische, und heutige falsche Christenthum, gegen einander gehalten.

Tractätlein von den Ehrentituln u. Namen Gottes.

-- -- von der geistlichen Communion, wie solche täglich oder des Sonntags anzustellen, 12. Jena.

Pastor Bonus, 12. Ratisb.

Gottselig, glückselig, 12. Lpz.

Evangelische Liebes- und Andachtsflamme über die 4 Evangelisten, 8. 1702.

Andachten über einige biblische Kernsprüche.

Die ganze Lehre des Christenthums, gezeiget aus der Paßionshistorie.

Paraenefes Morales.

Der sündliche Lacher, 12. Jena 1689.

Von der verdammlichen Begierde reich zu werden, 12. 1689 ebend.

Seelenparadies oder Handbüchlein, 12. Rudolst.

Paraeneta Christianus, oder Ermahnungen zu Abstattung heiliger Pflicht.

Meditationes devotissimae de Amore Christi, 24.

Meditationes über das allerschönste Gebet Christi, Joh. XVII. v. 24.

Das den Sündern angedrohete Wehe.

Der süsse Jesus-Friede.

Tractätlein von heiligen Wünschen.

-- -- wie man die Beschwerlichkeit des Alters ertragen soll.

Vorbereitung zum Tode, 12. Nürnberg 1684.

Ernste Ermahnung zu der Liebe des Nächsten.

Quaal der Frommen, 12. Leipzig.

Die vermählte Pietät, 12. ebend.

Hülfsmittel zur Gottseligkeit und andern christlichen Tugenden.

100 güldene Lebensregeln, 12.

Ein vortrefliches Mittel den Herrn Jesum recht lieb zu gewinnen.

Historie der Weidenden, nach Anleitung einiger biblischen Texte.

Betrachtung des Spruchs: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Tugendgebet aus den Tugendlehren des Salomo und Jesus Syrach, verfasset, 12.

Tractat von der geistlichen Erfahrung, 12.

-- -- von himmlischen Gedanken, 12.

-- -- wie ein Christ vor, in und nach der Krankheit sich zu verhalten, 12.

Geistreiche Betrachtung des Spruchs: Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben, 1. Joh. V.

Herzbüchlein oder Betrachtung über 44 biblische Herzsprüche, 12. Nürnberg 1686.

Thränenbüchlein alt- und neuen Testaments, 12. 1701.

Heilige Osterfreude, 8. Frkft. 1676.

Probierstein des Christenthums, 12. 1678 eb. *)

---

*) vid. C. F. Freyherr von Moser am angeführten Ort und die vorerwähnte Nürenberg. Ausgabe der Fritschischen Schriften, aus wel-

welche der selige Fritsch binnen etliche und 20 Jahren meistens in einzeln Bogen und kleinem Format durch ganz Deutschland ausgestreuet hat, die zu ihrer Zeit ein guter fruchtbringender Saame gewesen, und verschiedene derselben in fremde Sprachen übersezt und durch mehrere Auflagen ausgebreitet worden. So wie sie überhaupt von dem edlen Grund des Herzens ihres Verfassers das laute Zeugniß geben, so zeichnen sich unter diesen Schriften besonders diejenigen aus, wo die Liebe Gottes durch Christum und der Preis seines Blutes und ganzen Erlösung, der Gegenstand der Beherzigung gewesen.

---

cher das Moserische Verzeichniß der vortreflichen Fritschischen Schriften ergänzt wurde von

dem Herausgeber.

Perso-

PERSONALIA.

Angedruckt an:

PRAESENTISSIMUM MORTIS ANTIDOTUM.

Das ist,

der kräfftigst- und bewährteste Wieder-Tod

oder der

stärkeste Gegen-Gift wider den starken Todes-Gift

Als der Weyland

Magnificus, Hoch-Edle! Vest und Hochgelahrte Herr

Herr

AHASVERUS FRITSCHIUS

Erbherr uf Hellingen und Schwarza 2c.

Comes Palatinus Caesareus

Welt-berühmter JCtus, Hoch-Gräfl. Schwarzburg-Rudolstättischer Hochvertraut-gewesener Rath und Canzler,

des Consistorii daselbst Hochansehnlicher Praeses, und derer Alumnorum hochverdienter Ephorus &c.

Am 24. August,

war der Gedächtniß-Tag St. Bartholomaei, An. 1701

dieses

Zeitliche gegen das Ewige Seelige verwechselt

Und den 28. darauf, war Dom. 14 p. Trin.

Bey

Volkreicher Versammlung

in unser Stadt-Kirchen zur Ehre Gottes genannt, dem Leibe nach beygesetzet wurde,

In

gegenwärtiger Gedächtniß-Predigt

vorstellig gemacht

von

Johann Michael Andraeae,

Past. des Ministerii zu Rudolstadt.

Nota. Hoffentlich werden diese authentischen Nachrichten aus einer seltenen Schrift, jeden Leser angenehm seyn.

Sp. v. Mb.

PERSONALIA.

Anlangende nun des S. Herrn Cantzlars Fritschens Lebensanfang, Fort- und Ausgang; so hätte man denselben füglich können nach vielfältig schriftlich hinterlassenen Vorschlägen wol auf eine andere Art abfassen. Allermassen er solchen an seinem Geburtstage Anno 1678 unter einer steten Vergleichung mit Joseph entworfen Anno 1696 unter sieben Hauptwohlthaten, die Ihm Gott erwiesen, gebracht. In nachfolgenden Jahren unter 29 bis 30 Gebetsandachten. Weilen aber gleichwohl bereits vor diesen Zeiten eigenhändige schriftliche Nachrichten von Ihm vorhanden, nach derjenigen Ordnung, welche man sonst in Personalien zu halten pfleget; ist man auch bey dieser verblieben, und hat angemerket, daß derselbige

durch Gottes Gnade auf diese Welt gebohren Anno 1629 den 16. December *) Nachmittage halb 3 Uhr, in der Stadt Micheln, unter dem Amte Freyburg an der Geisel. Sein lieber Vater ist gewesen Herr Andreas Fritsch von Crimmitsch einem bekandten Stadtlein im Voigtland, damalen ältester Burgermeister und Syndicus, auch sonst berühmter Juris practicus, vir cordatus et optimae formae. Dessen Großvater ist gewesen ein frommer ehrlicher Bürger zu Crimmitsch Wolfgang Fritsch, und der Großgroßvater Johann Fritsch, Bürger zu Berga. Seine liebe Mutter aber ist gewesen Frau Esther Hessin, Herrn M. Augustini Hessens, Pfarrers und Adjuncti zu Micheln einzige Tochter. Dessen Großmutter aber, von dem Geschlecht der Edlen, Martin Edels, eines wohlbenamten Bürgers in Halle Tochter. Seine Taufzeugen sind gewesen: Herr David Gärtner, Stadtrichter in Micheln, Herr Bürgemeister Tobias Weren ältester Sohn, und Herrn Martini Sparschuchs Diaconi daselbst Eheweib. Unter eilf Geschwistern ist

*) Nicht wie es S. 7 in dessen Lebenslauf rc. heißt: den 17. Januar. D. H.

ist er in der Zahl der Achte gewesen. Und ob schon bey seiner Geburtsstunde es sehr schwer zugangen, und vor menschlichen Augen geschienen, daß Mutter und Kind bleiben mögte; so hat jedennoch der gütige Gott gnädiglich geholfen, daß er lebendig und gesund geboren worden. Von Kindesbeinen an bis an sein seliges Ende, hatte ihm Gott mit vielem Creuz und Elend beleget: Wie denn gleich im andern Jahr seines Alters, bey damals entstandenen grausamen und blutigen deutschen Krieg, er die Flucht ins Voigtland, mit seinen Vater, Mutter und Geschwister nehmen müssen. Indessen wurde die Stadt Micheln zu Nacht in Brand gestecket, totaliter ruiniret; also daß Kirche, Schule, Pfarr- und Rathhaus samt allen Bürgerhäusern von einem Thor zum andern in die Asche geleget, in welchem grossen Brande seine lieben Eltern alles eingebüsset. Anno 1643, als sein lieber Herr Vater gegen Ende des Febr. im LXIII. Jahr seines Alters, da noch allenthalben Krieg im Lande war, verstorben, ist er nebst seiner lieben Mutter, und acht theils unerzogenen Kindern in den traurigen Wittben- und Waisenstand gesetzet worden. In diesem Jahr nach des Vaters Absterben, hat seine liebe Mutter sehr

fleis-

fleißig Sorge getragen, daß er bey dem Studieren bleiben mögte. Dahero Raths worden ihm nacher Halle auf das damalige berühmte Gymnasium zu schicken, (da sie ihm denn aus herzlicher Liebe öfters geherzet und geküsset, und mit Thränen ihren mütterlichen Segen mitgetheilet, welchen auch Gott vor allen seinen Geschwistern reichlich über ihm kommen lassen) und dem Herrn Rectori M. Queinzio und andern Praeceptoribus aufs beste anbefohlen. Weil nun seine liebe Mutter zwar einige Güter, aber bey keinen Geldmitteln, und auch noch die Kriegs- und Contributionslast aufn Halse hatte, ihm also wenig helfen kunte; bekam er erstlich ein Hospitium bey einem Bürger Johann Schweisken, Juris practico, welcher ihm seine Kinder zu informiren anvertraute. Alldieweilen aber die Information bey Anfang seines Studierens ihm etwas schwer und hinderlich gefallen; als hat Herr D. Martin Grävgen des Raths zu Halle Worthalter ihm frey Hospitium angetragen, so er auch acceptiret. Als aber derselbe bald verstorben, hat er dieses Hospitium wiederum mutiren müssen, und bey des Raths Hausvogt Namens Zacharias Horn informiret. Nach Ablauf anderthalb Jahren aber wurde er

von

von dem Fürstl. Leibmedico Herrn D. Andreas Nieduern zum Informatorem seines Sohnes angenommen, in welchem Hospitio er seine Studia besser fortsetzen können. Darauf er Anno 1650 im Monat Julio nach gehaltener Oratione Valedictoria von Halle hinweg und auf die Universität Jena gezogen; allda er das erste Jahr sich so gut er gekönt, wiewohl wegen damaliger Theurung elende genug durchgebracht, und bey seinem ältern Bruder und dessen Stubengesellen M. Nicol. Keunschen den Winter durch famuliret. Anno 1651 gegen Martini, hat er nach gehaltener Disputation in jure, von Jena, wegen der grossen Theurung hinweg und nacher Halle sich gewendet, und bey dem damaligen Vicecanzlar Herrn D. Johann Krullen durch Informirung 5 Kinder freyes Hospitium erhalten. Bald aber darauf hat ihm Herr Christoph Vitzthum von Eckstedt, Churfürstl. Sächs. Hauptmann zu Quedlinburg zu einen Hofmeister seiner beeden Söhne verlanget, welche Condition er auch vor Ablauf des Jahres, wiewohl mit grossen Unwillen des Herrn Vicecanzlars, angetreten, darbey er aber sich fast stets unpäßlich befunden. Dannenhero Anno 1653 sich wieder nacher Jena gewendet, um seine Stu-

dia

dia fortzusetzen, allwo er alsobald eine freye Stube, Bette und etwas Geld erlanget: wie denn sein erster Stubengeselle gewesen Herr Johann Heinrich von Witzleben aus Thüringen, deme sich zugesellet Johann Siegfried von Schönfeld, uf Breidenherd; seinen Tisch hat er ein halb Jahr in Convictorio gehabt. Als er etwa ein halb Jahr zu Jena gewesen, hat er im Namen Gottes, Privatcollegia über die Institutiones juris zu lesen angefangen, und weiln er einen guten Applausum bey denen Studiosis erlanget, seynd einige Professores zwar Anfangs darwider gewesen. Es haben aber Herr D. Ungebauer und Herr D. Struv endlich es dahin gebracht, daß ihme vergönnet worden, auch die Collegia anzuschlagen, da er denn je mehr und mehr Auditores bekommen, täglich 3 bis 4 Collegia auch privatissima mit etlichen vornehmen von Adel, als Herr Plato von Einsiedel, Herr von Bißmarck und andern mehr gehalten, sich aber dabey sehr abgemattet und öfters grosse Leibesbeschwerung empfunden. Anno 1657 wurde er wieder alles Vermuthen im Monat Julio zu einem Informatore des damaligen einigen jungen Herrn Grafen, Herrn ALBRECHT ANTON der vier Grafen

des

des Reichs, Grafen zu Schwarzburg und Hohenstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Klettenberg, als einzigen gnädigsten Landesherrn, von der Hochgräfl. Vormundschaft vociret. Ob er nun zwar Anfangs in grossen Zweifel gestanden, solche Condition anzunehmen; hat es doch Gott so wunderlich geschicket, daß Consilio Herr D. Ungebauers und Herr D. Struvens, wiewohl Dissensu Herr D. Richters auf vorhergehendes ernstes Gebet zum lieben Gott, er in Gottes Nahmen die Vocation acceptiret, seine Studia Academica, wiewohl mit Betrübnuß vieler Studiosorum quitiret, und am Tage Martini anhero nacher Rudolstadt, in Begleitung der vornehmsten Studenten, sich gewendet. Da er denn sich bald bey damaligen Herrn Canzlar D. Lentzen angemeldet, und nach wenig Tagen in Beyseyn, des Hochgräfl. Herrn Vormundes, Herrn Graf Reussens Hochgräfl. Gnaden den andern Jüngern, und der Zeit ältesten Reussen von Plauen, derer Herrn Canzlar und Räthe, des Hochgräfl. Hofmeisters Herrn Hanns Hermanns von Biesserodt, und des Herrn Canzleydirectors L. Hüfflers zu Franckenhaussen, auf

vorher von Herrn Canzlar Lentzens abgelegte deutsche Rede und von ihme in latina lingua gethane Antwort, seine Pflicht abgeleget. Anno 1658 gegen Ende des Monats Junii ist er mit Ihro Hochgräfl. Gnaden der Kaiserl. Crönung beyzuwohnen, nacher Frankfurt gereiset. Nachdem aber solche vor Dero Ankunft bereits verrichtet, ist er mit Ihro Hochgräfl. Gnaden nacher Wißbaden und Schwallbach, und von dar den Rheinstrom herauf auf Mainz, Worms, Heydelberg, Speyer, Heilbronn, Nürnberg und Bamberg zurück und nacher Hause gereiset. Im Monat December hat er nebst Herrn Canzlar Lentzen und andern Räthen einer Conferenz mit den Sächsischen Altenburgischen Räthen abgewartet, bey welcher Occasion bemeldter Herr Canzlar Lentz, bey Hochgräfl. Vormundschaft gesuchet, ihm von der Information loß zu machen, und bey der Canzley extraordinarie zu gebrauchen. Anno 1659 im Sommer ward beschlossen auf der Churfürstl. Universität Heydelberg studiorum gratia eine zeitlang zu verbleiben. Nachdem aber einiger Seuchen halber solches nicht erfolget, ist eine Reise in Niederland resolviret worden, alldieweilen aber er sich unpäßlich befunden, ist er, vor

dieſesmal zurück geblieben, und hat immittelſt zu Steben die Sauerbrunnen-Cur gebraucht. Anno 1661 im Monat October hat er ſich zu Jena zum Gradu Doctorali angemeldet, ſolchen auch erlanget, und pro gradu ſeine Diſputationem Inauguralem, de praeſidio neceſſitatis contra legem, gehalten. Bald hernach als im Monat December hat er ſich, nach vorhergegangenen ernſten Gebet zu Gott, mit Tit. Tot. Herrn **Laurentii von Henningen**, vortreflichen JCti, Com. Palat. Caeſar. damals Hochgräfl. Schwarzburg. Hof- und Aſſiſtenzraths, und ſodann Ihrer Kaiſerl. Majeſtät und Churfürſtl. Mainz. wie auch Hochgräfl. Hatzfeldiſchen reſp. Hochanſehnlichen Geheimten Raths und Oberamtmanns der Grafſchaft Gleichen und Herrſchaft Blanckenhayn und Crannichsfeld ꝛc. erſter Ehe einzigen Jungfer Tochter, Jungfer **Dorotheen Marien** in ein chriſtlich Eheverlöbnüß eingelaſſen; welches Ehewerk zwar viele Mißgönſtige zu verhindern gemeinet, Gott aber dennoch es ſo weit gefüget, daß den 10ten Februar 1662 chriſtlichen Gebrauch nach ſolches H. Werk vollzogen worden. Nachdem er nun an die vier Jahre bey Ihrer Hochgräfl. Gnaden die Information fleißig verrichtet, iſt er Anno 1661

zum würklichen Hof- und Justitienrath gnädigst ernennet worden, welche aufgetragene Dienste Er an die XIIX. Jahr treulichst verrichtet, binnen welcher Zeit er Anno 1669 von Ihro Römische Kaiserl. Majestät mit der Hofpfalzgrafen Würde allergnädigst beehret worden. Anno 1679 wurde er von Hochgedachter Ihro Hochgräfl. Gnaden zum Canzleydirectore und Consistorialpräsidenten, wie auch der Hochgräfl. Landschulen und Alumnorum Ephoro gnädigst bestellet, welche Functiones er ebenmäßig an die acht Jahre mit unermüdeten Fleisse verrichtet. Endlichen auch Anno 1682 Ihro Hochgräfl. Gnaden Ihme die hohe Canzlarwürde gnädigst angetragen, welchen vielen grossen und schweren Verrichtungen er nun an die XIV Jahr mit besondern Fleiß, Mühe und Sorgfalt vorgestanden und treulichst verwaltet, daß verhoffentlich Ihro Hochgräfl. Gnaden und das ganze Land keine Klage über ihn werden zu führen und nachzusagen haben. Allermassen dann gesammte hochlöbliche Ritter- und Landschaft ihme den 15. November abgewichenen Jahres wegen des an die XXX Jahr geführten Directorii bey der Landschaftskasse dieses rühmliche Attestat ertheilet;

Daß

Daß so lange ermeldter Herr Canzlar diese Verrichtung über sich gehabt, er mit höchstem Fleiß dahin sich bearbeitet, daß dem Publiko zum sonderlichen Besten, alles bey berührter Steuercassa in guter richtiger Ordnung conserviret, die vorige Mißbräuche und Unrichtigkeiten gänzlich abgeschaffet, die jährlichen Rechnungen justificiret, die defecta annotiret. Da auch eine unumgängliche Ausgabe bey der Cassa sich ereignet in Ermanglung baarer Mittel, öfters ein Vorschuß von ihme gethan worden, also daß wir nicht unbillig erachten, wenn dessen Treu und Sorgfalt, die er zumal in vorigen Kriegeszeiten, über die XXX Jahr nicht ohne grosse und öftere Beunruhigung, Gefahr und Verdruß gehabt, extraordinarie remuneriret worden wären.

Zeit solchen Functionibus hat er viele wichtige Tractaten, Commissiones, Creyßgesandschaften, auch andere Schickungen und Conferenzien auf sich gehabt, und mit gutem Succeſs expediret. In diesen seinen Hochgräfl. Diensten seynd ihme auch verschiedene Vocationes an Fürstl. Höfe und Universitäten angetragen worden: als im Jahr da er von Jena anhero nach Hofe zur Informa-

formation vociret worden, wurde ihme daselbst von Herr D. Ungebauern mit Bewilligung seiner andern Herrn Collegen, die Professio Extraordinaria in Jure angetragen, welche er auch angenommen hätte, wenn er wieder dahin kommen wäre. Hernach ist ihm die Professio primaria zu Altdorff, und bald darauf dergleichen zu Giessen angetragen worden. Kurz vorher aber von Ihrer Hochfürstl. Durchl. Herzog Ernesto Pio, Christmilden Andenkens, zu Sachsen-Gotha, durch Tit. Tot. Herrn Günthern von Grießheim, gnädigste Rathsdienste, wie auch dergleichen zu Mörseburg, durch den damaligen Herrn Canzlar offeriret worden. Hierauf wurde er von der juristischen Facultät zu Wittenberg zu der vacirenden Profeßion nominiret. Lezlich auch haben Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Pfalz ihn anstatt D. Strauchens, durch Herrn Professor Reichenbachen nacher Heydelberg zur Profeßion und Churfürstl. Hofgerichts-Assessoren gnädigst verlanget. Er hat aber alle diese Vocationes aus triftigen Ursachen fahren lassen, und ist an diesem Orte bis an sein sel. Ende beständig und treu verblieben; dahin ihm Gott zu allererst von Jena berufen. Betreffende ferner seinen Christl.

wohl-

wohlgeführten Ehestand, so ist schon vorher gemeldet, daß er sich mit der Hoch-Edlen, Hoch-Ehr- und Tugendbelobten Jungfer **Dorotheen Marien von Henningen** öffentlich trauen lassen. In welcher Lieb- und Segenreichen Ehe sie XXXIX. Jahr bey einander gelebet, und durch Gottes Segen IX. Kinder, als IV. Söhne und V. Töchter erzeuget, wovon der erste Sohn, benanntlich Theophilus Christianus gestorben, die übrigen drey aber so lange es Gott gefällig, noch am Leben, als Tit. Herr **Christian Siegfried**, Jur. Utr. Doct. und Com. Palat. Caesar. anjetzo in der Fremde, dann Tit. Herr **Christian Ludwig** Jur. Utr. Doct. Com. Palat. Caesar. und d. Z. Hochfürstl. Sächs. Advocatus Ordinarius zu Coburg. Und Tit. Herr **Johann Christian**, Medicinae Doctor und d. Z. berühmter Practicus in Weimar. Von den Töchtern aber ist in der zarten Jugend verstorben, **Anna Dorothea**, die übrigen vier aber sind ebenmässig so lange es Gott gefället noch am Leben. Als Jungfer **Sophia Juliana**, dann Frau **Aemilia Maria**, des Tit. Herrn Johann Harressen, Jur. Utr. Doct. und vornehmen Consulentens allhier Eheliebste, mit welcher er durch

Gottes Segen erzeuget IIX. Kinder, als zwey Söhne, und sechs Töchter, davon ein Söhnlein und vier Töchter verstorben, sind also noch am Leben ein Sohn und zwey Töchter. Dann Frau Juliana Dorothea, des Tit. Herrn Georg Friedrich Cellarii, Medic. Doctor und Schwarzburg. hochverordneten Leibmedici Eheliebste, mit welcher er erzeuget IIX. Kinder, als vier Söhne und vier Töchter, wovon noch zwey Söhne und zwey Töchter am Leben; und dann Jungfer Dorothea Salome; hat also der S. verstorbene Herr Canzlar erlebet sechszehen Kindeskinder. Wiewol er nun von Kindesbeinen an, als auch Zeit-wehrenden Ehestandes bis an sein hohes Alter viel Creuz, Trübsal, Schrecken und Verfolgung erduldet; so hat er doch in diesem allen sich mit der Güte Gottes getröstet, welche ihm aus vielen Nöthen gerissen. Wie er denn an die zwanzig Krankheiten, Fieber, Ruhr, Podagra und andere Zufälle mehr ausgestanden. In seiner zarten Jugend ist er sechsmal in der Feinde Hände gewesen, die ihm seine Kleider beraubet, und bis aufs Hemde in kalten Wetter ausgezogen. Mehr als zehenmal hat er nebst andern Leuten bey Tag und Nacht vor den Einfall der

Fein-

Feinde fliehen, und öfters in wüsten Gemäuer, Kellern und Büschen aus Furcht und Schrecken sich verkriechen müssen. Etliche vierzig Jahr hat er Krieg erlebet. Zu dreyenmalen gefährliche Fälle gethan. Zweymal hat er bald nach einander an seinen Gütern grossen Brandschaden erlitten. Viele grosse Mühe, Arbeit, öftere Beunruhigung, Gefahr und Verdruß hat er Zeit seiner schweren Dienste ausstehen müssen. Darbey auch vornehmlich von Menschen öfters betrübet, Verfolgung, Schmach und Verachtung erlitten, worüber er denn viele Thränen vergossen, dennoch aber alles in Gottes Willen gestellet: der ihm auch bey seinem schweren und grossen Amtsverrichtungen so viel Stärke und Kräfte verliehen, daß er durch unermüdeten, ja fast täg, und nächtlichen Fleiß an die drey bis vierthalb hundert geist- und weltliche Tractätlein und Bücher öffentlich in Druck herausgegeben.

Sein Christenthum betreffend, so ist männiglichen bewust, muß ihm auch ein jeder Unpärtheyischer, der ihn gekennet, das gute rühmliche und wahrhaftige Zeugniß geben, daß er ein rechter Spiegel christlicher Tugenden, und ein exemplarischer, frommer, gottesfürchtiger, aufrichti-

ger, demüthiger, sanftmüthiger und gewissenhafter Mann gewesen, der Gott dem Herrn von Herzen geliebet, und bey dem wohl der geringste dolus und Betrug nicht anzutreffen war. *) Wiewohl er sich nicht unter die Engel zehlete, sondern in täglicher Busse vor denen allsehenden Augen Gottes einherzugehen beflisse. Dannenhero auch Gottes Wort und die H. Sacramenta in hohen Ehren hielte. Zu Hause laß er nicht nur die H. Bibel unermüdet, sondern anneben die bewehrtesten Commentarios derer reinsten evangelischen Theologen sogar, daß er sich mit allen Fleiß bekümmerte, je mehr und mehr in der lautern göttlichen Wahrheit zu befestigen. Zu dem Ende auch viele Scripta Polemica zu lesen, mit denen vornehmen Theologis zu correspondiren, und seine Freude zuforderst darinnen mit zu suchen, wenn er von geist- und göttlichen Sachen discuriren und reden sollen. Wie er denn wohl an die 4 bis 5 Volumina sich heften lassen von denen vornehmsten Theologis auf und ausser Universitäten, so zum theil selig verstorben, zum theil

*) Welch erhabenes Muster für jeden Richter und Geschäftsmann! D. H.

theil noch am Leben sind, welche in vielen Wichtigkeiten an ihn geschrieben. Mit viel innigen und recht herzlichen Seufzen legte er jedesmal seine Confession und Beichte ab, als ein bußfertiger Sünder, und fand sich bey Ausspendung des H. Abendmals ganz ehrerbietig, demüthig und andächtig ein. Wie er mit sonderlicher Devotion täglich zu viermal auf den Knien sein Gebet verrichtet, ist bereits oben angeführet; ingleichen wie reichliche Allmosen er gegeben. Nur ist hier noch zu gedenken, daß er zur Kirchenbibliothec bereits vor vielen Jahren 100 Thlr. verehret.

Durch sothan sein löblich und rühmlich Verhalten, wie auch rühmlichen Qualitäten und herrlichen Gaben so er gehabt, ist ihme fast bey jedermann hohes und niedrigen Standes dahin gedieen, daß er von denen meisten hochgehalten und geliebet worden.

Die Krankheit des sel. Herrn Canzlars belangend ist bekandt, daß obwol derselbe von Jugend an bis ins hohe Alter sehr mäßig gelebt, und allezeit ein genaues Diät observiret, dennoch wegen allzuvielen Sitzens, Studierens und Incubrirens, welches er bis in sein hohes Alter continuiret, (sogar daß er noch Tages vor seinem

Ende

Ende den Titul über Tom. III. Consiliorum Illustrium, so er herausgeben wollen, aufgesetzet, hiernechst auch theils hier, theils in Frankfurt und Leipzig, theils in Erfurt, theils in Jena jetzo etliche Schriften unter der Presse hat) die Dauungen geschwächet, und viele Cruditäten gesammlet worden. Daher der sel. Herr Canzlar vormals von Schwachheit des Magens und Passionibus hypochondriacis, und nach den funfzigsten Jahre bis an sein Ende von podagrischen Zufällen grosse Beschwerung ausgestanden. Immassen die invasiones arthriticae jährlich zu zwey auch wohl mehrmalen kommen, und ihme grosse Schmerzen verursachet. Welche er doch mit ungemeiner Gedult überwunden, und bey schlaflosen Nächten die schönsten geistlichen Meditationes verfertiget, deren viele durch den Druck bekandt seynd. Nun zwey Jahr her schienen die podagrischen Schmerzen was gelinder anzufallen, weil vermuthlich wegen hohen Alters die Natur nicht mehr kräftig genug gewesen die materiam peccantem in die Glieder völlig auszutreiben, dargegen sich solche in vasis et visceribus gesammlet. Daher im Ausgang des Monats Junii den sel. Herrn Canzlar ganz ungewöhnliche dolores

coli-

colico-nephritici befallen, welche zwar damals auf Gebrauch diensamer Medicamenten bald nachgelassen. Gestern acht Tage aber, als den 20. Augusti, wurde der sel. Herr Canzlar, als er von der Regierung nach Hause kommen, mit noch viel heftigern Schmerzen und Grimmen im untern Leibe, nebst starken Erbrechen befallen, worbey alsobald aller Appetit und die Nachtruhe nebst den Kräften merklich weggefallen. Ob nun wohl darwider, wie auch wider die zufällige Hitze und Verstopfung abermals von anwesenden Eidam Herrn D. Cellario, die kräftigsten Mittel angewendet, und das Erbrechen samt den Grimmen ziemlich gestillet worden, so hat doch die übrige Schwachheit mehr zu als abgenommen. Nechst verwichenen Dienstag gegen Mitternacht, hat sich wieder ein sehr heftiges Erbrechen und ungemeiner starcker Schlucken gefunden, welcher zwar auf Gebrauch kräftiger Arzneyen nachmals sich geleget, doch waren dadurch folgends alle Kräfte und Spiritus zerschlagen, und insonderheit die linke Seite als vom Schlage merklich getroffen. Und ob wol von gegenwärtigen Herrn Eidam, wie auch des Herrn Canzlars jüngern Herrn Sohne, berühmten Medicinae

dicinae practico in Weimar, so Abends erst anhero kommen, mit den kräftigsten nervinis und confortantibus fleißig continuiret worden; so verfielen doch die Kräfte und Sprache je mehr und mehr, und neigte sich alles zu einem seligen Abschiede. Inzwischen hatte er seiner Frau Eheliebsten selbigen Sonnabend, als er krank worden, dieses schriftliche Suspirium behändiget:

Herr Jesu! lehre mich mein Ende bedenken inniglich,
Und erleuchte mich kräftiglich,
Daß ich bey Leibes Leben hieran gedenke stetiglich,
Und mich darzu bereite williglich,
So kan ich, wenn ich sterben soll, scheiden frölich,
Und in dir einschlafen selig! Amen.

Als ich, dessen Beichtvater, seine Unpäßlichkeit erfuhr, und mich erinnerte, wie er mich ersuchet, wenn er krank gewesen, ihn zu besuchen, thate desgleichen. Als ich aber am dritten Tage nach seiner Bettlägerigkeit zu ihm kam, befand ihm so schwach an der Sprache und andern Kräften, als noch nie geschehen. Jedoch sezte er sich heraus aufs Bette und erzehlte die Ursachen, warum er vor drey Wochen aus der Kirchenbibliothek Tom. III. von der Synopsi Critica Bohlii entlehnet;

lehnet; ingleichen D. Schmidii Commentarium in Hiob. Nemlich er hätte aus jenem sich christlicher Auslegere Gedanken ersehen wollen über die Worte ad Ebraeos XII. v. 22, 23, 24. **Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engeln, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments, und zu dem Blut der Besprengung, daß da besser redet denn Abels.** Aus diesen aber derer Worte Hiob XXX. v. 23. **Denn ich weiß, du wirst mich dem Tode überantworten** rc. Uber welche, nach der Grundsprache sehr schwere Worte er zeithero seine Meditationes gehabt, sagte er. Er fuhr weiter fort: Moses hat gesagt Psalm XC. **Unser Leben währet siebenzig Jahr.** Ich bin nun Gott Lob! über siebenzig, und habe mich doch noch bey guten Kräften immer bis dato befunden. Nun stehet auch von David zu lesen: Er wäre alt und Lebens satt; und wäre doch nur

sieben-

siebenzig Jahr gewesen. Aber so stünde von ihm sat dierum, und wollte er auch mit David nachsprechen: Sum sat dierum. Weilen aber der Mund ihm sehr trocken, klagte er, er könte jezt nichts weiter reden, legte sich wieder nieder auf sein Bettlein und dimittirte mich. Dienstags wollte ihm wieder besuchen, weil er aber in drey Nächten nicht geschlafen, bliebe solches nach. Mittwochs als am Tage Bartholomäi holete man mich früh nach 4 Uhren zu ihm. Ich fand ihm noch schwächer als zuvor am Leibe und der Sprache, aber stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Denn nachdem ich ihn erinnerte derer Worte Jesu aus dem nechsten Sonntagsevangelio: **Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet.** Ingleichen derer, welche im Evangelio am Tage Bartholomäi dazumal enthalten: **Selig seyd ihr, die ihr bey mir beharret seyd in meinen Anfechtungen, und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden, daß ihr sollet essen und trinken** 2c. Nachdem ich auch solche kürzlich expliciret und in gewisser masse appliciret, begehrte er das lezte Viaticum zur seligen Himmelsreise, und fieng an, wiewol mit sehr schwerer Zungen ganz bedächtig also zu beichten:

„Herr

„Herr allmächtiger, barmherziger und grund„gütiger Gott, du hast mir Zeit meines Lebens „unzählig viel Gutes gethan, daß ich wohl sagen „mag: Der Herr hat mit mir alles wohl gemacht! „Ich danke dir für so reichlich mir geschenkte „Vergebung der Sünden, wie auch für alle übri„ge nochmals unzählige geist- und leibliche Wohl„thaten: Habe auch Dank lieber Vater, für „alles Creuz, das du mir zu tragen aufgeleget, „und dadurch mich in deiner Gnade förderlichst „zu erhalten gemeinet hast. Siehe! ich armer „Sünder, lege mich auch nochmals in deine Gna„de, und in meines Jesu blutige Wunden, ach „laß mich darinen Trost, Schutz und Segen, „Heil, Leben und nach deinem heiligen Wohl„gefallen, ewige Seligkeit finden. Ich will dir „davor Dank, Lob, Ehr, Ruhm und Preiß „bringen in Ewigkeit und sagen: Halleluja! „Amen." Darauf absolvirte ihn, sprach etliche Dankseufzer ihm vor, für gnädige Absolution, it. etliche Gebete, um fernere Andacht und würdige Geniessung beym H. Abendmahl, bis dasselbige herbey kam. Alsdenn er es mit größter Devotion empfieng, und darauf Gott herzlich dankte, auch befahl, man sollte in der Kirche die Fürbitte

verrichten lassen. Nach Verfliessung ohngefehr drey Viertelstunden, entfiel ihm beynahe vollends die Sprache. Wannenhero ich ihm bald dieses bald jenes aus Gottes Wort zurief, mit kurz untermengten Seufzern aus verschiedenen Liedern und andern, welches er mit der Zunge nachlallete, und mit unverwandten Augen und tiefen Seufzen in die Höhe sahe, oder, so oft ihm fragte: Ob er auch hörte, was ihm zugerufen würde, und sich dessen empfindlich tröstete? bejahete er es mit auf mich gewandten freundlichen Augen, und da ich fortfuhre, hub er solche wieder empor, bis Er also, ohne alles Rucken und Zucken, unter mitgetheilten priesterlichen Segen, sanft und gelassen, in seinem Jesu, gegen 8 Uhr selben Morgens einschlief, nachdem er durch göttliche Gnadenverleihung, auf dieser Welt gelebet LXXIII Jahr weniger vier Monat. Gott verleihe dem Cörper in der Erden, darein er nunmehr versetzet werden soll, eine sanfte Ruhe, und am jüngsten Tage eine fröliche Auferstehung zum ewigen Leben. Er tröste auch die hochbetrübte **Frau Wittwe** nebst ihren **Kindern** und **Kindeskindern** und übrigen, so durch diesen Todesfall in grosse Traurigkeit gesetzet worden. Er verhelfe uns endlich

allen,

daß wir recht gläuben, christlich leben, gedultig leiden, selig sterben, und frölich auferstehen, zu ihm ins Leben einzugehen. Amen, durch Christum Jesum Amen.

Die unverwelkliche Ehrenkrone
welche
dem wohlseligen Herrn Canzlar
zu ewigen Andenken aufhängen wollen
M. Johannes Ernestus Mullerus,
Scholae prov. Con-Rector.

In fine:

Wer so stirbt wie der Mann, dem steht der Himmel offen,
Und überkömmet das, was alle Fromme hoffen.
Mein Leser, fragest du, wer doch derselbe sey?
Vernims: ein Mañ, der da war [seinem Gott / seiner Herrschaft / allen Menschen] treu;
Der wolbekannte Fritsch, ein Mann von grossen Gaben,
Dem diese Stadt und Land, viel Guts zu danken haben,
Ein rechter Daniel, ein geistlicher Jurist,
Und daß ichs kürzlich sag: ein wolbewarter Christ.
Dixi.

Honores Exequiales
Piissimis Manibus Viri Magnifici &c.
D. AHASVERI FRITSCHII &c. &c.
Animis moestissimis exhibiti
ab
Agnatis, Cognatis, Collegis, Fautoribus et Amicis, perpetuis Fritschiani Nominis Cultoribus, secundum seriem transmissam denominatis.

Bezeugniß heisser Wittwen-Thränen ꝛc.
welche hierdurch an Tag legen wollen
Dorothea Maria Fritschin, geb. von Henningen.

Kindliche
Beklagung ihres betrübten Zustandes ꝛc.
entworfen von nachgesetzten Söhnen
Christian Ludw. Fritsch, J. U. D. &c.
Joh. Christian Fritsch, Med. D. &c.

Letzte Schuldigkeit ꝛc.
abgestattet von nachgesetzten hinterlassen Eydam, Tochter und Enkeln.
Johann Harreß, J. U. D.
Amalia Maria Harreßin, geb. Fritschin.
Johann Christian Harreß.
Sophia Aemalia Harreßin.
Maria Sophia Juliana Harreßin.

Die

Die letzte Liebes-Pflicht ꝛc.

abgestattet von nachgesetzten hinterlassenen Eydam, Tochter und Enkeln.

Georg Frid. Cellarius, Hochgräfl. Schwarzburg. Leib-Medicus.
Juliana Dorothea Cellariin, geb Fritschin.
Ludovicus Fridericus Cellarius.
Joh. Georgius Cellarius.
Emilia Juliana Cellariin.
Sophia Elisabetha Cellariin.

Bitterliche Klage ꝛc.

angestellet von nachgesetzten Töchtern

Sophia Juliana Fritschin, älteste Tochter.
Dorothea Salome Fritschin, jüngste Tochter.

Bruderthränen über den Tod Jonathans ꝛc.

abgebildet von

Autore Fritschio, Past. Eilensted.

Trauer-Worte

welche zu Ehren

Seinem seeligst. Herrn Schwager

hat aus betrübten Gemüthe beyfügen wollen

Johann Georg Krull, Licent. und Sr. Königl. Majestät in Preussen Ober-Born-Meister, und Thal-Gerichts-Assessor in Halle. ꝛc.

Das zur Ruhe gehende Alter

welches begleiten sollen

Johann Georg
Johann Wilhelm } Fritsch, S.S. Theol. Cult. &c.

Honores Exequiales

Piissimis Manibus Viri Magnifici

Dn. AHASVERI FRITSCHII

Animis moestissimis exhibiti ab inferius denominatis

N. E. v. Gunderrode.

Johannes Fridericus Gerhardus, Consil. Schwarzb.

Andreas Behme, Consil. Camer. Schwarzburg.

L. Johannes Justus Beinhardt, Secr. Schwarzburg.

A. N. Sültzner, Secret. Cons.

Johann Töllner, Rent-Cam. Secret.

Johann Heinrich Nagel, Poet. Laur. und Canzelley-Notar.

Joh. Nicol. Windbeck, Gräfl. Schwarzb. Cancellist und Not. Publ. Caes.

Johann Christian Molwitz, Not. publ. Caes.

Johann Heinrich Hamster, Not. publ. Caes. und an die neun Jahr gewesener Amanuensis.

Est pietas insigne bonum, praestantius illo
Inter opes cunctas quaerere nemo queat.

Hanc

Hanc ſi virtutum reliquarum pulchra corona
Circumdet, niveus candor, et aequa fides,
Rarius exemplum fuerit, memorabile ſemper
Ut ſapiant alii, quos malus error agit.
Eheu! fertilior ſages eſt, et meſſis eorum,
Qui variae culpa conſcia corda gerunt,
Extremo mundi ſenio dum cuncta labaſcunt,
Et multis pene eſt nomen inane Deus,
Quam qui ferventes culmen virtutis anhelent,
Egregiae, et cupiant graviter eſſe boni.
Non tamen eſt omnis probitas exciſa, nec inter
Hamatas ſpinas, fax Cytherea deeſt.
Fritſchius eſt ſtudio clarus pietatis et aequi,
Ejus in hoc mundo fama ſecunda viget,
Gloria jam pulchris ſubduxit in aethera bigis
Et nomen carum Veſper et Ortus habent.
Ringente invidia laudes iſtaeque manebunt
Poſt tumulos et cum corpus inane jacet.
Non Melapyrgiacae venient oblivia terrae,
Sed potius gratâ praemia mente dabit
Quisquis *Fritſchiadae* meritorum expendere molem
Vult, dicens: Aetas vix feret ulla pares.

E heu! quam patitur jam Cancellaria noſtra
Eclipſin! quoniam mortis in ore jacet
Fritſchius ille pius, Dictator Juris et Aequi,
Fritſchius emeritus, Vir pietate gravis
Grande Decus Secli, fulgens jubar integritatis,
Sidus honeſtatis, firma Columna ſuis,
Conſiliis clarus, ſimul et virtute coruſcus,
Cujus conſiliis nobile pondus erat.
Hinc merito plangit tellus *Schwarzburgica* noſtra,
Deque Viri tanti conqueritur valide
Jactura, ſimul ac Numen coeleſte precatur,
Ut mox ſuccedat *Fritſchius* alter ei.

Fritſchius en! moritur, Vir, quo non doctior alter,
Et ſummo poterat gratior eſſe Deo;
Noſtra haec terra, et quid? quoque tota Eccleſia Chriſti
Magna pii patitur, credite, damna Viri,
Atque mihi charus Praeſes Fautorque colendus
Eripitur dura, Lector amande, nece,
Ne parcas lachrymis, Vir eſt digniſſimus illis,
Tu mecum facies ſic Pietatis opus.

Auſpicium Regis quod ſiſtit charta polita,
Ad pervolvendum mente favente dabas
Auſpicium Regis meditari crederet iſto
Tempore quis, *Fritſchi*, te, quoque? nullus erat,
Sed tamen hoc faciens, ſubito diadema receſſu
In ſuperis oris ſceptraque pulchra capis.
Rex fueras dudum quoniam rectiſſima vita
Te fecit talem, quod Venuſinus ait.
Publica deficit modo declaratio, nomen
Sic res non potuit ſignificare ſuum.
Sed nunc flammigerum poſtquam conſcendis olympum
De titulis auctis non dubitare licet.
Puella miſta quidem flagranti tanta brabea
Victrici dextra vellere viſa prius.
Aegra caro, mundi perverſi peſſimus aſtus
Tartareusque draco ſpicula ſaeva vomit
Lurida percellit truculentae mortis imago
Nec tamen â coeptis Te revocare queunt.
Horribili magnus redis e certamine victor
Ponitur et capiti laeta corona Tuo,
Quae ſuperat regum fortunam et fata ſuperba
Nec ſorti adverſae deiicienda patet.
Sic inter coeli proceres ſine fine triumphas
Deſpiciens alto noſtra ſupercilio.

Jamdudum pravi mundi commercia ſordent
Spectabas tantum ſidereasque plagas
Damnatus voti es, magnos gratamur honores
Quos ſpondent ſolum regna beata poli.
Immortale Tuum nomen durabit in aevum
Terra Tui nunquám dememiniſſe poteſt.
Haec laus eſt regum, quorum praeclaraque facta
Tam Celebris *Fritſchi* condere fama queat.

Der Gröſſeſte im Reich Chriſti im Leben und im Sterben,

bey Abſterben des Magnifici

Dn. AHASVERI FRITSCHII

gerühmet und betrauret von ſämtlichen Miniſterio zu Rudolſtadt. Als

Michael Hörnlein, S. S. Theol. Doctor, Superintend. Generalis, Conſiſtoriique Aſſeſſor &c.
Joh. Michael Andreae, Paſtor.
M. Joh. Georgius Friſchmann, Archidiac.
M. Andreas Gölitz, Diac. ſec.
Simon Ulricus Nöbling, Diac. tert.
ꝛc.

Piae

Piae memoriae et veteris amicitiae sincerae
causa adponebat
D. Phil. Jacobus Spener, Ser. Reg. Boruss. et
El. Brandenburg. Consil. eccles.
et Praepositus Berolin.

Vicisti mundum *Fritschi*, et victoria laeta
In Salvatoris sanguine parta Tibi est.
Non doleo, Fidei nostra haec est summa speique,
Hinc Tibi victori gratulor ex animo.

Ultimi honoris et amoris gratia, hanc in
sanctam magnifici Cancellarii memoriam,
Lipsiae deproperabat
D. Adamus Rechenberg, Theol. Prof. Prim.
Facult. Theol. h. t. Decanus et Capituli Ingenui Misen. Canon.

Te pietas celebrant non tantum cognita verbis,
Sed quae sancta edat facta per ipsa fidem;
Nec non et varii praeclara peritia juris,
Et merita in patriam magna BEATE SENEX,
Nos igitur merito tanta haec lugemus adempta
Munera. Tu vero praemia laeta capis.

Dem

Dem hochverdienten seel. Manne zu gebührrenden Ehren, und denen Hochbetrübten zum Trost,
schrieb dieses (ein voranstehendes Gedicht.)
Joach. Just. Breithaupt, D.

Celeberrimi Viri,

Dn. AHASVERI FRITSCHII

Cancellarii Rudolpholitani et Conf. intimi, meritissimis et ultimis Honoribus Sacr. Lips.

D. Gottlob Fridericus Seligmann, Theol. P. P. Ordin. Consist. Assess. et ad D. Thom. Pastor.

Juris consultum Te *magnum* ritê probasti,
Magni et *Theologi* sic quoque *laude* nites.
Hinc ad *Justitiam* duxti *coelique* solique *)
Quid mirum, *coeli* quod quoque *luce* mices?

---

*) Dan. XII. 3.

Quid

Quid juvat, in terris vitam vixiſſe ſeveram?
Quid proteſt pietas? Dicere turba ſolet.
Jova ſed eſſe diem dixit, quo cuncta patebunt,
Praemia larga pii, ſuppliciumque mali.
Fritſchius in coelis expertus, quae pia vita
Hic bona percipiat; quae maneant et eam.
Ardor quantus ei fuerit pietatis, abunde
Scriptis oſtendit, moribus atque ſuis.
Jus civile dedit, ſapiens et munera civis
Ardua ſuſtinuit, verum operante Deo.
In mundo vixit, de mundo non fuit ille:
Namque ipſi Jeſus omnia ſolus erat.
Quam quaerunt homines, ſordebat gloria mundi;
Quicquid agebat, erat gloria ſola Dei.
Vileſcebat ei multarum copia rerum:
Nam ſolus Chriſtus gaza placebat ei,
Illecebras mundi ſpernebat pectore forti:
Solus deliciae cum cruce Chriſtus erat.
Nunc rex aeternum cum Chriſto regnat in aſtris,
Splendens exornat pulchra corona caput.

Auguſtus Hermanus Francke,
S. Th. Prof. et Paſtor.

Grab:

Grabschrift ꝛc.

Zu letzten Ehren und aus Schuldigkeit
gegen seinen 40jährigen Freund und Patron
aufgesetzet von
C. Thurmann, D. und vormals Fr. Sachs.
Lauenb. Hoff- und Reg. Rath. ꝛc.

Ad Comitatum Schwarzburgensem,
qui obitum
Magnifici Dn. FRITSCHII,
deflet gravissime.

Parod. Od. XXII. Lib. I. Horat.

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam chari capitis? Praecipe lugubres
Cantus, Melpomene, quae graviter viri
Mortem praecipui doles.
Ergo Fritschiadem perpetuus sopor
Urget? cui pietas, justitiae tenor,
Incorrupta fides, docta scientia,
Quando ullum invenient parem?
Multis ille bonis flebilis occidit:
Nulli flebilior, quam tibi, Patria.

Tu

Tu frustra ab *Domino* non ita creditum
Poscis *Fritschium* amabilem.
Quid si dona pii *Praesidis* et graves
Virtutes recolis, tu merito doles,
Et vanae redeat sanguis imagini,
Justo cum gemitu petis.
Sed non est *Domini*, fata recludere.
Hic servum retulit sidereo gregi.
Gratum sit. Sit honor, gloria sit *Deo*.
Fatis obstrepere est nefas.

D. C. A. Schubart,
P. P. in Fridericiana.

In tumulum
incomparabilis FRITSCHII.

Angulus et patriae Salvator, judice magno
Luthero, *) jacet hic, Vir pietate gravis:
Consultus juris celebris, Verbique *Jehovae*
Scrutator pernox, incola mente poli.
Si nomen quaeris, *Fritsch* est, qui corda piorum
Nectare et Ambrosia per sua scripta cibat.

Magnus

*) Tom. V. Alt. f. 312. a.

Magnus Ahasverus, quem tota Ecclesia *Christi*
Aestimat atque inter sidera magna locat.
Quantus Vir fuerit, non scit Germania tantum,
Sed quotquot partes totus hic orbis habet.
Heu! quo cum damno decedit, tanto talenta,
Cui *Dominus* dederat junctaque cum senio.
Ast tamen ipse lucrum pietatis in aethere carpit
Ceu fidus servus, post pia fata, *Dei*.
Inclitus in terris fuit, at nunc gloria coeli
Illustrem totum reddit et aetherium.

Ita Cineres Magni Cancellarii, ad mentem B. Lutheri veneratur et requiem aeternam gratulatur.

Henricus Christophorus Ludwig,
Superint. Francoh.

Der am
Himmel neu-versetzte Gerechtigkeits-Stern,
oder
Pindarisches Mitleiden über des Weltberühmten
Tit. Herrn
Herrn Ahasveri Fritschens
Tode. rc.
von Joh. Chr. Schumann, Burgermeist. zu
Dreßden.

Ode

Ode 2c.

von M. Johannes Helwig, Pfarrer in Königsee in die 43. Jahr, seines Alters 79. Jahr.

Immortali memoriae
famae immortalis
Nomini FRITSCHIANO,
apposuit M. Jo. Mich. Schwimmer, R. G. R.

Fritschius illustris, Melapyrgidis alter *Apollo*,
alter item *Varro*, praesidium patriae;
Fritschius, heu! cecidit tot *scriptis* undique clarus,
et *meritis* major, quam celebrare queam.
Typographus luget, luget quoque bibliopola;
Lumina clara dolent, Christiadumque chorus.
Patriae succedat parili candore, praeoptat
Vir, templo charus, charus idemque *Scholae*.

Der unsterbliche FRITSCHIUS, 2c.

von M. Joh. Ernesto Müller, Gymn. Rudolst. Con-Rect.

Leztes GeDächtnIs-MahL
Bey der seeligen Auflösung des
Magnifici AHASVERI FRITSCHII
aufgerichtet von M. Joh. Hoffmann, S. F. R.
im Jahr (ex Num. XIII. 10.) als
FrItsch starb Des ToDes Der GereChten.
BarthoLoMaeVs fLet; qVIa FrItsChIVs oCCVbat AtLas:
LVX et AtLas patrIae aC totIVs VrbIs erat.

Hexameter collineat ad tritum illud Chronostichon in Parisiensem lanienam eamque satis famosam. A. 1572 factum.

Trauer-Oda,
zu schuldigsten
Ehrengedächtniß des Seeligstverstorbenen,
abgestattet von sämtlichen Hoch-Gräfl.
Collegio-Musico. 2c.

Die gefallene Säule an dem Schwarzburgischen Regenten-Stuhle,
aus wehmüthigsten Schmerz und billigster
Condolenz kürzlich abgestattet
von Christophoro Helm, P. L. C. und der Zeit
Gräfl. Informatore.

Ode

Ode ꝛc.

von M. Joh. Georg Abicht, Konigsca-Schwarzb.

Meus dum obit Maecenas,
meae lugent Musae;
Et mens moerore ligata
ligatam orationem conficere recusat,
Patrono emoriente,
emoritur laurus,
quam ipse viridis viridem dederat.
Quapropter vereor,
ne ingenii non solum, sed moeroris etiam culpa
magnas ipsius laudes potius conteram, quam amplificem.
Ideoque deplorare instar malo, quam decantare;
praesertim
quia nondum deficit alter,
et melior praeco.
Quid enim laude dignum in laudes tanti Viri
privatus ego recenseam,
quem publica concelebrant Collegia?
Nomini ejus quid gloriae conferat, sterile meum
atque exiguum carmen,
Qui ipse optimis atque plurimis, quos edidit, libris
sibi aeternam paravit gloriam?

Quomodo ego, unus patriae civis, plurima ejus
merita depraedicem,
quae jamdudum universa extollit patria?
Immo quid audeam celebrare beneficia, quae
plurimi mecum habent communia?
propria enim, et quibus solus sum fruitus, sat
depraedicare nequeo.
Lubenter itaque praeconibus cedam,
et me adjungam lugentibus, quorum nulli cedo,
ut elegias ingemiscam,
qui elogia recensere non valeo,
et ut cum multis plorantibus
deplorem
optimum Patronum,
Maximum Maecenatem,

AHASVERUM FRITSCHIUM.

Haec qualicunquae in submissae
observantiae piaequae mentis
testimonium perpetuum lugens
addere voluit.

M. Ludov. Christoph. Blossius, P. L. C.

Ehren-

Ehren-Säule

aufgerichtet im Jahr

AhasVerVs FrItſChIVs,

CanCellarIVs, obIIt LVCe,

Inter IeſVs affIXI progenIes, BarthoLoMaeo ſoLennI.

von Johann Voigt, Adv. Loc.

Die angenehme

Ruhe nach den schlaflosen Nächten rc.

Diese wollten darstellen die in Leipzig und Wittenberg studirende Schwarzb. Landes Kinder.

Das fruchtbare Alter rc.

Dieses wolten mit betrübter Feder vorstellen sämtliche itziger Zeit auf der Universität Jena studirende Schwarzb. Landes-Kinder.

O d a.

von Matthias Wintzer, Not. P. Caeſ.

Des Todes Wuht an den Gelährten,

welcher mit traurigen Geist und bethränter Feder erwogen
von Tobias Oehrling. ꝛc.

Ode

aus grosser Betrübniß beygetragen
von Johann Martin von Rein, C. ꝛc.

Ode

von Johann Christoph Nagel,
allh. Hochgräfl. Land-Schulen Alumnus ꝛc.

Das himmlische Kirchen-Geläute ꝛc.

Dieses sollte entwerfen
die sämtliche Hoch-Gräfl. Landes-Schule
zu Rudolstadt.

Nach-

Nachtrag.

Characteristische Züge ꝛc.

Der Leichen-Text, welchen der grosse, fromme, Nachahmungswürdigste Fritsch zu seiner Gedächtniß-Predigt, eigenhändig gewählet und vorgeschrieben hatte, war genommen aus Joh. 5. v. 24.

Warlich, warlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gerichte, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

Das Epitaphium (s. S. 11.) war gleichfalls von ihm selbst, bereits am 14. Nov. 1679 eigenhändig entworfen. —

Wahr und gut gewählt, sind die Eingangs-Worte zu der Gedächtniß-Predigt:

Es stehet in Gottes Händen, daß einem Regenten gerathe, derselbige giebt ihm einen --- löblichen Canzlar. (Sirach Cap. 10. v. 5.)

Und gab es wohl jemahls einen löblichern Canzlar als den grossen Fritsch? Man urtheile nach folgenden Schilderungen und characteristischen Zügen! —

S. v. M.

„**Richtig** war der wohlselige Mann
„im **Glauben**, demuthsvollen Sinnes und
„Geistes bey hocherlangten Ruhm und Nahmen.
„**Treu** seiner gnädigsten Herrschaft, treu auch
„dem ganzen Lande, und war dieses Sein steter
„Spruch: Ich habe zu Gott einmal ge-
„schworen, Beyden treu zu seyn; dabey
„bleibe ich. — **Gerecht** war Er, und abson-
„derlich dem Geitze feind. O wie vielen ver-
„armeten Parteyen hat Er für Seine Person
„die edle Justitz gratis administriret! Wie
„reichlich gab Seine Hand Allmosen? — Quar-
taliter

„taliter musten über zehen Meilen Weges, an
„eine gewisse Person, zween Reichs-Thaler ver-
„schickt werden, ingleichen auf verschiedene be-
„nachbarte Dorfschaften an etliche Gebrechliche,
„nach Belieben. Monatlich gab Er zum ordi-
„nar-Allmosen ein Ansehnliches, und hatte
„dennoch anbey fünf Wittwen und zween
„Waisen. Wöchentlich ließ Er vor zwanzig Per-
„sonen Brodt austheilen, und wo Er einen
„dürftigen Krancken wuste, muste jedes Mon-
„tags der Canzelley-Bote, demselben etwas
„Geld ins Hauß bringen. Wie vieles hat Er
„je und je aus Seinem baaren Vermögen bey-
„getragen, zu Beerdigung derer sowohl einhei-
„mischen als fremden dahier verstorbenen Ar-
„men? — Als Er vor vierzehn Tagen das lez-
„temahl in Seinem neuerbauten Hause gewesen,
„und im Vorbeygehen vorm Allmosen-Hause
„einen ganz nackenden armen Knaben erblickte,
„schickte Er nach ihn, und ließ in Geheim fra-
„gen, was für ein Kind es wäre, und so-
„gleich ihm heimlich Tuch ausnehmen und es
„kleiden. — Komm ich von Seinem Eyffer zum
„Gebet zu reden; war dieser unermüdet. Vier

„Bet-Zeiten hielt Er täglich auf Seinen Knien
„und Angesichte liegend, Er mochte zu Hause
„oder auf Reisen seyn. ꝛc.

(S. Joh. Mich. Andreä Gedächtniß-
Predigt. S. 5. 16 und 17.)

Heller

Heller Spiegel

Eines frommen und Christlich = weisen

Regentens,

Nach dem vortreflichen Exempel

Des weyland

Durchl. Fürsten und Herrn,

Herrn

Ernsten des Dritten,

Herzogen zu Sachsen ꝛc. ꝛc.

(geb. am 25. Dec. 1601. gest. am 26. März 1675.)

Christ = seligstens Andenkens,

Allen Christl. Regenten und Obrigkeiten, zur Nachfolge fürgestellet

von

Ahasvero Fritschen, JCto.

(Nach einer seltenen, zu Rudolstadt im Jahr 1683. in 12mo erschienenen Ausgabe.)

Denen Durchl. Fürsten und Herren,

Herrn Friedrichen,

Herrn Albrechten,

Herrn Bernharden,

Herrn Heinrichen,

Herrn Christianen,

Herrn Ernsten, und

Herrn Jo. Ernsten,

Gebrüdern,

Herzogen zu Sachsen rc. rc.

Durchlauchtigste Fürsten,

gnädigste Herren!

Das unvergleichliche Exempel des weyl. Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ernsten Herzogen zu Sachsen 2c. 2c. Ew. 2c. Höchst-geehrten Herrn Vaters, glorwürdigsten Andenkens, als eines recht Christlich-weisen Regentens, hat mich veranlasset, solches als einen schönen Spiegel, anderen Christlichen Regenten, und Landes-Fürsten zur löblichen Nachfolge, und zwar vermittelst des in offenen Druck hiebevor gegebenen Fürstlichen Lebens-Laufs, kürzlich vorzustellen. Wann dann Ew. 2c. Höchstgedachten Dero Herrn Vater, sowohl in der Landes-Regierung, als hohen Tugend-Würde, gefolget; Als wird diese Schrift Ew. 2c. in unterthänigster Devotion von mir billig consecrirt, und zugeeignet, alsdann gehorsamst bitte, Ew. 2c. wollen gnädigst geruhen, sothane, so wohl zum allgemeinen Nuz, als Dero Höchst-ermeldten Herrn Vaters ohnsterblichen Nahmens Ehre abzielende, obwohl geringfügige Schrift, von mir in Gnaden uf- und anzunehmen!

Ew.

Ew. 2c. wolle der grosse Gott sammt Dero Herzgeliebten Gemahlinen, respective jungen Herrschaft, und ganzen Hoch-fürstl. Hause bey beständiger guten Leibes-Gesundheit, und allen erspriesslichen gesegneten, und stets blühenden hohen Wohl-Wesen viele Zeit, und Jahre fristen, und erhalten, über Dieselbe und Dero Fürstenthume und Lande, seine göttliche Gnaden-Flügel ausbreiten, und in seinem allwaltenden, kräftigen Arm halten, darnebst Ihro den Geist der Weisheit, des Raths und Verstandes von oben herab reichlich verleyhen, damit alle Dero Rathschläge und Actiones zuförderst zu seines Hoch-heiligen Nahmens Lob und Preiß, dann auch zu Ihro von Gott anvertrauten Fürstenthümer und Lande Ufnahme, Frommen, Nuzen, und Besten gereichen mögen.

Ew. 2c.

unterthänigst-gehorsamster Diener

Ahasverus Fritschius,

Rudolstadt am 10. Augusti, A. M.DC.LXXXIII.

Vorrede
An den Leser.

Es schreibet der alte Kirchen-Lehrer Chrysostomus, Hom. 79. in Matthaeum: Nulla res DEO gratior, quàm ut universam vitam ad commune commodum conferas. Es sey Gott nichts gefälliger, denn wenn der Mensch sein ganzes Leben zu den gemeinen Nutzen richtet. Nemo secum dicat, schreibet er ferner, cùm possum efficere; potes profectò ex unâ re solâ comprobari. Non es pauperior illâ viduâ, non es Petro et Joanne rustitior, qui quamvis rudes simul adque illiterati fuerunt, quam magno studio communem utilitatem complexi fuerunt, coelorum Principes facti sunt. Idcirco ratione atque oratione nos DEUS decoravit, mentem atque ingenium concessit, manus, pedes, vires corporis

Bayerische Staatsbibliothek München

dedit, ut his omnibus et nosmetipsos et proximos tuemur. Dieser heilsamen Erinner- und Ermahnung zu Folge habe das mir von Gott anvertraute geringe Talentum, meine Studia, zuförderst zur Ehre Gottes, und zur Erbauung meines Nächsten zu richten, sonder einigen Ruhm zu melden, mich jederzeit beflissen, alsdenn die von Jahren her in Druck gegebene, verschiedene, wiewohl geringfügige Scripta solches bezeugen werden. Und nachdem vor einigen Jahren ein Lateinisch Tractätlein de peccatis Principum ediret, und vermerket, daß solche Arbeit vielen Christlichen Theologen und Politicis gefallen; als habe hierauf diesen kurzen **Regenten-Spiegel**, und zwar auf besondere Veranlassung, nach dem Exempel des weyland **Durchlauchtigsten Herzogs** zu Sachsen, Herrn **E r n s t e n** dieses **Nahmens des Dritten**, Christ-seligsten Andenkens, aus dessen schönen Curriculo Vitae, abgefasset, in sicherer Hofnung, mit Edirung dessen, Reipublicae Christianae einigen Nutzen zu schaffen. Und ob mich zwar erinnere, daß diese hochnützliche Materie hiebevor von andern vortreflichen Politicis, in allerley Sprachen, herrlich und weitläuftig tractiret, so ist es doch an

dem

dem, was der weise Seneca saget: *Nunquam satis dicitur, quid nunquam satis discitur.* Von solcher Materie kann man nicht zu viel sagen und schreiben. So seynd auch nicht allen, so zur Landes-Regierung gelangen, die Lateinische und andere fremde Sprachen bekannt. Es ist aber diß Tractätlein in Teutscher Sprache deswegen gar kurz gefasset, weiln erstlich, wie die Erfahrung bezeuget, grosse Bücher von grossen Herren, zumal in dieser Materie, nicht gern gelesen werden, bey denen es auch heisset, μέγαβι βλιονμέγα κακόν: Vors andere, habe ich hierinnen nicht weiter gehen wollen, als berührtes Fürstliches Curriculum Vitae in specie eine Anleitung gegeben; Und dann vors dritte, weil wegen bekanntet meiner Ordinar-Amts-Geschäfte, zu Elaborirung weitläuftiger Schriften mir keine Zeit übrig gelassen wird. Nachdem auch die Curricula Vitae Christlöblicher Fürsten und Potentaten, wenn solche fleißig gelesen, und ernstlich betrachtet werden, zumaln bey Fürstl. jungen Herrschaften, guten Nutzen schaffen können, und dann des Hochseligsten Herzogs **E r n s t e n** Lebens-Lauf vor vielen andern, herrliche und merkwürdige Dinge in sich begreift, als hätte diesem

Tractätlein, zu mehrer Beglaubigung dessen, was hin und wieder aus demselben angeführet wird, solchen gerne beygefüget, wo nicht daran verhindert worden wäre. Zweifele doch nicht, es werde dem günstigen Leser diese, ob zwar geringe Arbeit nicht mißfällig seyn. Gott, der Oberst Regent im Himmel und auf Erden, verleihe Gnade und Seegen, daß diese kleine Schrift zur Heiligung und Ehre seines Nahmens, und zu gemeinen Nutz und Frommen vieler Christlichen Republiquen, und derer Regenten und Obrigkeiten, gedeyen möge.

Ver-

Verzeichniß derer Capitel.

Das I. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent ist nicht allein vor seine Person Gottesfürchtig, sondern er siehet auch darauf, daß sein Hofgesinde ein erbar und Gottselig Leben führe.

Das II. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent träget wachsame Sorge, daß seine Unterthanen, zumaln die Jugend, in der wahren Religion, und dem Christenthume, wohl und gründlich unterrichtet und zur Seligkeit erbauet werden.

Das III. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent hält über die Einigkeit der seligmachenden Religion, mit Verhütung allerley Spalt- und Trennungen.

Das IV. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent stellet, zur Erhaltung publicirter heilsamen Verordnungen, öftere Kirchen- und Schul-Visitationes an.

Das V. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent siehet in Annehm- und Bestellung seiner Diener und Beamten, auf Gottes-Furcht, Redlichkeit und Tugend.

Das VI. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent liebet treue Diener Gottes, und versorget dieselbe nothdürftiglich.

Das VII. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent lässet ihm die Erhalt- und Beförderung der lieben Justitz höchst angelegen seyn.

Das VIII. Cauitel.

Ein Christlich-weiser Regent weigert sich nicht seiner Unterthanen Supplicationes anzunehmen, und sie selbst mündlich mit ihrer Nothdurft zu hören.

Das

Das IX. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent hält über gute Disciplin in seinem Lande.

Das X. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent unterlässet nicht, durch angestellte Land- und Gerichts-Visitationes, allerley Mängel und Excesse, die in Aemtern vorgehen, zu untersuchen, und solche abzuschaffen.

Das XI. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent sorget fleißig vor der Unterthanen Aufnahm und Nahrung.

Das XII. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent träget Landes-Väterliche Sorge vor seine arme nothleidende Unterthanen, so wohl zur Zeit des Krieges, als des Friedens.

Das. XIII. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent beschweret seine Unterthanen nicht ausser erheischender hohen unumgänglichen Nothwendigkeit, mit grossen Uflagen, Schazungen und Diensten.

Das XIV. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent meidet allen überflüßigen Pracht, in Kleidern, Tractamenten, und andern Kostbarkeiten.

Das XV. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent gebrauchet sich keines unziemenden Vorthels, und Profits durch das Münz Regal.

Das XVI. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent ist allezeit geneigt in- und ausser Land, Friede und Einigkeit unter denen Benachbarten zu stiften.

Das XVII. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent liebet getreue Diener herzlich, und besoldet dieselben ehrlich.

Das XVIII. und letzte Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent leidet keine Verleumbder, Ohrenbläser und Schmeichler an seinem Hofe.

Im Nahmen Jesu!

Spiegel
Eines frommen und Christlich-weisen
Regentens.

Das erste Capitel.

Ein Christlichweiser Regent ist nicht allein vor seine Person Gottesfürchtig, sondern er siehet auch darauf, daß sein Hofgesinde ein erbar und Gottselig Leben führe.

Die wahre Gottesfurcht, das reine Wort Gottes, und die heilige Ehre Gottes, ist aller Christlichen Regenten und Obrigkeiten schönster und höchster Schmuck. Diß sind die köstlichen

Edelgesteine, die funkelnde Diamanten und Rubine an der Regenten Crone. Ein rechter Christlicher Regent, fürchtet, liebet und ehret Gott nicht zum Schein, sondern in der That und Wahrheit, Er leuchtet sowohl seinem Hofgesinde als Unterthanen, darinnen mit löblichen Exempel für. Darum (spricht ein Christlicher Lehrer) heissen Fürsten und Herren Illustres, **Durchlauchtig**, daß sie mit guten Exempeln andern **fürleuchten** sollen, sonderlich weiln allezeit die Augen der Diener und Unterthanen auf ihre Herren gerichtet sind. Ist der Regent gottesfürchtig, fromm, mäßig, fleißig in seinem Amte, wahrhaftig und treu, so bescheret ihm Gott fromme Diener, und getreue Unterthanen.

II. Ein ausländischer Scribent setzt fünf Ursachen, worum Fürsten und Herren bessere Christen seyn sollen, als ihre Unterthanen. Erstlich, weil ihre Seele in grössere Gefahr, als gemeiner Leute stehet, in Betracht, ein Fürst und Regent mehr Anlaß und Gelegenheit hat, Böses zu thun, und auf dieser Welt deswegen niemanden Rechenschaft geben darf. Zum andern, weil sie mehr haben zu verliehren, denn andere; Wer

viel

viel zu verliehren hat, der soll Gott viel inbrünstiger ehren. Zum dritten, weil ihr Exempel, den Unterthanen beydes, erbaulich und ärgerlich seyn kann. Betet der Fürst gern, so werden die Unterthanen auch beten. Flucht, spielt, und säuft etc. er gern, so werden die Unterthanen dergleichen zu thun sich nicht scheuen. Zum vierdten, sollen Fürsten und Regenten darum in dem Christenthum anderen vorleuchten, und darinnen fürtreflicher sich erweisen, weil sie Gott dem Herrn schwere Rechenschaft geben müssen. Die Obrigkeit ist ihnen vom Herrn gegeben, spricht der Weise, und die Gewalt vom Höchsten. Sie sind seines Reichs Amtleute, welcher wird fragen, wie sie handeln, und forschen, was sie reden. Fünftens, weil Gunst oder Mißgunst ihnen von niemand anders herkömmt, als von Gott allein. Denn die Fürsten, welche ihre Hofnung und Vertrauen auf andere Fürsten setzen, werden nicht allein oftermahlen von denselben, sondern auch von Gott verlassen, welche sich aber auf Gott allein verlassen, erlangen Gottes und der Menschen Hülfe.

Der Durchlauchtigste Fürst zu Sachsen, Herzog Ernst der Dritte, Christmilden

Anden-

Andenkens, wird als ein schöner Spiegel und Abbildung eines frommen und Christlich-Weisen Regentens, allhier vorgestellet. Was dessen wahre Gottesfurcht, exemplarische Frömmigkeit, und hochpreißlichen Tugend-Wandel betrift, erhellet dessen Lob, auf folgendem herrlichen Zeugniß.

„Es haben Ihre Fürstliche Durchl. Gott „mit herzlicher, ungefärbter Liebe und Treue „zu dienen, Ihren einigen und liebsten Zweck seyn „lassen, Ihre grössefte Vergnügung an dem lie- „ben Wort Gottes, und an seinen Gesetzen, „Tag und Nacht Ihre Lust gehabt, zur Wissen- „schaft des Christenthums sezten Ihr Hochselige „Fürstl. Durchl. jederzeit die heilsame Uebung „desselben, und gaben vor ihr eigene hohe „Person, und Dero Fürstl. Angehörige, und „Hofstatt, das merklichste und edelste „Exempel, wie man züchtig, gerecht und „Gottselig leben solle. Die heilige Bibel „war wohl Ihr tägliches Hand-Buch, daraus Sie „dann nicht blos die nuzbaren und anmuthige „Geschichte, sondern auch vornemlich den rech- „ten Kern und durchdringende Sprüche und Ver- „heissungen Gottes beobachteten. Das andäch-

tige

„tige Gehör des gepredigten Wortes Gottes war
„Ihro so angelegen, daß keine Predigt vorbey
„gieng, die Sie nicht mit den Fürstlichen Ihrigen
„repetiret, examiniret, auch bey verspürten Ab-
„gang des Gedächtnisses, gar in einige bequeme
„Extracta und Auszüge bringen lassen. Das H.
„Abendmahl brauchten Ihre Fürstliche Durch-
„laucht jedesmahl zu rechter Zeit, und mit so
„brünstiger Bewegung des Gemüths, daß män-
„niglich, der es ansahe, davon erbauet wurde,
„betrachteten auch bey Ihrer Busse, das Elend
„der verderbten Natur jedesmahl so herzlich, daß
„sie vielfältig mit Seufzen auf Ihre Brust schlu-
„gen und sagten: **Ach! da sitzet der alte
„Adam, und machet lauter Unruhe; Ach!
„ich elender Mensch, wer will mich erlö-
„sen von dem Leibe dieses Todes?** Und
„obwohl Ihre grösseste Klage über Schwachheit
„des Glaubens war, und daß Sie nicht allezeit
„die gewünschte Freudigkeit des Geistes verspü-
„ren könnten, so wusten Sie Sich doch bald
„aus dem lieben Wort Gottes wieder aufzurich-
„ten. Zu anderer Zeit kunten Sie aus dem
„schönen Spruch: **Also hat Gott die Welt
„geliebet** rc. Sich eine so herzliche Vergnügung
machen,

„machen, daß Sie heraus brachen, und sagten: „Ich wollte den einigen Spruch nicht um „tausend Welten geben, weil er solch ein „Glaubens-Grund ist, daß ihn kein Teu„fel umstossen kann. So oft Sie in Ihren „Anstössen des Sprüchleins: Das Blut Jesu „Christi ꝛc. erinnert wurden, brachen Ihro die „Glaubens- und Liebes-Thränen aus den Au„gen; Ja, Sie erfreuten Sich auch über den „Worten Johannes: Siehe, das ist Gottes „Lamm ꝛc. so inniglich, daß Sie einsten von „Ihrem Lager Sich erhuben, zu Ihrer herzlieb„sten Gemahlin giengen, und Ihro erzählten, „wie Sie durch diß Sprüchlein gleichsam ganz „neu gebohren wären, weil Sie gewiß daraus „den Schluß machen könnten, daß der Herr „Jesus auch Ihre Sünde getragen. Schließ„lich, war die stete Betrachtung des seligsten „Abschiedes, und der darauf folgenden Ewigkeit, „Ihrer Hochseligsten Fürstl. Durchl. so herzlich „angelegen, daß Sie in allen zustossenden Creuz „und Widrigkeit, Sich damit vortreflich aufzu„richten wusten."

„Des Sinnes nun, dessen Ihrer Fürstl. „Durchl. als der Herr und Haupt Ihres Fürst-

lichen

„lichen Hauses und Hofes waren, dessen woll-
„ten Sie auch, daß alle die Ihrigen seyn soll-
„ten, und daher kam es, daß Ihr Fürstl. Hof,
„bey Ihren Lebzeiten, wohl recht, wie man
„etwan von dem Christlichen Kaiser Theodosio
„lieset, einem Kloster zu vergleichen war, als
„da kein Tag ohne Besuchung des Gottes-Dien-
„stes oder Betstunde, theils in der Kirche, theils
„in den Gemächern hingelassen wurde, da keine
„Verrichtung so nöthig und wichtig, keine Er-
„gezlichkeit auch so angenehm, keine Reise so
„mühsam oder eilfertig war, die auch nur einer
„einigen Betstunde Versäumniß, ja fast nicht
„derselben Aufschiebung verursachet hätte. Alles
„üppige Wesen wurde aus Dero Hofstatt ver-
„bannet; das leider! fast allgemeine Laster des
„Vollsauffens, kennte man nicht, Karten- und
„Würfel-Spiel sind in vielen Jahren nicht ge-
„sehen worden. Falschheit, Neid, Verachtung,
„Calumnieren, Uebermuth, und andere derglei-
„chen verfluchte Künste, die manches grossen
„Herrn Hof zu vergiften pflegen, waren entwe-
„der ganz unbekannt, oder zum wenigstens bey
„Ihrer Fürstl. Durchl. Ohren und Augen so
„wenig willkommen, und hatten so wenig Kräfte,

daß

„daß sie von niemanden mit einigen — Nutzen
„gebraucht, oder mit Schaden ihr Effect empfun-
„den wurde. Nach dieser Form und Richt-
„schnur, und also nach des Regenten Exempel,
„richteten sich nun billig auch die Unterthanen,
„und weisen die Christlich-löblichen Anstalten
„und Satzungen mit mehrern aus, was Ihre
„Fürstl. Durchl. vor ein ernster geschworner
„Feind aller Laster und Bosheit, ohne Unter-
„scheid und Ansehung der Person, gewesen.“

Das lasset mir einen herrlichen Ruhm der Gottes-Furcht eines Regenten seyn! — Ach daß doch alle Christliche Regenten nach solchem Ruhm mit gleichen Ernst und Eifer trachten möchten, so würde es gewißlich heutiges Tages an manchem Orte, in manchem Lande, Fürstenthum, und Herrschaft besser gehen und stehen, mehr Glück, Segen und Gedeyen seyn, als die traurige Erfahrung bezeiget. — Aber es ist bekannt und offenbar, wie ein vornehmer Theologus schreibet, daß leider! gar wenig solche Herren ERNESTI sind, die Gottes Wort lieb haben, sich darnach richten, und sich stellen als recht-

rechtschaffene Kinder Gottes. Der mehrer Theil leben ohne Gottesfurcht nach ihrem eigenen Willen und Wollust, und wie sie wollen, so muß es gehen, es gefalle Gott oder nicht, wie denn auch in der Schrift nach dem frommen Könige David, allein Josaphat, Assa, Gothan, Hiskia und Josia, als fromme Gottesfürchtige Regenten gerühmet werden. Was die Unterlassung guter Hof-Zucht und Disciplin anlanget, so sollen Fürsten und Herren wissen, wenn sie ihre Pagen und Diener, bey sich verwildern lassen, daß sie nur Fressen und Saufen lernen, und wenig vom Catechismo hören und erfahren, Sie für sie am jüngsten Tage schwere Antwort geben müssen. Merkwürdig sind auch die Worte jenes Christlichen Theologi, D. Selnecceri, welcher über den Regenten Psalm Davids also schreibet: Es sollen rechte Regenten nicht allein auf ihre eigene Person Acht haben, daß sie frömmlich leben, sondern auch auf ihr **Gesinde**, und Unterthanen lassen gut Aufsehen haben, daß sie ein gottselig und erbar Leben führen. Denn wo sie nicht darauf Acht geben lassen, so sind sie nichts bessers als Nero gewesen ist, dieweil sie nicht darnach fragen, ihr **Hofgesinde**, und Unterthanen, seyn

gleich Christen, Jüden, Heyden, Türken und Tartarn, getauft oder ungetauft, fluchen und lästern Gott mit Wunden, Macht, Kraft, Leiden, Sacrament und Element, leben, reden und thun wie, und was sie wollen, es sey Zucht oder Unzucht, mit Gott, oder wider Gott, wie man jezt an vielen Herren Höfen mit Jammer und rechtem Herzeleid siehet, und täglich erfähret, und die Herren gar nachläßig, und mit dem Gesinde zumal Gottlos sind, und geben ja böse Exempel immerdar von sich, daß ja ein Wunder ist, daß sie und die Ihren noch von der lieben Sonne bescheinet werden. Kaiser Theodosius, der jüngere, ist viel eines andern Geistes, und Gemüths gewesen: Qui memorabili exemplo aulam suam veluti Scholam, in qua ad pietatem se suosque exercuit, habens, ordine distributa tempora lectionum, Psalmorum, jejuniorum, immò et vigiliarum instituisse, legitur.

Aus diesem erscheinet nun, daß es eine grosse herrliche Gnaden-Gabe Gottes sey, einen frommen Regenten haben, der fürsichtig, redlich und treulich wandelt, das ist, der sich des Wortes Gottes mit Ernst annimmet, fürchet Gott,

läs-

lässet ihm seine Unterthanen befohlen seyn, und nimmet sich ihrer, als ein Vater seiner Kinder, an. Ein solcher Regent ist ein rechter Wundermann. Wo Gott einem Lande wohl will, so bescheret er demselben einen solchen Herrn.

Das II. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent träget wachsame Sorge, daß seine Unterthanen, zumaln die Jugend, in der wahren Religion, und dem Christenthume, wohl und gründlich unterrichtet und zur Seligkeit erbauet werden.

Die weltliche Regimenter sind insonderheit allesammt von Gott dem Herrn einig und allein darum eingesetzet, und werden von ihm erhalten, auf daß unter ihnen die Christliche Kirche ihren zeitlichen Aufenthalt, Nahrung und Wachsthum, zum göttlichen Preiß, und ewiger der Menschen Seligkeit, finden und haben könne, und ist die-

semnach jeglicher Christlichen Obrigkeit äusserste Schuldigkeit, ernsten, festen Vorsatzes, und mit gesammten menschlichen Kräften dahin vor allen Dingen zu trachten, daß solches ihres Gottes, Herrn und Stifters Intent, Meynung und Wille, nichts minders durch Mittel ihrer Regierung erfüllet, und dadurch die göttliche Ehre befördert werden möge.

II. Dieses hat der Höchstlöbliche Herzog Ernst zu Sachsen, zeit seiner Regierung, aufs aller-fleißigste beobachtet, dessen recht göttlichen Eifer, in Beförderung der Ehre Gottes und des Christenthums seiner lieben Unterthanen, allen Christlichen Regenten und Obrigkeiten zu einem Exempel dienen kan, und soll.

„Es haben Ihre Fürstl. Durchl. vornem„lich und vor allen Dingen, ihre Regents-Sorge „auf gründliche Erhebung des gefallenen Got„tesdienstes, und des bey den trübseligen Zei„ten in Unordnung gerathenen Kirchen- und „Schulen-Wesens gerichtet. Zu diesem Ende „haben Sie nicht allein viel auf gelehrte und „tapfere Subjecta, die sich zur Verbesserung des „Kirchen-Regiments und der Studien, gebrau-

chen

„chen lassen wolten, gewendet, und deren unter-
„schiedliche, mit nicht geringen Kosten erhalten,
„sondern auch, nachdem Sie aus eigenem Exem-
„pel die Nothwendigkeit eines guten Grundes
„in der ersten Jugend geschlossen, sich nicht ent-
„zogen, auch die gar niedrigen und gemeinen
„Instrumental- und Schul-Künste, nach man-
„cherley Lehr-Art, untersuchen zu lassen, nicht
„achtende, was mancher, der Ihren Scopum
„nicht verstanden, davon judiciren möchte, son-
„dern vielmehr Sich auf Ihr herrliches Absehen
„verlassend, so da war, alle Instrumental-Künste
„zu einem wahren Nutzen des gemeinen Wesens,
„und besserer Beförderung der höhern Facul-
„taeten, bevorab aber zum Aufnehmen der rei-
„nen Religion, und Pflanzung rechter Gottes-
„furcht, mit Separation der überflüßigen, zur
„Tugend und Frömmigkeit wenig führenden
„Schul-Künsteleyen einzurichten, dabey Sie denn
„oftmahls bedauret, daß sich die wenigsten ge-
„lehrten Leute so weit herunter lassen, und auf
„diesen Zweck arbeiten helfen wolten."

„Land- und Reichs-kündig ist es, was Ihre
„Fürstl. Durchl. für sondern Fleiß auf der-

„gleichen Materien, so nicht allein die Lehr-Art „und Unterweisung der Jugend, sondern auch „weit höhere und mehr importirende Dinge, in „Theologia sowohl, als bey dem weltlichen Re„giment und Oekonomie, betreffen, angewendet, „und wie beflieſſen Sie gewesen, alles compen„diose und dergestalt mit Bequemlichkeit abfas„sen zu lassen, daß die Gedächtniß dadurch „sublevirt, die weitläuftigen Discurse hingegen, „und was sonsten bey den Disciplinis überflüs„sig scheinen wollen, abgekürzt werden möchten, „massen denn insonderheit auch das in ganz „Teutschland billig hochberühmte Bibel-Werk, „da des seeligen Herrn Lutheri Version, durch „Zusammensetzung unterschiedlicher Theologo„rum, mit Christlichen und deutlichen Auslegun„gen zwischen denen Linien in bequemer Art „ausgefertiget worden, und woran Ihro Fürstl. „Durchl. keine Kosten und Mühe nur alles zu „obigen Zweck und Fundament einzurichten, ge„sparet haben, nicht zu vergessen seyn will, wie „denn auch viele andere herrliche Schriften un„ter Anleitung Ihrer Fürstl. Durchl. mit „Dero nicht geringen Kosten, von Zeiten zu „Zeiten, von Gründung des wahren Christen-

„thums,

„thums, Erbauung des Nächsten, und Beförde„rung der gemeinen Wohlfahrt, in den Druck ge„geben worden. Und zwar diese, und in gemein „alle Christliche Occupationes bey Wieder-Auf„richtung des schier zu Boden liegenden Gottes„Dienstes, liessen Ihre Fürstl. Durchl. Sich „so lieb und angenehm seyn, daß auch zu de„nen Zeiten, da andere wohl an dergleichen „Dinge, mit Vorwendung der grosen Landes„Noth und Armuths, zu bedenken, unpracticir„lich gehalten hätten, Sie mit Visitationen der „Kirchen und Schulen, Untersuch- und Remedi„rung der hin und wieder eingeschlichenen Män„gel und Mißbräuche, und Anhörung guter hier„zu gereichender Vorschläge, Sich bemüheten, und „deswegen Land-Täge und Synodos halten lies„sen. Für allen Dingen kan der Eyfer nicht „genugsam beschrieben werden, den Sie mit „durchgängiger Anstellung und besserer Einrich„tung des Christlichen Information-Werks alter „und junger Leute, durch alle Dero Lande und „Fürstenthümer, zu Ihrem ewigen Nachruhm „bezeuget, und welchen mancher einfältiger, from„mer Unterthanen, auf seinem Todbette, gleich„sam

„sam auf den Gränzen der Ewigkeit noch ge„danket hat.“

„Es hatte Ihre Hochseligste Fürstl. Durchl. „schon langer Zeit, in und ausser Landes beob„achtet, wie sehr es denen Leuten, zumalen in „gemeinem Bürger- und Bauer-Stande, an „nützlicher Unterweisung in der reinen Lehre und „Religion fehlet, in dem die gemeine Jugend „entweder gar nicht, oder doch gar zu kurze Zeit „zur Schule gehalten worden, und an den mei„sten Orten kaum Gelegenheit gehabt, die noth„wendigsten Stücke der Christlichen Lehre, nur „den Worten nach, zu fassen, welche hernach „bald und leichtlich vergessen worden, zumalen „bey ermangelnder Aufmerksamkeit auf die Pre„digten, welche auch ohne dem nicht alle fassen, „vielweniger sich Bücher und Schriften noth„wendig zu informiren Gelegenheit haben; Mas„sen denn dieses alles nach der Hand aus denen „gehaltenen Visitationibus sich noch mehr be„kräftiget, und oft nicht ohne Unmuth und Er„barmen anzuhören war, wie ungeschickt viel „alte, sonst eben nicht unvernünftige Leute, auch „in denen unentbehrlichen Stücken des Christ„lichen

„lichen Glaubens, darauf doch ihr Heil und Se-
„ligkeit bestünde, sich heraus zu lassen pflegten.
„Hier zogen sich nun Ihre Fürstl. Durchl. nach
„dem Exempel der frommen Könige alten Testa-
„ments, sehr zu Herzen, daß bey so hellem Licht
„des Evangelii, die finstere Unwissenheit dem-
„noch merklich zu- und überhand genommen, sez-
„ten ihre Gedanken und Rathschläge mit Christ-
„lichen Gottliebenden Theologen zusammen, und
„erhuben endlich das oberwähnte herrliche Werk
„der Christlichen Information, ungesparter Ar-
„beit und Kosten, in den Stand, darinnen es
„nach dieser Stunde in allen Ihrer Fürstl.
„Durchl. Landen stehet. Und ist das Consi-
„lium, das vornehme und wichtige Werk, so
„bey Ihrer Fürstl. Durchl. wohl die Zeit Ih-
„rer ganzen Regierung über, als auch schon lan-
„ge vorhero, und noch bestandener Landes-Ge-
„meinschaft, (da Sie allbereit 27000 Gulden den
„Kirchen und Schulen gesamter Lande zum Be-
„sten, auf rechte Information der Jugend, An-
„schaffung benöthigter Bücher, und Bestellung
„gewisser Inspectoren, angewendet) niemals aus-
„ser Consideration kommen. Der Information
„in der Kirchen, und dem Examini in der Schule

„hatten Ihre Hochsel. Fürstl. Durchl. in eigener „Fürstl. Person beyzuwohnen kein Bedenken, „und wenn Sie bey Information derer eigenen „Fürstlichen Jungen-Herrschaft und sonsten zu-„weilen etwas innen wurden, daß sie vermein-„ten auch andern ingemein nützlich zu seyn, so „ruheten sie nicht, biß dasselbe auch der Unter-„thanen Kinder zum Besten, in den Schulen, „so weit es thunlich, eingeführet wurde, daher „denn eben nach und nach so unterschiedliche An-„stalten und Verbesserung des Methodi docendi „in den Schulen erfolget sind.

III. Sehet, das ist das herrliche Exempel eines gottseligen Eifers unsers unvergleichlichen Regentens. Wie gehet es aber heutiges Tages an anderen Orten hierinnen zu? Also, wie ein frommer Gottes-Lehrer klaget: Man hat da von viel höhern und nöthigern Sachen zu berath-schlagen, nemlich wie der *Estat* zu befestigen, Tribut zu steigern, Zölle anzulegen, Canz-leyen zu bestellen, Hofhaltung zu ordnen, die Hoheit und *Jura* zu beobachten, Ve-stungen und Schlösser zu bauen, Reuter zu werben 2c. darzu gehören kluge Estats-Räthe,

listige

listige Finanz-Räthe, verständige Juristen, versuchte Hof-Männer, Welt-kluge Doctoren, geübte Kriegs-Obristen ꝛc. diese haben alle Hände voll zu thun, Allein was für Mühe, Kosten, Fleiß und Sorge wird an das Königreich unsers Herrn Jesu Christi gewandt? Was wenden jetzo die Herren an Kirchen, Schulen, an Wittwen, Waisen, verjagte Exulanten, an Hospitäler und Armen-Häuser? Mit was Ernst gehet die Obrigkeit an ihrem Orte des Satans Reich entgegen, der doch mit grossem Ernst, Zorn und Grimm, dem Reiche Gottes entgegen? Mit was Eifer suchen die hohen Häupter ihres Königs und Herrn im Himmel seine Ehre, Hoheit und Majestät in ihren Landen auszubreiten? Ach, daß doch die Regenten und Obrigkeiten, an dem hochlöblichen Exempel unsers theuren Fürstens, sich spiegeln, und seinem heiligen Eifer in Beförderung der Ehre Gottes, und des wahren Christenthums der Unterthanen, nachfolgen möchten.

Das

Das III. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent hält über die Einigkeit der seligmachenden Religion, mit Verhütung allerley Spalt- und Trennungen.

Es ist eines der fürnehmsten Stücken des Amts einer Christlichen Obrigkeit, daß sie zu Ehre Gottes, und der Unterthanen Seligkeit, die wahre, reine, seligmachende Religion, in ihrem Lande schütze, erhalte, und fortpflanze, bevorab bey einreissenden verschiedenen Religionen, vernünftig und behutsam sich gubernire, damit der Sachen nicht zu viel oder zu wenig gethan werde. Es wäre wohl (wie ein Christlicher Politicus schreibet) ein Stück der grössesten Glückseligkeit auf dieser Welt, und herzlich zu wünschen, wenn nur ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der da ist über uns, und in uns, und ein Weg zu dem ewigen seligen Leben, daß auch nur eine Religion, darinnen man den einigen wahren Gott nach einem Gesetz, mit einerley Gottes-Dienst venerirte,

und verehrte, auf der Erden wäre; weil aber doch die Welt im Argen lieget, und der leidige Satan sein Unkraut, sonderlich zu diesem letzten Zeiten allenthalben unter den Waitzen säet, muß ein Christlicher Regent sehr sorgfältig hierinnen seyn, sintemal er allerdings nach Gottes Befehl und Verordnung schuldig, über die wahre, in den Prophetischen und Apostolischen Schriften gegründete Religion fest zu halten, und alle widrige, irrige und einreissende Lehre, nach dem Exempel derer frommen Könige Juda, und anderer Gottseliger Regenten, abzuschaffen, und das Unkraut, ehe es recht wurzelt, auszureiten.

II. Nun in diesem Stück hat unser theurer Fürst, das Amt eines frommen Christlich-weisen Regenten wohl und treulich beobachtet.

Ihre Fürstl. Durchl. beklagten die betrübten Religions-Spaltungen herzlich, als welche nicht nur unser Teutschland, sondern auch Europam nun in das zweyte Seculum, in äusserste Zerrüttung gesetzet, und daß zu Dero Christlicher und im Gewissen verantwortlicher Composition, so wenig zulängliche und sichere Mittel zu hoffen wären,

wären, und wiewohl Sie auch oft mit widrigen Religions-Verwandten gar herrliche und nachdrückliche Discurse darüber hielten, so blieben Sie doch in immerwährender Begierde, die Evangelische, der Augspurgischen ungeänderten Confession gemässe, allein seligmachende Religion, in und ausser Landes, rein zu erhalten, und fortzupflanzen, falsche Lehre und neue Strittigkeiten aber mit Ernst zu fliehen, und zu vermeiden, bevorab durch ein Gottseliges Leben das Aergerniß abzuwenden, so widrige Religions-Verwandten empfinden, wenn sie bey gerühmter Reinigkeit der Lehre, ein unchristliches Leben, sonderlich an grosser Herren Höfen, verspüren müssen. Was Ihre Fürstl. Durchl. theils in eigener hoher Person, theils durch Schriften und Schickungen zu solchem Ende bey Dero Religions-Verwandten erinnert, und was sie Gott zu Ehren, und dem Evangelischen Wesen zum Aufnehmen, auch an weit entlegenen Orten, angewendet, insonderheit, was Sie für gute und Christliche Gedanken gehabt, wegen Aufrichtung eines Collegii Theologici, nach Herrn D. Hunnii sel. Vorschlag, das ist größtentheils nicht unbekannt. Haben Sie gleich nun nicht allemal und aller Orten, Dank

erwor-

erworben, oder einen Succeſs nach Wunſch geſehen, ſo haben Sie doch gethan, was Ihrer Chriſtlichen guten Intention gemäß geweſen, und den Ausgang, wie alles andere, der göttlichen Direction überlaſſen.

III. Wollte Gott, daß andere Fürſten dieſem löblichen Exempel hierinnen nachfolgten, ſo würde es um die liebe Evangeliſche Kirche und Religion manchen Orts beſſer ſtehen, als man leider! ſehen und mit Schmerzen erfahren muß.

Das IV. Capitel.

Ein Chriſtlich-weiſer Regent ſtellet, zur Erhaltung publicirter heilſamen Verordnungen, öftere Kirchen- und Schul-Viſitationes an.

Das Viſitation- oder Beſuch-Amt, nennet der Herr Lutherus nicht unbillig ein göttliches, heilſames, theuer und edles Werk; Wer kann erzählen, ſpricht er, wie nütz und noth ſolch

Amt

Amt in der Christenheit sey? Am Schaden mag man es merken, der daraus kommen, seit der Zeit es gefallen und verkehrt. Es ist hoch vonnöthen, (schreibet ein gottseliger Lehrer,) daß die Fürsten und Obrigkeiten selbst die heil. Schrift wohl lesen und verstehen, und einen geistlichen Sinn daraus schöpfen, damit sie nicht allein in Religions-Streitigkeiten die Wahrheit von der Lügen unterscheiden, sondern auch, daß Sie, was am Gottes-Dienst, an guten Sitten, und an der Furcht des Herrn, in ihren Landen gebricht, als bald selbst mit ihren eigenen Augen sehen können, gleich wie sie in ihren weltlichen Geschäften, Rentereyen, Canzleyen, Schössereyen, Schäfereyen, Pachten, Gerechtigkeiten, Hoheiten, nicht alles frembden Augen anvertrauen, sondern selbst wachen, und mit zusehen; Also und viel mehr, sollen Christliche Obrigkeiten, selbst erleuchtete Augen und geübte Sinne in des Herrn Wort haben, daß sie die hohe geistliche Aemter nicht schlechter Dinge, als ein unnütz und unwerth Gefäß ihren Superintendenten, und Predigern anvertrauen, damit zu schalten nach ihrem Gutdünken, sondern weil dieses Werk allen ihren Fürstlichen Geschäften weit überlegen ist,

und

und der Satan seine List und Gewalt ohne Unterlaß wider das Volk Gottes gebraucht, die Superintendenten, Aufseher, und Prediger zu verblenden, und einzuschläfern, müssen sie selbst, als Hirten und Bischöffe ihres Volkes, den Schaden Josephs besehen, und unter das Volk ausziehen, dasselbige zum Herrn zu bringen.

II. Wie vigilant hierinnen der löbl. Herzog zu Sachsen-Gotha, Zeit seiner Landes-Regierung, sich erwiesen, erhellet aus folgenden Zeugniß.

Damit über allen guten Ordnungen desto besser gehalten, und der keines, so zur Erbauung dienet, unterlassen werden möchte, haben **Ihre Fürstl. Durchl.** die General- und Special-Visitationes, von Zeit zu Zeit, immer bequemer, und solcher gestalt eingerichtet, das jene alle drey Jahr einmal, durch das ganze Fürstenthum, auf Fürstliche Kosten, wozu 2000 Gulden Capital gewidmet: Diese aber jährlich zweymal, in jeder Inspection verrichtet, und davon zu rechter Zeit umständliche Relation gethan werden. Sie haben auch der Nothdurft befunden, zwey Kirchen-Räthe, und zwey geistliche Land-Inspectores, zu mehrer Förderung der gemeinen Wohlfahrt, an-

zunehmen, und auf beyde nicht weniger ein grosses Capital gewidmet. Aller Inspectoren und der Pfarrer Verrichtungen sind in sonderbare Instructiones gebracht, und hat der höchste Gott das Werk so gesegnet, daß der Grund des Christenthums bey Jungen und Alten dadurch heilsamlich geleget worden.

III. Zu wünschen wäre es, daß auch in andern Fürstenthümern und Herrschaften, hierinnen dergleichen löbliche Anstalten gemacht, und ernstlich darüber gehalten würde. Da gehet es aber manchen Orts mit den Visitation-Werken ziemlich langsam, schläfrich, und kaltsinnig zu. Es werden ja zuweilen Visitationes angestellet, aber mit geringem Effect, und Erbauung der Kirchen, darüber ein frommer Lehrer unser Kirche heftig klaget: „Die Visitations-Räthe, spricht er, ziehen selten herum, wo sie hinkommen, haben sie wenig Zeit übrig. Da wird gehandelt von Kirch-Rechnungen: Da ist Klage des Pastorn über seine Besoldung, da hebt sich etwas anders; Da lassen wir uns wohl tractiren und beschenken, und haben kaum so viel Zeit, daß wir etwann ein einiges Cathechismuß-Gespräch anstellen,

dar-

darnach kommen wir in etlichen Jahren wieder." Diese Meß-Ruthe ist viel zu klein, ein solch Stück Ackers damit auszumessen. Wie es mit solcher Visitation pfleget herzugehen, ist für Augen, und am hellen Tage-Licht, das im Gewissen und vor Gott zu verantworten stehet.

Das V. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent siehet in Annehm- und Bestellung seiner Diener und Beamten, auf Gottes-Furcht, Redlichkeit und Tugend.

Durch einen treuen, gottesfürchtigen Diener, schreibet recht und wohl ein Christlicher Politicus, wird oft ein Landes-Herr, ja auch wohl ein ganzes Land gesegnet, und bey guten Wesen erhalten, darum thut ein Regent weißlich, wenn er in Annehm- und Bestellung seiner Diener, gute, fleißige Achtung darauf hat, was er vor Diener und Beamte bestellet, und nach redlichen Leuten, die Gott fürchten, wahrhaftig und dem Geitz

feind sind, trachtet. Denn wie durch gottselige, fromme Diener der Seegen kommt, also kann er durch gottlose, frevelhafte Diener entzogen werden. Christliche Herren sollen dem Exempel Davids folgen, welcher spricht: Ich habe gerne fromme Diener. Sie sollen bey und um sich, einen feinen Joseph, Naemann oder Daniel haben. Denn es ist nicht genug, daß ein Herr seiner Person halben fromm sey, sondern er soll auch fromme Amtleute und Räthe haben. Denn es nutzet den Unterthanen, des Herrn Frömmigkeit gar nicht, wenn alle Buberey dem grossen Haufen zugelassen wird, welche darnach, im Nahmen ihres Herrn, alles sich unterstehen, gebieten, und thun dürfen. Es müssen traun Regenten und Obrigkeiten insgemein, allen ungöttlichen Leben von Herzen zu wider seyn, und die ungöttliche Menschen, ob sie noch von so grosser Geschicklichkeit sind, so viel immer möglich, von hohen Ehren-Aemtern, und anderer zeitlichen Glückseligkeit abhalten, und Schamroth machen, denn nachdem die Gottlosen befördert und erhoben werden, nachdem nimmt die Gottlosigkeit im Lande ab oder zu. — Ein verkehrt Herz, spricht der weise Regent David,

muß

muß von mir weichen, den Bösen kenne ich nicht. Aber wenn hohe Bestallungen zu Bedienten sind, wie wird darinnen gesehen auf die wahre Gottseligkeit? Die kommt nicht einmal in *Consideration*, ja sie verhindert manchen, wo sie noch etwan zu finden, daß er nicht kan von der Welt erhoben werden. Wenn denn auch nun ungöttliche Personen geheget, erhoben und befördert werden, was ist das anders, als die Gottlosigkeit selbst hegen, erheben, und fördern, welches sehr abscheulich zu hören ist.

II. Unser nimmer genug gepriesener Fürst, hat auch in diesem Stück seine hohe Prudenz sehen lassen.

So bald Ihre Fürstl. Durchl. Ihren Staat nur in etwas reguliret und festgestellet, war Ihre erste Sorge, die Versehung der Raths-Stuben, Cammer, und Consistorii mit geschickten, redlichen Leuten, wie sie dann alle Aemter mit redlichen Leuten bestellet.

III. Es müssen aber Christliche Regenten davor halten, daß treue und fromme Räthe und Diener, sie seyn Ausländische oder Einheimische,

eine besondere Gabe Gottes, und daß es des Regenten höchster Schatz sey, wo er treue, redliche und geschickte Leute in Aemtern hat, denn die Welt, schreibt Lutherus, ist zu böse, falsch und untreu, wie David saget: **Alle Menschen sind falsch.** Jedermann, oder doch der grösseste Theil, zumalen bey Hofe, suchet nicht, wie der Fürste zunehme, sondern wie er sich selbst wärme, und fett werde, es gehe dem Fürsten, wie Gott will. Es stehet in Gottes Händen, spricht der Weise, daß es einem Regenten gerathe, derselbe giebt ihm einem löblichen Canzler. Also, wenn Gott einem Fürsten und Lande wohl will, so giebt er ihm einen frommen Joseph oder Naemann, der um ihn sey, durch welchen alles wohlgehet und geräth. Wenn aber ein Landes-Fürst auf blose Recommendationes oder Fürbitte des Frauen-Zimmers, in Bestallung der Aemter, Reflexion macht, solche Officia unqualificirten Leuten, Himplern und Stümplern anvertrauet, so muß derselbe bey Hof und seinen Unterthanen, alle derer, zumaln in Justitz-Sachen begangene Fehler und Exorbitantien bey Gott verantworten. Es soll heissen: Non officia Viris, sed Viri officiis dandi, geschiehet das nicht, und die Unterthanen leiden hier-

hierunter, so hat der Herr Schimpff, Schaden, und Verantwortung davon. Ein Christlich-weiser Regent nimmt sich hierunter wohl in acht, und folget dem löblichen Exempel unsers theuren Herzogs zu Sachsen, wie im andern, also auch in diesem Stück gern und willig.

Das VI. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent liebet treue Diener Gottes, und versorget dieselbe nothdürftiglich.

Treue Lehrer und Prediger, die mit Gottes Ehr und Lehr, und Erbauung der Kirchen, es aufrichtig und treulich meynen, und bey ihrem Amte keinen Ernst, Sorge, Fleiß und Mühe sparen, noch Gefahr scheuen, werden billigst hoch und werth gehalten. Die da arbeiten am Wort, und wohl fürstehen, spricht der Apostel, die halte man zwiefacher Ehren werth. Es haben weise Regenten dieses jederzeit fleißig in acht genommen, fromme Kirchen-Diener herzlich geliebet, geehrt,

geehret, und vor ihre und der Ihrigen Nothdurft Unterhaltung geziemende Sorge getragen. Unter denen ist auch der hochlöbliche Fürst, Ernst der Dritte, Herzog zu Sachsen-Gotha gewesen, von deme also ruhmwürdigst nachgeschrieben wird.

II. Was Ihre Fürstl. Durchl. vor ein Freund der Diener des göttlichen Wortes, wie ein grosser Beförderer alles dessen, so Kirchen und Schulen angangen, Sie gewesen, das muß das ganze Land mit heissen Thränen bezeugen; Es werden es auch die ansehnlichen, und heutiges Tages bey denen Grossen dieser Welt ganz seltsame Stiftunge, da Ihre Fürstl. Durchl. vornehmlich zu der Ehre Gottes an die 500000 Gulden gewidmet, dadurch denn vornemlich denen Kirchen-Lehrern, die Besoldungen und Auskommen verbessert, und ihren hinterlassenen Wittwen und Waisen, Beyhülfe gethan worden. Sie haben zu besseren Auskommen der Pfarrer und Schul-Diener, ihre jezuweilen gar geringe Besoldüng, durchgängig mit grosser Milde verbessert, Sie sonsten auch extraordinariè mehrmals reichlich begabet, wie Sie dann Ao. 1662 einem jeden Superintendenten von 50 biß 100 Thaler, und Anno

no 1666 einem jeden Adjuncto 20 Thaler, einem jeden Pfarrer und Diacono 10 Thaler, und einem jeden Schul-Diener 5 Thaler, aus eigener Bewegniß, verehren lassen. Insonderheit haben Ihre Fürstl. Durchl. vor deren hinterlassene Wittwen und Waisen, einen Pfarr- und Schul-Fiscum aufrichten, und jenen über 2000 Thaler, diesen aber 500 Gulden an Capitalien zugewendet.

III. Dieses ist in Wahrheit, heutiges Tages, ein fast seltsames und ohnerhörtes; Sintemal man insgemein nichts denn Klagen und Lamentiren derer armen Prediger höret, die so wohl und noch so wohl versorgte Kirchen- und Schul-Diener, können sich kaum und aber kaum des Hungers erwehren, auch wo es ohne die gebräuchliche Accidentia wäre, müßten sie ihre Kirchen- und Schul-Dienste verlaufen, oder gewiß am Hunger verderben. Es wird ihnen ihre Nothdurft also gereichet, daß sie theils Ackerleute, Bauern und dergleichen werden, und also an ihrer Amts-Arbeit sich merklich verhindern lassen, theils müssen bey gleichsam neuer Allmosen, der genannten *Accidentien*, nemlich, Einsammlung, ihrer Zuhörer Gnade leben, auch demnach, will anders ein

fettes Accidens er nicht verscherzen, mancher viel Dinges seinen Leuten so wohl nach dem Munde reden, als verschweigen, theils aber wohl gar, wo nicht Hunger, doch Kummer genug leiden. Sehet, spricht ein alter Lehrer, wie der Hunger den armen Kindern und Weibern derer *Pastoren* aus den Augen siehet! Christlich-weise Regenten, denen die Beförderung der Ehre Gottes, und Erbauung seiner Kirchen ein rechter Ernst, wie dem Hochseligen Herzog **Ernsten** gewesen, seyn besorget und bemühet, daß Kirchen- und Schul-Diener, ihr sattsames Auskommen und Unterhalt erlangen, damit sie ihr Amt mit Freuden, und nicht mit Seufzen, verrichten mögen.

Das VII. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent lässet ihm die Erhalt- und Beförderung der lieben Justitz höchst angelegen seyn.

Alle Regenten, so bald sie die Regierung antreten, werden sie Debitores Justitiae, Schuldener

ner der Gerechtigkeit, die nicht aus freyen Willen, sondern tragenden hohen Obrigkeitlichen Amts wegen, und obliegender Pflicht halber, schuldig sind, einem jeden Recht zu schaffen. Dahero dann die Weisheit Salomonis alle Regenten mit diesem Worten ermahnet: **Habt Gerechtigkeit lieb, ihr Regenten auf Erden, denn durch Gerechtigkeit wird der Regenten Thron gegründet und befestiget.** Stehet derowegen nicht in ihrem freyen Willen, das Recht und Gerechtigkeit ihres Gefallens an Nagel zu hängen, und das quod libet licet, zu practiciren, sondern sie sind als Gottes Statthalter und Amtleute, bey hoher und schwerer Strafe verbunden, weil ihnen das hohe Amt vom Herrn anvertrauet, und die Gewalt vom Höchsten gegeben, welcher wird fragen, wie sie handeln, und forschen, was sie ordnen, denn sie seines Reichs Amtleute sind.

II. Ein schönes Exempel eines Recht und Gerechtigkeit liebenden Regenten, haben wir an unserm billigst also genannten **Fürsten Gottes,** von dem mit Wahrheits-Grunde gerühmet werden kann: **Daß Gerechtigkeit sein Kleid, und Recht sein Fürstl. Hut gewesen.** Sintema-

malen, nechst der wahren seligmachenden Religion, und einem tugendsamen erbaren Leben, die Beförderung der lieben Gerechtigkeit, Ihrer Fürstl. Durchl. einige und liebste Angelegenheiten gewesen, und werden die Unterthanen mit viel Tausenden bezeugen müssen, was sie für einen sanftmüthigen, liebreichen, Recht und Gerechtigkeit handhabenden Fürsten an Ihro gehabt. Der Rath Stuben wohneten Ihro Fürstl. Durchl. täglich bey, so viel Ihr davon die Besuchung derer anderen Collegiorum, bey denen Ihre Gegenwart und Direction nicht weniger nöthig war, nicht entziehen muste, liessen Sich, was ein wenig wichtig war, alles selbst fürtragen, denen Verzögerungen und Verwirrungen des Processes, waren Ihre Durchl. über die massen feind, und wenn sie dergleichen bey den Partheyen oder Advocaten merkten, setzte es scharfe Remonstrationes, massen Sie bey Dero herrlichen natürlichen Verstande, von den schweresten Rechts-Fragen, Dero Räthe Meinung gründlich einnehmen, und sonderlich bey differirenden Votis wohl überlegen kunten, auch solcher gestalt mit grosser Sicherheit und Behutsamkeit bey allen wichtigen Aussprüchen zu verfahren wusten. Ihrer Unterthanen Zustand, und

und die Beschaffenheit dessen, warum sie stritten, verstunden Sie selbsten, als der Lande und aller häuslichen Nahrung wohl erfahren, wusten auch dahero so bequeme Vorschläge zu einem thunlichen Vergleich zu finden, daß Sie denselben mehrmals eher als ihre Collegia selbst erhuben. Eiferig waren Sie in Bestrafung des Bösen, und liessen Sich nicht zum Pardon erbitten, wenn Gottes Wort und die Rechte Gegenstand hielten. Sonsten aber, in Mittelfällen, und wenn die Sache auf ihr Arbritrium endlich auszuschlagen schiene, waren Sie mehr zur Clemenz als Schärfe geneiget. Alle Criminal-Acta und Urthel, musten Ihrer Durchl. Selbst fürgetragen, und vor der Unterschrift des Execution-Befehls, die Sie regulariter Selbst thaten, noch einst erwogen werden, dabey denn aller Fleiß angekehret wurde, die unbußfertige Deliquenten, mit allen Christlichen und thunlichen Mitteln zur Erkänntniß und Bekehrung zu bringen.

Das

Das VIII. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent weigert sich nicht seiner Unterthanen Supplicationes anzunehmen, und sie selbst mündlich mit ihrer Nothdurft zu hören.

Ein Fürst und Regent, soll willig und unverdrossen seyn, seinen Ständen und Unterthanen *Audienz* zu geben, ihre *Desideria* und Beschwerden willigst, gnädig, und gedultig zu hören, auch die Geringen und Armen. Ihr sollet, spricht Gott durch Mosen, den Kleinen hören wie den Grossen. Ja, der Könige und Regenten Ehre ist es, eine Sache erforschen. Sie sollen darinnen Gottes Nachfolger seyn, der sich so hoch gesetzet hat, und doch auf das Niedrigste siehet, im Himmel und auf Erden. Der weise und gewaltige König, scheuet sich nicht, die beeden Weiber, so wegen des todgedruckten und lebendigen Kindes stritten, vor sich und seinen Thron kommen zu lassen, sie selber nach Nothdurft zu hören, und nach fleißiger der Sachen Erkundigung, ein Urthel zu sprechen.

II. Die-

II. Dieses hat auch unser löblicher Herzog Ernst gethan. Es weigerten Ihre Fürstliche Durchl. keinem Unterthan, er war auch so gering er wolle, für Sie Selbst zu treten, und seine Supplicationes zu übergeben, oder auch wohl seine Noth und Anliegen mündlich anzubringen. Ja, es ist zu mehrmaln geschehen, daß, wenn Ihre Fürstl. Durchl. allbereit aus dem Rath gangen, und Sich zur Tafel begeben wollen, Sie noch von einem oder dem andern armen Gesellen angelaufen, wieder umgekehret, und seine Angelegenheit und Beförderung der Sache, denen etwa anwesenden von Dero Räthen, recommendiret und anbefohlen.

III. Sonsten findet man nicht wenig Regenten, die dieses Ihnen vor eine Schande halten, ihrer armen Unterthanen *Supplicationes* anzunehmen, oder sie mündlich zu hören, man weiset sie also fort an die Beamte und Diener, da gehet es denn manchesmal, daß es besser zu wünschen wäre. Aber solche Regenten solten an dieses und anderer Fürsten Exempel gedenken, und denen Armen und Geringen jezu-

weilen

weilen selber *Audienz* zu geben, ihnen nicht beschwerlich seyn lassen. Vom Kaiser Ferdinando dem Ersten, wird gar rühmlich gemeldet, daß derselbe zu gewissen Zeiten, einem jeden, der etwas zu klagen oder anzubringen gehabt, gnädigste Audienz gegeben, und als einsmals ein armes altes Weib mit einer Supplication zu Ihrer Kaiserl. Majestät sich genähert, und einer von den Hof-Dienern ihr solches nicht gestatten wollen, der Kaiser demselben ernstlich eingeredet, sagende: Lasset sie herkommen, werden wir die armen Leute nicht zu uns lassen, und hören, so wird uns Gott wieder nicht zu sich lassen, und hören. Also wird vom Kaiser Ferdinando dem Andern gemeldet, daß Ihro Kaiserl. Majestät Selber, schlechten und geringen Leuten Suppliciationes mit eigenen Händen abgenommen, auch wohl etwas stehen geblieben, ihr Anbringen gehöret, und hernacher die Suppliciationes an gehörige Ort geschicket, mit Befehl, darinnen die Billigkeit schleunig zu verfügen. Gott hat die Regenten nicht zu dem Ende eingesetzet, daß sie sich einsperren, und den Unterthanen entziehen, sondern, daß sie dieselben hören, ihnen Rettung, Trost und Recht schaffen sollen. Um

Gottes

Gottes willen, sprach Kaiser Rudolphus zu seinen Hofdienern, welche den Leuten den Zutritt wehren wolten, lasset die Leute zu mir kommen, ich bin ja nicht zu der Würde Kaiserl. Hoheit erfordert, daß ich gleichsam in einen Kasten mich eingesperret halte. Das ist eine rechte Fürstl. Rede, fromme und Christlich-weise Regenten weigern sich nicht, solchem löblichen Exempel zu folgen. So soll nun ein Christlicher Regent mit allem Fleis darauf denken, und bedacht seyn, daß jedermann bey ihme anbringen und klagen könne, worinnen er Hülfe und Rettung bedarf. Daß man will schlechter Dinge, Thorhütern oder andern Aufwärtern untersagen, und verbieten, sie sollen von armen Leuten keine Briefe oder Supplicationes annehmen, wie ein oder andern Orts geschehen seyn mag, das hat das Ansehen, daß man arme Leute nicht selbst hören will, gleich, als wenn lauter Engel in Aemtern säßen, da doch der Satan oftmals seine Klauen in denen Ministris ziemlich blicken lässet.

Das IX. Capitel.

Ein Christlich=weiser Regent hält über gute Disciplin in seinem Lande.

Eine Christliche Obrigkeit ist von Rechtswegen schuldig, nicht allein ihre Unterthanen zu schützen und zu schirmen, und das Böse mit Ernst zu strafen, sondern auch in allerley Wege, über Zucht, Erbarkeit, und gute Sitten im Lande zu halten, allen groben Lastern und Aergernissen, nach Möglichkeit zu wehren, und dem einreissenden Uebel vorzubauen.

II. Ein löbliches Exempel wird uns an unsern Höchstseligsten Fürsten dargestellet, von deme dieses gezeuget wird.

Wegen Erhaltung guter Disciplin, waren Ihre Fürstl. Durchl. sehr eifrig, und liessen zu dem Ende unterschiedliche Verordnungen, so mehrentheils von Jahren zu Jahren zweymal verlesen werden sollen, ausgehen, führeten die Rüge=Gerichte wieder ein, und liessen eine abson=

sonderliche Anweisung und Vermahnung zu Christlicher Erbauung publiciren, zu deren Beobachtung, und ingemein, zur Aufsicht, auf der Leute eusserlichen guten Wandel und Christlicher Erbarkeit, aller Orten etliche gewissenhafte Leute gesucht und bestellet würden. An öffentlichen Sünden und Aergernissen, hatten Sie einen grossen Abscheu, und betrübten Sich aufs höchste, so oft, als Sie von dergleichen, zumaln in Ihren Landen, etwas höreten, so gar, daß Sie mehrmals die Hände gen Himmel huben, weineten, und sagten: Ach Herr sey uns gnädig, und straf uns nicht nach unsern Sünden! — Wenn Sie aber innen wurden, daß einer oder der andere, nach erfolgter Strafe, oder sonsten, eine merkliche Besserung an sich spüren liessen, so wusten Sie hingegen fast nicht, wie Sie gegen demselselben Ihre Gnade wieder sattsam an Tag geben, und die Freude, so Sie über des Sünders Bekehrung hatten, bezeugen wolten.

III. Es ist hoch zu beklagen, und zu beseufzen, daß so wenige Regenten und Obrigkeiten diesem Christ-löblichen Exempel heutiges Tages nachfolgen: Viele nehmen in diesem Stück ihr Obrig-

keitliches Amt schlecht in Acht, und lassen es gehen, wie es gehet. Mit solcher furchtsamen Nachlässigkeit, pfleget man Gott nicht wenig zu erzürnen. Daß die, so die Laster strafen sollen, und thun es nicht, der geschehenen Laster theilhaftig, und alle Plagen, so daraus erfolgen, schuldig sind, bezeuget das Exempel Eli, des Priesters. Item, daß Gott befiehlt, man solle die Obersten in Israel alle gegen die Sonne henken, dieweil sie des Volkes Abgötterey und Hurerey nicht strafen. **Es ist aber am Strafen nicht genug, sondern weise Regenten pflegen auch absonderlich dahin bedacht zu seyn, wie man durch heilsame Verordnung und andere bequeme Mittel, absonderlich denen Lastern, Sünden, und Aergernissen, im Lande vorbauen, und dieselbe verhüten, und dargegen gute Sitten und Tugenden pflanzen möge,**

Das

Das X. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent unterlässet nicht, durch angestellte Land- und Gerichts-Visitationes, allerley Mängel und Excesse, die in Aemtern vorgehen, zu untersuchen, und solche abzuschaffen.

Es gebrauchet ein Landes-Fürst mit grossen Nutzen, das Mittel einer Visitation, wenn er in gewissen Jahren, etlicher seiner vertrauten Räthe und Diener befehliget, in alle Aemter und Gerichte des Landes umher zu ziehen, die Beamten und Innhaber derselben, sammt den vornehmsten Unterthanen vorzubescheiden, welche Landes-Fürstliche Regalien, gute Ordnung, und richtige Administration der Justitz betreffen, zu fragen, ob denselben nachgelebet, oder darwider gehandelt werde. Da sich nun bey Obrigkeit, Beamten, oder Unterthanen, Mangel, und Gebrechen befinden, werden dieselbe, entweder so bald durch die Visitation, oder der Wichtigkeit nach, auf ihrem Bericht, vom Landes-Herrn selbst nach Befindung, durch ernste Anmahnung und Befehl ab-

geschaft, die Ueberfahrer bestraft, und Besserung in allen Ständen eingeführet. Dergleichen Land- und Gerichts-Visitationes seynd auch, wie anders wo angezeiget, bey denen klugen Chinesern im Gebrauch gewesen. Princeps, ô Princeps! (sagt ein Christlicher Politicus) quàm levis haec, quàm tuta, quam justa visitandi ratio, quàm frequenter haec vi a tibi calcanda, si omnia tuta velis, pacata omnia. Das ist: **O ihr Fürsten! wie leicht, sicher und gerecht ist eine solche *Visitation*, wie billig soll ein Landes-Fürst sich öfters derselben gebrauchen, da er anders in seinem Lande alles in guter Sicherheit und Ruhe erhalten will!**

Nun solch Visitation-Mittel hat der weise Herzog **Ernst** Höchstsel. Andenkens, nicht allein gebraucht, sondern es haben auch Ihrer Fürstl. **Durchl. in eigener Person**, so oft es nur hat seyn können, solche Land- und Gerichts-Visitationes verrichtet, und dadurch ihre Räthe, Beamten und Diener Wandel, Thaten und Administrationes erkundiget, und erforschet; wo aber solche Visitationes, wie gemeiniglich beschiehet, unterlassen werden, so gehets also, wie der Herr Lu-

therus

therus an einem Ort schreibet: Wenn die Fürsten sicher und unfleißig seyn, nicht selbst ihres Amts und Befehls warten, so wird das Land voll Heuchler; denn sie trauen hier, sie trauen da, verlassen sich auf ihre Amt-Leute, die halten so Hauß, daß wohl besser taugte, indessen wird gleichwohl das Armuth beschweret, da gibt dann Gott endlich bösen Segen. Zu dem thuts nichts, daß Herren ihre grossen Sachen und Händel wollen andern befehlen, und jedermann trauen, und sich der Händel nicht selbst annehmen. — Sie sollten selbst in das Spiel sehen, wie Land und Leute regieret würden, und nicht weiter glauben, denn sie sehen, so würden sie desto weniger geteuschet; oftmals befehlen grosse Herren viel ihren Räthen und Dienern, aber sie thun und verrichten wenig. Es ist an andern Orten derer Haupt- Amts- und anderer Befehls-Leute, Diener und Officianten unordentliche Gewalt, Drangsal, Unrechtthuung sehr groß, die öfters, wider ihrer Herren Befehl, Wissen und Willen, die armen Unterthanen merklich beschweren, und übel halten, bisweilen auch ganz muthwilliger Weise: Welche Beschwerung

 und

und Unrechtthuung, desto mehr zu beklagen, den Armen auch desto weher thut', daß sie von denen herfleust, von welchen an ihrer Herren statt, Schutz, Schirm, und Vertheidigung der Unterthanen herreichen sollte. Was auch an vielen Orten des Reichs, von etzlichen von Adel, zumal die mit hohen und niedern Gerichten beliehen, armen Leuten vor Beschwerung obliegen, mit unmäßigen Büssen, neuerlichen Frohnen, unrechtmäßigen Gefängnissen, will geschweigen, daß auch wohl etzliche selbst Hand an die arme Leute legen, sie schlagen und übel handeln, das ist leider! mehr am Tage, als gut ist; darinnen ist eine Christliche fromme Obrigkeit auch nothwendig Einsehen zu thun schuldig; So gehet es auch bisweilen in Städten und Flecken ganz beschwerlich zu, da man nach Gunst oder Abgunst die Bürger mehrmals in Bürgerlichen Sachen in schwer Gefängniß wirft, und darf ihr keiner klagen, denn welcher klaget, wird gedrucket, und hat keine gute Zeit mehr an dem Orte, und thun wohl solches selten die Regenten in den Städten. Uf solche Dinge wäre bisweiln, arme Leute vor Unrecht und Gewalt zu schützen, eine Erkundigung und *Inquisition* gar wohl von-

nöthen,

nöthen, damit man zu gebührlichen Einsehen kommen möchte, welches dann gar füglich durch oftermalige Land- und Gerichts-*Visitationes* geschehen kan.

Das XI. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent sorget fleißig vor der Unterthanen Aufnahm und Nahrung.

Es wird von verständigen Politicis die Volkreiche Nahrung vor eine der vornehmsten Staats-Regeln oder Maximen eines Landes gehalten, angesehen, weder der Landes-Fürst, Städte oder Länder considerabel seyn, wenn sie arm von Volke, und aus Mängel der Menschen, gegen die Feinde sich nicht defendiren können. Nun aber ist die Populirung, und Volkreichmachung eines Fürstenthums, oder Landes nicht genug, wenn die Nahrung nicht darbey ist; Haben dahero weise Regenten ihre Consilia auch dahin zu richten, daß in ihren Fürstenthümen und Lan-

Landen, die Commercia in guten Flor gebracht, und darinnen erhalten werden, alsdenn zu solchem Ende einiger, wie wohl weniger Orten, gewisse wohl erfahrne Commercien-Räthe bestellet sind.

Hierinnen hat unser zum Spiegel und Exempel anderer Christlichen Fürsten allhier vorgestellter Herzog zu Sachsen, als ein kluger und weiser Regent sich erwiesen.

Es hatten Ihre Fürstl. Durchl. über Ihrer Unterthanen zeitlicher Aufnehmen und Nahrung, eine immer daurende Sorge, und liessen Sich den Punkt der Commercien, aber wohl in Teutschland, wegen so vielerley Herrschaften fast schwer zu erhalten, durch die ganze Zeit Ihrer Regierung, mit sonderer Emsigkeit angelegen seyn. Insonderheit hielten Sie über den Handwerken und Manufacturen, und hatten davon so gute Information, daß schwerlich einige wird gefunden werden, dessen Materien, Handgriff, Werkzeug, Nutzen und Vertrieb, Sie nicht von Stücken zu Stücken gesehen, zu nennen, und davon zu urtheilen gewust, massen Sie auch die Zunft- und Innungs-Briefe, welche Sie denen Unterthanen

zu

zu Beförderung der Nahrung, gern zu urtheilen pflegten, Selbst zu lesen, und mit Erinnerung zu verbessern, Sich nicht zuwider seyn liessen.

Das XII. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent träget Landes-Väterliche Sorge vor seine arme noth-leidende Unterthanen, so wohl zur Zeit des Krieges, als des Friedens.

Fürsten sind Väter des Vaterlandes, und Hirten des Volks. Ihre Schuldigkeit ist, die von Gott ihnen anvertraute Unterthanen, zu schützen, und in allerley Nöthen, zu Kriegs- und Friedens-Zeiten, möglichst ihnen beyzuspringen, und ihre Schäflein aus der Gefahr zu erretten. Ein herrliches Exempel haben wir an den frommen Fürst, Herzog Ernsten zu Sachsen-Gotha, Christ-milden Andenkens, welcher vor vielen andern, den Titul eines rechten Augusti, getreuen Landes-Vaters und sorgfältigen Pflegers Seiner Unterthanen,

thanen, wohl meritiret. Wie treu und herzlich Derselbe zu jederzeit Seiner lieben Unterthanen Sich angenommen, ist aus folgender Relation wahrzunehmen.

Mitten in den schweren Land-Plagen vorigen Teutschen dreyßig jährigen Kriegs, war unser Hochseligster Herzog, den armen Unterthanen, recht als ein Heyland zugesandt, und scheueten um ihren willen keine Mühe, und Gefahr, reiseten zu allen Häuptern der Armeen, in Person, und vertraten also nach aller menschlicher Müglichkeit, Dero Land und Leute, bis Sie mit der Zeit ein wenig mehrere Luft bekamen, ein und ander Schloß und Amt-Hauß wider Ueberfall zu verwahren, und den noch überbliebenen Rest der Unterthanen hier und da zu möglichster Steurung der Raub- und Plünderung, zu verwehren; auch sonsten solchen Land-verderblichen Plackereyen, und Insolentien, nach besten Vermögen, vorzukommen, sonderbare hohe nützliche Anstalt zu Losungen und Wach-Feuern, vermittelst deren guten Disposition, in wenig Stunden das ganze Land gewarnet, und die in Bereitschaft sitzende Unterthanen aufgemahnet werden kunten, machen

lies-

liessen, also daß man binnen kurzer Zeit (welches dazumal an den meisten Orten ein seltsames war,) wieder pflügen und säen, und dem im Grund verderbten Lande in etwas aufhelfen konnte. Ob auch wohl bey so lange continuirenden Kriegs-Wesen Ihrer Fürstl. Durchl. Selbst eigenes Fürstliches Vermögen, so Sie noch bey der Gesammtschaft, durch rühmliche Sparsamkeit, von Ihren Deputaten und Einkünften erübriget, grossen Theils mit hinzugesetzet, dabey fast keine Hofnung zu gemeiner Reichs-Ruhe und Frieden-Stand sich ereignen wollten; So trauten Sie doch Ihrem Gott, bemüheten Sich mit allem Ernst um die Conservation der Lande, halfen denen, so wieder aufbauen wollten, auf das müglichste, und ersparten solches ehe von Ihrer eigenen Bequemlichkeit, legten unterschiedlicher Orten aus denen verwüsteten Bauren-Feldern Vorwege an, und steureten nicht allein durch leidliche Distrahirung, des auf solche Weise erbaueten, und von Gott herrlich gesegneten Frucht-Vorraths, der bey den Kriegs-Zeiten heftig einreissenden Theurung, also, daß bald nach Einrichtung Ihres neuen Regiments, so viel Früchte, als sonst mit etlichen Thalern nicht zu

bezah-

bezahlen war, durch Ihre Mildigkeit wieder um 18 gr. verkauft wurde, sondern Sie liessen auch nach der Zeit selbst solche Aecker ingesammt denen sich beyfindenden Unterthanen, und zwar in guten und bessern Stande, als sie verlassen waren, wieder einräumen, und bezeugten Sich also, mit einem Wort, zugleich als einen getreuen Landes-Herrn und fleißigen Haus-Vater, wodurch denn der noch anwesende Landmann wieder ermuntert, das in Abgang gerathene Land gebauet, die hinweg gelaufene und verjagte Unterthanen wieder herbeygebracht, und in Seiner **Fürstl. Durchl.** Fürstenthumen, ehe als fast an einem andern Orte im Reich, die Früchte des Friedens, wieder gesamlet, und gleichsam ein Bild des Friedens, ehe der Friede auch recht erfolgte, vorgestellet werden kunte. Insonderheit ist nicht zu vergessen, daß **Ihre Fürstl. Durchl** durch milde Aufthuung Ihrer von Zeit zu Zeit reichlich gefüllten Korn-Böden, die Anno 1662 und selbiger Zeit das Land abermal hart drückende Theurung, gleich einem andern Joseph, mit welchen **Ihrer Fürstl. Durchl.** von frommen Gemüthern, in und ausser Landes, damalen öfters verglichen worden, nicht wenig gelindert, ja endlich in dieser Ge-

gend und Landen gänzlich wieder abgewendet haben.

Das. XIII. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent beschweret seine Unterthanen nicht ausser erheischender hohen unumgänglichen Nothwendigkeit, mit grossen Uflagen, Schazungen und Diensten.

Wann ein Fürst oder Regent, seine Unterthanen mit *Contribution* und Schatzungen, belegen will, so muß er hierzu auch genugsame Ursache haben, sintemaln ohne besonderes erhebliches Bedenken ein Regent seine Unterthanen nicht beschweren soll. Wie gewissenhaft hierinnen vor vielen andern, der theure Herzog Ernst zu Sachsen, gewesen, erscheinet aus folgenden Zeugniß.

„Ihrer Hoch-seligen Durchl. waren die Landes-Beschwerungen mit Steuren und Anlagen, Selbst die grösseste Last, und hat man Sie oft

oft wünschen hören, die Zeit zu erleben, daß aller solcher Last und Ungemachs Dero Land überhoben bleiben möchte. Es ist auch nicht zu zweifeln, wenn nicht durch übermachte Sünden und Bosheit, die Landstrafen sich nicht vermehret hätten, Ihre Fürstl. Durchl. würden noch zu Ihren Wunsch gelanget seyn."

Es mag ein Fürst oder Regent gewiß glauben, daß es nicht eine geringe und schlechte Sache sey, Unterthanen mit Schatzungen, und *Tributen* und Steuren zu belegen, als ein Ding, welches ihnen zum höchsten zuwider, und bey ihnen äusserst verhast ist, auch von ihnen mehr vor eine Strafe, und Ungnade, als vor etwas anders, geachtet wird; dahero er wohl Ursach hat, Anfangs und zuvor dem Handel allenthalben wohl nachzusinnen, damit sein Vornehmen nicht einen widerwärtigen Ausgang gewinne, mit seinem und seiner Land und Leute Verderb, Nachtheil und Schaden. Daß aber heutiges Tages, die Auflagen, Dienste und Steuren, so gar überhäuft werden, ist gemeiniglich, wie ein wohlerfahrner

Poli-

Politicus schreibet, der Landes-Obrigkeit hierunter das wenigste zuzumessen. Es seynd unbarmherzige und dem Armuth ganz schädliche, und feindselige, öfters auch ihren eigenen Nutzen hierdurch suchende Leute, welche sie darauf leiten und führen, da sie doch vielmehr hingegen, die Obrigkeit, des uralten Herkommens, und der Freyheit berichten, und mit was Masse auch, wie ferne sie denen Unterthanen Steuer aufzulegen, berechtiget wären, sie erinnern sollten. Aber solche Leute erdenken immer einen Fund nach dem andern, um zeitliche Gnade und Vortheil hierdurch zu erlangen, wie den armen Unterthanen die Wolle nur wohl abgenommen, und ihnen ihr Leben schwer und sauer gemacht werden möchte, dörfen gegen die Fürsten vorgeben, die Unterthanen könnten die Steuern ohne einigen Schaden und Abbruch ihrer Nahrung, wohl entrichten, sie fühleten solche nicht, und wäre keiner, der sie nicht willig und gerne gebe, sagen auch wohl, es sey genug, wenn ein Bauer ein Stück trucken Brods, und ein Paar leinene Ho-

sen habe, man müßte denen Unterthanen, mit den Steuern und Auflagen den Muth brechen, damit sie so viel besser im Zwang, und gehorsam erhalten werden möchten. Diese Leute sollen aber gewiß glauben, daß sie es an jenem Tage zu verantworten haben werden, ja sie müssen auch noch wohl in ihrem Leben, wie die tägliche Erfahrung bezeugt, Gottes Rache und Strafe deswegen sehen und erfahren. Denn bey den grossen *Pressuren* und Steuern höret man bey den Unterthanen anders nichts, denn ohne Unterlaß über den Regenten und dessen Räthe und Beamte seufzen, winseln, klagen, und zu Gott rufen; Da denn Gott mit seiner Hülfe nicht aussen bleibet. Denn je heiliger das Amt der Obrigkeit ist, in welchen Sie von Gottes wegen sitzen, je heftiger ihnen die Gerechtigkeit vertrauet ist, je ernstlicher ihnen die Armen befohlen werden, je besser sie das Recht wissen, und doch wissentlich darwider thun, je heftiger die Armen über sie ruffen und schreyen, so viel grösser wied auch das Verderben seyn, Aber ein Christlich weiser

Re-

Regent höret in diesem Stück die vermeinten Reichmacher, und böse Winkel-Räthe nicht, als die rechte Feinde und Verderber Land und Leute, manchen frommen Christlichen Regenten dieses und jenes vorschwatzen, und sie damit irre zu machen, und zu verführen pflegen.

Das XIV. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent meidet allen überflüßigen Pracht, in Kleidern, Tractamenten, und andern Kostbarkeiten.

Es ist gewiß, schreibt ein berühmter *Politicus*, daß einem grossen Herrn güte Haushaltung nicht weniger, als einem andern geringen Standes, hochnöthig und ersprießlich sey. Gott hat selber geordnet, und befohlen, daß derjenige, so König über sein Volk seyn würde, sich einer eingezogenen Hofhaltung befleißigen, und nicht viel Rosse halten solle. Grosse Herren haben grosse Einnahmen, sie haben aber auch grosse Ausgaben, derowegen sie mit

allem Fleiß, wenn sie ihre Regierung glücklich führen wollen, die Ausgaben nach der Einnahme, also so proportioniren, und einrichten müssen, daß jene diese nicht übertreffen; bey Gräflichen Einnahmen, keine Fürstliche, oder bey Fürstlichen Einnahmen, Königliche Ausgabe thun, sondern dahin trachten, daß noch alle Jahr etwas von Vorrath überbleibe, im Fall der Noth solches haben anzugreifen.

Das Lob sowohl eines weisen Regenten, als vorsichtigen und Grunderfahrnen Haus-Vaters, hat der hochlöblichste Herzog Ernst zu Sachsen, hinter Sich gelassen, und allen andern, zum Beyspiel und Nachfolge Sich vorgestellet.

Ihre Fürstl. Durchl. hielten den übermäßigen Aufwand in Zehrung und andern Kostbarkeiten, auch insonderheit den Kleider-Pracht, **vor einen unersättlichen Vielfraß**, welcher **sowohl der Privat-Personen Vermögen, als die Kräfte der** *Potentaten*, (wie leider! die heutige Erfahrung in unserm Teutschlande bezeuget,) **aussauget**, und widerstunden demselben mit aller Macht, insonderheit mit dem Exempel **Ihrer eigenen hohen Person**, an

Klei-

Kleidern, Tractamenten, und ganzen Hofstadt, im übrigen Sich wenig darnach kehrend, was die, Ihren *Principiis* zuwider lebende Welt, und der unberichtete Haufe, vor unvernünftige *Judicia* davon fällen möchten. Sie ergriffen auch wider dieses Uebel das Mittel allerhand nachdrücklicher Polycey-Ordnungen und Satzungen, und konnten an Ihren Dienern derselben Ueberfahrung, zum allerwenigsten leiden. Bey sorgfältiger Beobachtung des Cammer-Wesens, zogen Sie oftmals diese Ursachen an: „es sollten und müßten die Regenten, ihrer Länder und Unterthanen Kräfte erkennen, und ihre Ausgaben nach denenselben richten, und einhalten, wo sie ihre Lande conserviren, die Unterthanen bey ihrer Nahrung erhalten, und sich selbsten nicht in Schulden stürzen wollten, weil eben dadurch, daß man durch allzustarken Ausgang, schlimme Administration, und Distraction, die Cammergütter zuweilen verlohren, solcher Abgang hiebevor durch beschwerliche extraordinar-Mittel und Contribution ersetzet werden müssen." Die genaue Wissenschaft und verwunderliche experienz, welche Ihre Fürstl. Durchl. von Jugend auf in Cammer-Sachen acquiriret, und von vielen

Grossen in- und ausser Teutschlandes, höchlich admiriret, ja gleichsam für ein sonderliches Secretum von manchen verlanget, und gesuchet worden, ist nicht kürzlich zu erzehlen. Genug ists, dast durch Gottes Seegen und dieses hochlöblichsten Fürsten unermüdeten Fleiß, und Sparsamkeit, die Kammer, welche Sie mit unglaublichen, und auf etliche Tonnen Goldes sich belaufenden Schulden, beschweret gefunden, von solchen allen befreyet, ein sehr hohes auf die von Grund auf neuerbaute Residenz, und deren Mobilien, darnebst auch noch viele andere Gebäude im Lande, und auf die neue Stifftunge und milde Sachen gewendet, und dennoch nebst dem, aller Orten ein ansehnlicher Vorrath an Capitalien, und andern Mobilibus und Moventibus erzeuget worden. Solcher Schatz war Gottes Seegen, und der unbeschreibliche Fleiß J. F. Durchl. die mit Wissen und Willen einige unnütze und verschwenderische Ausgaben (wiewohl Sie es hingegen, wo es Ehre und Reputation wahrhaftig erfordert, niemals mangeln liessen) nicht verhingen.

O! daß doch diesem löblichen Exempel diejenigen, so durch allzugrossen Estat, den sie geführet, sich selbst und

und ihr Land in Ruin und Verderb gesetzt, und noch setzen, folgen möchten! — Es ist kein Zweifel, wie ein Christlicher Theologus wohl erinnert, wenn der ohnmächtige Pracht, Hoffarth und Stolz nicht wäre, daß die Herren leichtlich mit ihren Jahr-Renthen auskommen, und sich Fürstlich und herrlich halten könnten. Aber der Pracht, bringet das Geld aus dem Teutschlande (die Französischen Waaren und *Manufacturen*, helfen statlich mit darzu, und saugen die Leute aus, und machen die Herren und Unterthanen zu Bettlern,) und nimmt allen Segen Gottes von uns, wie die Erfahrung ausweiset. So will niemand mehr hören, noch sich durch den Geist Gottes weisen lassen. Derohalben mögen wir die Strafen erkennen, und so wir noch nicht gar Kinder, Narren, und unsinnig sind, zurücke kehren, und uns bessern, und für dem unnöthigen Pracht, um gemeinen Nutzes, und um unser selbst willen, uns hüten; Man siehet und erfähret täglich, daß hin und wieder die Unterthanen in unserm Teutschlande, wenig in Vorrath haben. Was soll denn geschehen, wenn man einmal (wie leider! heutiges Tages bey den Land-verderblichen Kriegen) Land und Leute wider

die Feinde und den Türken schützen sollte? Wo kommt aber solches her? Fürwahr aus unnöthigen Pracht, welchen hinaus zu führen, die Herren ihre Untersassen anstrengen, und behalten bey ihren Leuten nichts in Vorrath, daß sie es möchten hernach gebrauchen, wenn gemeine Gefahr fürfiele. Eben der Pracht macht die neuen und ungewöhnlichen Schatzungen und Beschwernisse ꝛc.

Das XV. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent gebrauchet sich keines unziemenden Vortheils, und Profits durch das Münz-Regal.

Die Münze ist vermöge göttlicher, der vernünftigen Völker, auch beschriebener Kaiserlichen Rechte, eine Scheidung der Leute, alle Waaren nach Proportion derer Güter, zu æstimiren, zu schätzen und zu verhandeln. Bey Annehmung derselben folget man des Fürsten Credit, und Glauben, und stehet sein Name, Wapen, und gleichsam Signet darauf, gleich wie auf einem Briefe, das

dadurch man guten Gehalts, und Werths, publicâ et legali fide, weil die Münzens-Gerechtigkeit ein Regale ist, versichert seyn soll. Wann aber die Münze, wie leider! heutiges an vielen Orten Teutschlands geschicht! nur zum privat-Nutzen verfälschet, oder gesteigert wird, so ist solches nicht allein Gottes Wort zuwider, sondern auch denen publicirten Reichs-Satzungen, nicht weniger des Fürsten Reputation ganz ungemäß: dem Worte Gottes ist es zuwider. Sintemal aus dem Text des Propheten Amos, im 8 Cap. genugsam erhellet, was für ein grosses Mißfallen Gott habe an Aender- und Verfälschung der Maase und Gewichts, auch Steiger- und Verfälschung der Münze, und wie schwer es die Herren Regenten zu verantworten, wenn sie suchen durch die Münze sich zu bereichern, derselben einen ziemlichen Zusatz geben, an statt feines Silbers, Kupfer unter die Leute bringen, dadurch die grobe gute Münze, und damit alle Victualien, Waaren und Commercien, welche nach dem richtigen Gehalt zu æstimiren, steigern, die Armen drucken, und um das Ihrige bringen. Wobey wohl zu merken, wie ein Christlicher Politicus erinnert, daß in diesem Text, diejenige,

so die Münze ändern und steigern, denen gleich geachtet werden, welche Maas und Gewicht verfälschen, und also das abscheulichste Laster des Criminis falsi, und zugleich furti begehen. Denen Reichs-Constitutionibus ist solch Werk ohngemäß, alldieweilen im Reichs-Abschiede de anno 1570. §. als denn auch ꝛc. ausdrücklich diese Worte enthalten: Weil die Münz-Gerechtigkeit keine Mercanz, sonder unser Kaiserl Regal, so die Münz-Stände, aus unserm sondern Vertrauen, nicht zu ihren selbst gesuchten Vortheil, sondern wie wir solche dem Röm. Reich zu Ehren und Wohlfahrt brauchen sollen. Wider eines Fürsten Reputation und Ehre, weil, wie jener weise Landgraf in Hessen, sagt: Ein Fürst, unter andern, an seiner Münze erkannt werden solle; In diesem Stück hat der vortrefliche Fürst, Herzog **Ernst** zu Sachsen-Gotha, sich so gewissenhaft, als weislich erwiesen. Ihre Fürstl. Durchl. haben jederzeit die Einschleiffung ungerechter Münz-Sorten, und unrechtmäßiger Beschickung der Münze, sehr gehasset, Sich auch Selbst dergleichen unziemenden Vortheils, wiewohl anderer Orten geschehen, niemals gebrauchet, vielmehr aber mit Beruffung auf die Exempel,

pel, und daß hiebevor daraus entstandene leidige Kipperwerk, zu welches Stürzung Sie so wohl die erste und grösseste Anlaß gegeben, alle dergleichen Vortheil für eine lautere Ursache des Unsegens gehalten.

Daß auf allen Creyß- und Münz-Probation-Tägen Ihre Fürstl. Durchl. Ihre Abgesandte jederzeit dahin instruiret, auf keine Verringer- oder schädliche Aenderung der Münze zu votiren, solches werden die gehaltene Protocolla sattsam ausweisen. Novem autem ubi sunt? Wolte Gott, daß ein jeder Landes-Fürst sein Gewissen, und was dem heil. Wort Gottes, und denen heilsamen Reichs-Constitutionibus gemäß, hierinnen wohl prüfen, und dem allerlöblichsten Exempel unsers theuren Fürsten, nachfolgen möchte!

Das XVI. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent ist allezeit geneigt in- und ausser Land, Friede und Einigkeit unter denen Benachbarten zu stiften.

Krieg und Uneinigkeit, ist ein kurzer Auszug alles Jammers und Elendes. Es gehen auch in denen

denen gerechtesten Kriegen, solche greuliche Dinge und Insolentien vor, die in dem Himmel reichen; Darum sollte man billig in der werthen Christenheit, es nicht leichtlich zum Krieg kommen lassen, darinnen ein Christ den andern, ja ein Bruder den andern, jämmerlich erwürget. Christus nennet sich einen guten Hirten, Uns seine Schaafe. Wer hat aber je gesehen, daß sich die Schaafe unter einander gebissen, und zurissen haben, wie doch leider! heutiges Tages in der Christenheit geschiehet! — Ein Gottseliger Regent ist allezeit mehr zum Fried und Einigkeit, als zu Krieg und Streit geneigt, er suchet fleißig, und ergreift begierig alle Gelegenheiten, so in- als ausserhalb Landes, insonderheit unter benachbarten Anverwanden, und Christlichen Potentaten, guten Frieden zu stiften.

Ein herrliches Lob der Christlichen Friedens-Begierde hat unser Durchlauchtigster Herzog erworben.

Ihre Fürstl. Durchl. beliebten allezeit ehe einen freundlichen Vergleich, als das scharfe Recht, erhuben auch denselben ohne merklichen Aufschub mit guten Glück, und oft in kurzer Zeit her, als man

man vermeynen solte, welches so wohl die Anverwandte Chur- und Fürstliche Häuser, als auch andere benachbarte Geist- als Weltliche Fürsten, jederzeit mit Ruhm werden bezeigen können. Die reine, unverfälschte und aufrichtige allerunterthänigste Devotion, so Ihre Fürstl. Durchl. gegen die Röm. Kaiserl. Majest. so wohl als die hohe Estime, so dieses höchste Oberhaupt des Heil. Röm. Reichs zu Ihrer Fürstl. Durchl. allergnädigst getragen, und selbige zu unterschiedene malen im Werke blicken lassen, ist Reichskundig, nicht weniger, daß die einige Sorge, so Ihrer Fürstl. Durchl. in währenden Teutschen Kriege, und bey eröfneten Friedens-Tractaten für Wiederbring- und Erhaltung des Ruh- und Frieden-Standes im Heil. Röm. Reiche trugen. Sie secundirten in loco Tractatuum alle heilsame moderata consilia, reiseten theils selbst zu den Armeen, theils an andere hohe Oerter, zu gleichmäßigen Ende. Unvergleichlich aber war insonderheit Ihre Freude über den erlangten Frieden-Schluß, so wohl als Ihre accurate Willfährigkeit zu adimplir- und Feststellung alles dessen, so nach der Hand die Reichs- und Creyß Schlüsse mit sich gebracht haben. Keine einige Bündnis oder Alliance

lianz mit fremden Potentaten haben Sie nach den allgemeinen Friedenschluß mehr thunlich befunden, noch Sich darzu bringen lassen; von Herzen gerne aber hätten Sie denen Haupt-Mängeln, wodurch die rechte Harmonie des Reichs gehindert, und so manche Unordnung und Schade verursachet wird, geholfen, auch bey den Chur- und Fürstlichen Hause, eine nähere Zusammentretung veranlasset, gesehen. So war Ihnen auch die höchste Freude, wenn Sie ein und andere weit aussehende Streitigkeit zwischen Benachbarten, durch Interposition unternehmen kunten. Selig sind die Sanftmüthigen, und Friedfertigen, (spricht unser Heyland,) denn sie werden das Reich besitzen. — Dieses ist an unsern Fried-liebenden, und Friedstiftenden Fürsten recht erfüllet worden. Indem nach des Höchsten unzweiffentlichen Rath und Willen, **Ihre Fürstl. Durchl.** in Ihrem hohen Alter mit allen hinterlassenen Altenburgischen, Coburgischen und gutentheils Hennebergischen Fürstenthümern und Landen, wider männliches Verhoffen, uf einmal befället worden. Ach! daß doch alle Christliche Potentaten und Häupter, Einigkeit und den lieben Frieden zu stiften, und zu handhaben äuserst allezeit bedacht, besorget,

und

und bemühet seyn, und die Lust zu den Krieg und Blutvergiessen, hassen und fliehen möchten.

Das XVII. Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent liebet seine getreue Diener herzlich, und besoldet dieselben ehrlich.

Fromme gütige Herren, meynen ihre Räthe, und Diener auch mit Treuen, und nehmen sich derer an, denn es ist ein altes Sprichwort: Treu Herr, treu Knecht. Es gehet aber oft also, wie Churfürst Friedrich zu Sachsen, der Weise genannt, zu sagen pflegen: Fürsten Gut ist nicht derer, die es verdienen, sondern derer, denen es bescheret ist. Und Lutherus schreibt an einem Orte: Daß es der Welt Lauff sey, daß die am meisten arbeiten, das wenigste haben, und die nichts thun, fast das meiste kriegen. So giebt es die Erfahrung, welche in Herren-Diensten sich abmatten, alt und kalt davon werden, hernacher wenn sie nicht mehr Dienste leisten können, müssen sie in Armseligkeit abziehen, man-

ches mal miseriam schmelzen, und mit den Ihrigen in Armuth und Dürftigkeit leben. Es giebt die tägliche Erfahrung, schreibt ein Weltberühmter Politicus, daß wenn ein Rath oder Diener krank, alt, schwach, und unvermögend wird, er leztlich nicht allein veracht, und schimpflich licentirt, sondern ihnen noch dazu manchesmal der Weg nicht nacher Hauß, sondern anders wohin gewiesen wird, daß mancher ehrlicher Mann, nachdem er in Herren-Diensten unvermöglich, krumm und lahm worden, ausser acht und daheim gelassen wird, nicht anders, als wenn niemals er einige Dienste geleistet: Derjenige, der zuvor alle gefährliche Ritte thun, wachen, und negotiiren müssen, den kennet man nicht mehr. Lässet er sich etwan bey seinem Herrn durch ein flehentliches Memorial um ein Gnaden-Geld unterthänig anmelden, und danebenst Ihme seine hiebevor treugeleistete Dienste zu Gemüth führen, so legt mans nicht allein oft bey Seite, sondern man findet sich noch wohl offendirt, und darf sagen: Si ex merito, quomodo ex gratia? Wenn es ein Gnaden-Geld heissen soll, was berühmt er sich viel seiner Diensten? Da möchte dann wohl einem solchen Ministro das Herz

brechen

brechen, sonderlich demjenigen, der sein Lebtag kein Kind erzürnet, der Gott und seinem Herrn treu und hold, auch bey männiglichen lieb und angenehm gewesen. Zu solchem Uebel helfen die *Favoriten* am Hof, nicht wenig, und deren willen muß ein Herr manchmal diejenigen in grossen Aemtern sehen, die er doch weiß, daß sie dieselbe gar nicht meritiren, und die ihm nur Undienste, nicht aber nützliche Dienste thun können. Muß denen gutes thun, und grosse recompensen verleihen, die doch von Rechtswegen mehr seine Ungnade und Strafe verdienen: andere alte Diener hergegen aus seinen Officien halten, von deren Bedienung er grosse Ehre und Nutzen haben würde, denen das Ihrige vorenthalten, welchen er, wegen der geleisteten Dienste vielmehr einen guten recompens schuldig wäre.

Aber rühmlich ists, was von unsern hochlöblichsten Fürsten geschrieben wird. Ihre Fürstl. Durchl. liebeten Ihre treue Diener herzlich, suchten ihre Ehre, Glimpf und Wohlfahrt zu erhalten, und liessen sichs eine Freude seyn, wenn Sie einem wohlverdienten Manne in Nöthen beyspringen kunten. Die verordneten Besoldungen,

liessen Sie ihnen jederzeit richtig, und ohne Eingriff, reichen, hingegen forderten Sie auch von denenselben die schuldige Dienste wieder. Kein einiger redlicher Diener wird sagen können, daß ihme von Ihrer Fürstl. Durchl. wissentlich mit Undank belohnet worden, die meisten aber, daß sie bey diesem berühmten Herrn, den Grund ihrer Wolfart befunden, und was sie haben, wissen und erfahren, Seiner Gütigkeit und höchstschätzbaren Anführung zu danken haben. Grosse Herren, schreibet ein bekannter Theologus über den Davidischen Regenten-Psalm, sollen erkennen, wers treulich und redlich mit ihnen meynet. Mit Aenderung machen, den Dienern die Besoldung abbrechen, ihre Accidentia entziehen, ists nicht ausgerichtet, man sparet oft einen Heller, oder Pfennig, und gehet an andern Orten hundert und tausendfältig verlohren. —

Das XVIII. und letzte Capitel.

Ein Christlich-weiser Regent leidet keine Verläumder, Ohrenbläser und Schmeichler an seinem Hofe.

Verläumden, ist zu Hofe ein gemein und sehr giftig Kraut, und wird dadurch bey grossen Herren, unschuldigen frommen Leuten oft unrecht gethan, sonderlich wenn die Obrigkeit den Ohrenbläsern zuhöret, und leichtlich glaubet. Da kommen dann die Heuchler, Fuchsschwänzer, und Ohrenbläser, und tragen und sagen auf, hauen und salzen ein manchen frommen ehrlichen Mann, und dabey stehet die Obrigkeit, höret zu, fragt nicht weiter, und glaubet den verzweifelten Schalken. Aber, da soll sich eine Christliche Obrigkeit, wie ein frommer Kirchenlehrer erinnert, für solchen falschen Zungen hüten, und ihnen nicht glauben, sie haben denn die Sache meist und gründlich erkennet, und erfahren: Sie soll auch die Lügen, Untreu und Falschheit ernstlich strafen, und denselben Leuten gram und feind seyn, die nur auf andere Leute reden, schelten, sie und alle

ihre Arbeit verkleinern, und ihnen ihren Namen, Glimpf und Ehre abschneiden, nach dem Exempel des König Davids, welcher in seinen Regenten-Psalm bezeugt; daß er falsche Leute in seinem Hause nicht halte, daß er den, der seinen Nechsten heimlich verläumdet, vertilge, und daß die Lügner, bey ihm nicht gedeyen.

Diesem Königl. Exempel, hat weislich nachgefolget unser hochberühmter Herzog zu Sachsen, von dem unter andern löblichen Regenten-Tugenden, auch diese gerühmt wird, daß Anbringer, und Calumnianten schlechten Access bey Ihm gehabt; und daß solche Leute zeitlich gewärtig seyn müssen, daß sie den Angegebenen unter Augen gestellet, und wenn sich derselbe verantworten können, zu Schanden gemacht worden.

Wann dieses, wie billig, an allen andern Fürsten- und Herren-Höfen practiciret würde, so hätte mancher getreuer und wohl meritirter Diener nicht Ursach über falsche Angeber und Verläumder zu seufzen und zu klagen. Es ist in Wahrheit nicht zu sagen, und zu beschreiben, was

was vor Uebel die Ohrenbläser und Fuchsschwänzer an denen Höfen stiften, und wie sie frommer und verständiger Regenten Herzen gewinnen, und verleiten können; Die tägliche Erfahrung bezeugt solches durch den Ruin und Stürzung vieler tapfern Leute. Glückselig ist der Fürst, welcher solche *pestes* und *bestien* an seinem Hofe nicht hat, oder da er dergleichen findet, ihnen kein Gehör gibt, sondern vor ihrem schädlichen Munde sich aufs beste verwahret, und sie vor allen seinen treuen Dienern öffentlich zu Schanden machet.

Anhang.

B. Lutherus, Tom. 2. Jenenſ. p. 206.

Ein frommer Fürſt muß vors erſte anſehen ſeine Unterthanen, und allein ſeinen Sinn dahin richten, daß er denſelben nütz und dienſtlich ſey, nicht alſo denken, Land und Leute ſind mein, ich wills machen, wie mirs gefällt, ſondern alſo: Ich bin des Landes und der Leute, ich ſolls machen, wie es ihnen nutz und gut. Nicht ſoll ich ſehen, wie ich hoch herfahre, und herrſche, ſondern wie ich ſie mit gutem Friede beſchütze. Er ſoll Chriſtum in ſeine Augen bilden, und alſo ſagen: Siehe, Chriſtus der oberſte Fürſt, iſt kommen, und hat mir gedienet; nicht geſucht, wie er Gewalt, Gut und Ehre an mir hätte, ſondern alles daran gewendet, daß ich Gewalt, Gut und

Ehre

Ehre durch ihn hätte. Also will ich auch thun, nicht an meinen Unterthanen das meine suchen, sondern das ihre, daß sie Guth und Nutzen davon haben, nicht ich. So sprichst du denn, wer wolte denn Fürst seyn? Mit dem würde der Fürsten-Stand das Elendeste seyn auf Erden, da viel Mühe und Umlauf innen wäre. Wo wollten dann die Fürstliche Ergetzungen bleiben, mit Tanzen, Jagen, Rennen, Spielen? Antwort ich, wir lehren itzt nicht, wie ein weltlicher Fürst leben soll, sondern wie ein weltlicher Fürst ein Christ seyn soll, daß er auch gen Himmel komme. Wann die Fürsten sich also drein schickten, daß ihr Tanzen, Jagen, Rennen, den Unterthanen ohne Schaden wäre, würde ihnen Gott dasselbe ja wohl gönnen.

Aber es wird sich selbst wol lernen, wann sie ihrem Amte nach, ihre Unterthanen versorgen wollen, daß gar manches liebes Tanzen, Jagen, Rennen, Spielen müste nachbleiben. Fürs andere muß er acht haben auf seine Räthe, und sich gegen sie also verhalten, daß er keinen verachte, auch keinem vertraue, denn Gott kan der beyden keines leiden. Er hat einmal durch einen

Esel geredt, drum ist kein Mensch zu verachten, wie gering er ist. Wiederum hat er lassen den höchsten Engel vom Himmel fallen, drum ist auf keinen Menschen zu vertrauen, wie klug, heilig oder groß er sey, sondern man soll einen jeglichen hören, durch welchen Gott reden oder wirken wolle. Ein Fürst soll selbst den Zaum in der Faust behalten, und allenthalben im Lande zusehen, wie man regiert und richtet. Denn er darf nicht denken, daß sich ein anderer sein und seines Landes so hart annehmen werde, als er selbst. Und hüte er sich vor denen am meisten, die da sagen: Ey gnädiger Herr, getrauet mir dann Euer Gnaden nicht mehr denn so viel? Denn er ist gewiß nicht rein, will Herr im Lande seyn, und den Fürsten zum Maulaffen machen. Denn wo er ein rechtschaffener Christ und fromm wäre, würde ers gar gerne haben, daß man ihm nicht vertraute, sondern gar gerne haben, daß man sein Thun für jedermann an Tag lege, weil Christus spricht: Joh. am 3. Wer Gutes thut, der kommt ans Licht 2c. Es ist gar ein jämmerlich Ding, wo an Herren-Höfen Schmeichler regieren, oder der Fürst sich auf andere verläßt, läßt jederman machen, als ers macht. Vors dritte, soll er acht

haben, wie er mit den Uebelthätern recht fahre; hie muß er gar klug seyn, auf daß er ohn anderer Leute Verderben, strafe, nicht folgen den Räthen und Eisenfressern, die ihn hetzen Krieg anzufahen, und sagen: Ey sollten wir solche Wort und Unrecht leiden? Es ist gar ein schlechter Christ, der um eines Schlosses willen, das ganze Land in die Schanze schlägt. Seinen Schaden soll ein Fürst nicht achten, sondern der andern Unrecht, das sie über seine Strafe leiden müssen. Denn was haben so viel Weiber und Kinder verdient, daß sie Wittwen und Waisen werden, auf daß sich der Fürst räche an einem unnützen Maul oder bösen Hand, die ihm leid gethan? Aufs vierdte und vornehmlich soll sich ein Fürst gegen seinen Gott ernstlich halten, daß er sich ihm unterwerfe, mit ganzen Vertrauen, und ihn bitte um Weisheit wohl zu regieren.

Summa, ein frommer Fürst soll sich in vier Orte theilen. Zu Gott, mit rechtem Vertrauen, und herzlichen Gebet: Zu seinen Unterthanen mit Lieb und Christlichen Dienst: Gegen seine Räthe, mit seiner Vernunft und ungefangenen Verstand: Gegen die Uebelthäter, mit bescheidenen Ernst und Streng.

Der Christliche Regent.

Ein Christlicher Regent, ist ein lebendig Bild Gottes, dessen Ehre er zum Haupt- und End-Zweck seiner Landes Regierung, und aller seiner Werke, Rath und Anschläge machet. Er hält genauer über die Ehre Gottes, als über seine eigene, und ist viel empfindlicher, so wider dieselbe gehandelt wird, als wenn es ihm selbsten geschähe. Er ist ein Eiferer über dem Wort des Herrn, sonderlich der ersten Tafel derer 10 Gebote des Höchsten. Er ist ein Pfleger der Kirchen Gottes. Er duldet keine Abgötterey, keine Secten, Ketzerey und Spaltungen in der Religion, sondern bleibt bey dem Wort Gottes, und schützet die rechte reine Lehre des Evangelii in Kirchen und Schulen, zu Hauß und Hofe, und im ganzen Lande; Er wagets mit ganzem Herzen auf den Herrn, und wann Gottlosigkeit und falscher Gottes-Dienst unter dem Volk eingerissen ist, so schaffet er nach dem Exempel des frommen Josiae, solchen Greuel ab. Die wahre Gottesfurcht ist eine fürnehmste Regenten Tugend. Er weichet nicht von dem Gebot des Herrn, weder

zur

zur Rechten noch zur Linken. Das Wort des Herrn, ist stets bey ihm, und lieset sein Lebenlang darin, auf daß er lerne fürchten den Herrn seinen Gott, daß er halte die Rechte und Gebot des Herrn: Er wandelt allenthalben fürsichtig, redlich, und treulich. Er nimmt sich des Worts Gottes, und der rechten reinen Lehre des Evangelii, mit rechten Ernst an; schützet und handhabet treue Diener, Lehrer und Prediger, lässet sie bey ihrem Amte nicht Mangel und Noth leiden, sondern giebt seine Zehenden treulich und ohne Abbruch, und schaffet, daß die das Evangelium predigen, auch sich davon nähren mögen. Seine höchste Sorge ist, daß das liebe Christenthum in seinem Lande, bey seinen Unterthanen nicht allein erhalten werde, sondern auch immerfort wachsen und zunehmen möge. Er siehet nicht genauer auf die Vermehrung seiner Intraden und Einkommens, als die Vermehrung derer grassirenden Sünden und Lastern, denenselben mit heroischen Geist, Ernst und Eifer, zu steuren, zu wehren, und solche im Grunde auszureuten und zu vertilgen. Er giebt fleißig acht auf seine Person, daß er seinen Untergebenen ein gutes Exempel gebe, als wohl wissend, daß wie der Regente

ist,

ist, also auch dessen Amtleute seyn: An seinem Hofe gehet es als fein Christ- und ordentlich zu, derselbe gleichet sowohl einem Tempel und Hauß-Kirchen, als einem Fürstlichen Palatio. Er hält auch gute Ufsicht auf seine Räthe, Beamte und Unterthanen, daß sie ein gottfürchtig, christlich und erbar Leben führen. Seine Augen sehen sich um nach den Treuen im Lande, und Er hat gerne fromme Diener. Falsche Leute hält er nicht in seinem Hausse. Er achtet den nicht, der stolze Geberden und hohen Muth hat. Die Verläumder, Hofschmeichler und Lügner, gedeyhen nicht bey ihm. Den Bösen leidet er nicht, und vertilget die Gottlosen in seinem Lande. Er suchet und fraget mit Fleiß, nach redlichen Leuten, die Gottfürchtig, wahrhaftig und dem Geitze feind sind, die setzt er zu Richtern nnd Amt-Leuten über sein Volk. Er hänget aber seine Regierung nicht blößlich an dieselbe, als die oftermalen, wie des Priesters Eli und Samuels Söhne, sich zum Geitz neigen, Geschenke nehmen, das Recht beugen, und Gewalt üben im Volk, sondern nimmet als ein treuer Hirte seiner von Gott ihme anbefohlnen Schäflein, sich mit rechtem Ernst und Eifer selbst an. Weil die Gegen-

wart

wart und des Herrn Augen, alle Sachen — in ganzem Regiment ufs beste befördern, so ist er, so viel möglich, bey denen wichtigsten und fürnehmsten Geschäften selbst gegenwärtig, sitzet in der Raths-Stuben, höret die Unterthanen selbst, gibt Rath, schaft ihnen Hülfe, und lässet ihm keine Mühe und Arbeit dauren. Gegen die Unterthanen, hält er sich als ein frommer Vater gegen seine Kinder. Er ist ein Schutz der Armen, eine Hülfe der Bedrängten, ein Trost der Wittwen und Waisen. Er errettet den, der da schreyet, und den Waisen, der keinen Helfer hat, und erfreuet das Herz der Wittwen. Gerechtigkeit ist sein Kleid, und das Recht sein Fürstlicher Huth Er verschaffet, daß das Recht sowohl den Armen als den Reichen, ohne Ansehen der Person, durchgehends, schleunig, ohne Kost-spildige und weitläuftige Rechts *Processen* mi getheilet werde. Seinen eigenen Gesetzen und Verordnungen von Zucht und Ehrbarkeit, ist er selbst gehorsam, damit die Unterthanen, Er hierdurch zu guter Nochfolge reitzen möge; Weilen an der Kinderzucht,

und

und guten Künsten viel gelegen, so sorget er fleißig vor die Schulen, damit dieselbe in guten *Vigor* erhalten werden. Er siehet allezeit sorgfältig auf gemeinen Friede, und des Landes Wohlfart. Er suchet nicht sein eigenes allein, sondern seines Volks Bestes, und befleißiget sich in seinem Regierungs-Amte, ihnen also zu dienen, daß sie ihr Gebet, mit Freuden und nicht mit Seufzen für ihn, als ihren lieben Vater, thun. Wie er ein treuer Regent, also ist er auch ein fleißiger Haus-Vater, der mit seinen Intraden und ordentlichen Einkommen, Stand-mäßig zu handeln, und dieselbe wohl und nützlich anzuwenden weiß. Er beschweret sein Volk nicht mit übernöthigen Frohnen, Diensten, Steuren und andern Auflagen; lässet auch nicht zu, daß seine Amt-Leute über das Volk mit Gewalt fahren. Er hält es für eine Himmelschreyende Sünde, ohn dringender Noth, zu weltlichen Pracht und fleischlichen Wollüsten, von denen Unterthanen, ihren Schweiß und Blut zu fordern. Er erinnert sich der sträcklichen Strafen des unbarmherzigen Pharaonis, und ungerechten Ahabs, und lässet einen jeden bey seinem Stücklein Brods

ruhig

ruhig bleiben; höret diejenigen nicht, so zu neuen Beschwerungen, das Volk zu drücken und auszusaugen, rathen und helfen, eingedenk dessen, was der Herr durch den Mund des Propheten denen androhet, die das Fleisch seines Volks fressen; Er ist besorget, sein Land und Leute, bey Ruhe und Frieden zu erhalten. Er greift nicht zum Waffen, und hütet sich vor Krieg und Blut-Stürzungen, da es nicht Gottes Ehre, und die höchste Nothwendigkeit der Wohlfahrt seiner Unterthanen erfordert. Mit denen Feinden der Kirchen Gottes, darunter die wahre Religion periclitiren könnte, tritt er nicht in Bündnisse, und hasset dasjenige, was Gott selbsten hasset. Er verlässet sich nicht auf Macht, Gewalt, grossen Reichthum, Herrlichkeit und Ehre, sondern allein auf Gott, dessen Providenz und Direction er alle sein Glück, Wohlfart, und Sieg zuschreibet, er erkennet in Demuth, daß Cron und Scepter von des Höchsten Hand verliehen sey, nicht zu Erfüllung seiner fleischlichen Begierde und Wollüste, sondern zu Gottes Ehre, und seines Volks zeitlichen und ewigen Wohlfart. Und weiln er weiß, daß die Gewaltigen, gewaltig sollen gestraft werden, so demüthiget er sich als ein treuer Knecht,

unter die gewaltige Hand seines Herrn. Er bittet mit Salomo, von Gott ein gehorsam, weise, und verständig Herz, daß er sein Volk recht richten, und was gut oder böse ist, verstehen möge: Er ruffet den Höchsten ohne Unterlaß um Rath, Beystand und Hülfe an; Sein Symbolum, so er stets in seinen Herzen wohl betrachtet, ist: **Gott ist mein König!** — Endlich vergnügt ihm nicht, daß er selbst glückselig seyn soll, es wäre denn, daß er zugleich versichert wäre, daß es auch nach seinem Tode, seinem Volk wohl gehen sollte, darum sorget er in seinem Leben vor die Wohlfart, und den zukünftigen Nutzen der Kirchen, oder Religion, und derer Unterthanen, und übergibt mit willigen Händen und Herzen, Kron und Scepter, demjenigen, dem sie Gott und das Recht gönnet, und anvertrauet haben will.

P. Egardus, vom Amte der Obrigkeit.

Freue dich, O! christlicher Fürst und Regent, denn dein Stand und Orden ist vom Herrn Jesu gehei-

geheiliget. Darum habe für Augen deinen Herrn Jesum, und lerne von Ihm seyn, das Er ist, auf daß du seyst, was er ist.

Zum ersten, wirf deine Kron und Scepter zu Seinen Füssen, und erkenne dich unwürdig der Gnade, die dir von Gott gegeben ist, und gedenke, daß du zu seiner Zeit Ihme sollt Rechenschaft geben, wie du deinen Scepter gebraucht.

Zum andern, sey du mit deinem Herrn Jesu ein Prediger, nicht, daß du selbst offenbar predigest, sondern, daß du das heilige Predig-Amt theuer und werth achtest, förderst, liebest, ehrest. Du bist ein Prediger-König, wenn du dem Herrn Jesu die Thore und Thüre deiner Herrschaft eröfnest, daß der König, Christus Jesus, mit seinem Evangelio einziehe, darinnen herrsche, und Seinen Saamen habe.

Zum dritten, sey du auch mit dem Herrn Jesu, ein gerechter Jurist. Du bist eine göttliche Person, als ein irrdischer Gott, darum soll nichts, denn Gerechtigkeit von dir ausgehen. Du sollt der Verlassenen, Elenden und Unterdrückten *Patron*, Schutz, Schirm und Hand seyn. Du solst aus Lie-

be der Gerechtigkeit und christlichen Eifer, das Böse strafen.

Zum vierten, sey du mit dem Herrn Jesu, ein sanftmüthiger und freundlicher Fürst. Du solt wie eine vergottete Person, sanfte fahren, ferne seyn von Rachgier, nicht Blutdürstig seyn, nicht Tyranney üben, nicht Unruhe und Krieg erwecken, und fördern, sondern den Frieden lieben.

Zum fünften, sey du mit dem Herrn Jesu, ein demüthiger Fürst. Du solt dich deines hohen Standes und Herrlichkeit halben, nicht erheben, und dich in deinem Herzen, nicht als einen Gott achten, sondern von dir geringe halten. Je grösser, mächtiger, und gewaltiger du bist, je demüthiger solt du seyn. Was du bist, das bist du nicht deinethalben, sondern Anderer, daß du ihnen dienen solt. Darnach solt du in deinem hohen Stande gebührende Maase halten in dem äuserlichen Schmucke. Gott kan zwar wohl leiden, daß du dich herrlich haltest, aber wenn du gar dem Pracht und Uebermuth ergeben, so bist du für Gott ein Greuel. Dein bester und edelster Fürstenschmuck, ist, wahre Gottesfurcht, Liebe der Gerechtigkeit, Sanftmuth,

De-

Demuth, Freundlichkeit, Wahrheit. Gedenke, was du seyst, daß du seyst eine kleine Zeit in der Zeit.

Zum sechsten, sey du mit deinem Herrn Jesu, ein weiser Fürst. Was du thust, das thue mit gutem Rath und Vernunft, fange nichts unbedächtlich an, das nicht etwas geschehe, das deiner Hoheit übel anstehe, und hernach dich gereue, und schädlich sey. Erwäge vorhin fleißig, was, wie, aus was Ursachen, und zu was Ende du es thun wilt. Siehe nicht allein, was vor Augen ist, sondern auch auf das Zukünftige, was sich begeben und zutragen könne. Schicke dich in die Zeit, und nimm die Gelegenheit wohl in acht.

Zum siebenden, sey du mit dem Herrn Jesu, ein heiliger Fürst. Du solt seyn ein Spiegel aller Tugenden und Gottseligkeit. Du solt ein Liebhaber Gottes und seines Worts seyn, gerne zum Tempel des Herrn gehen, und in der Gemeine Gottes, reden, beten, singen und Gott danken. Darnach solt du dein ganzes Leben nach Gottes Wort anstellen, dich der Mässigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit, und der Keuschheit befleißigen.

Lutherus comment. in Genesin. C. 41.

Ein Regent muß ein rechtschaffener beherzter Mann seyn, der mit grossem starken Muth die Beschwerung und Last des gemeinen Regiments tragen könne. ꝛc. Darum soll man im Regimente keine Lust suchen, da man dem Willen Gottes dienen soll, sondern die Tödung unser selbst, göttliche Ordnung, und damit dem Nächsten geholfen werde.

Idem.

Der ein Regent ist, soll bey sich selbst also gedenken: Ach! wer bin ich denn? Warum wolte ich mich andern für ziehen? Denn allein, daß ich des Regiments halben eine schwere Last auf mich liegen habe. Es ist ja die Ehre und Herrlichkeit wohl grösser, als bey andern, aber derhalben werde ich auch, so viel desto grössere Rechenschaft geben müssen von dem Amte, das ich verwaltet habe.

Gebet
eines Landes-Fürsten oder Regenten.

Ich danke dir, mein Herr Jesu, daß du mich in den Stand der Obrigkeit hast gesetzet, und zum Haupt deines Volks verordnet. Was ich bin, das bin ich aus deiner Gnade, du hast mich angesehen, und mit Ehr und Herrlichkeit gekrönet. Gieb, daß ich meines Amtes, getreulich abwarte, und in der That dir für empfangene Gnade dankbar sey. Gieb, daß ich deines Nahmens Ehre, für allen Dingen fleißig suche, dir meines Herzens und Herrschafts Thüre eröffne, daß du allein recht erkannt, geehrt und geliebet werdest. Gieb, daß ich die edle Gerechtigkeit lieb habe, fördere und schütze, und alle Ungerechtigkeit hasse und vermeide. Gieb, daß ich eines sanftmüthigen Geistes sey, meine Sache in der Stelle ausrichte, den edlen Frieden liebe, und mich freundlich und liebreich gegen Jedermann, da es seyn soll, erzeige; Gieb, daß in meinem Herzen die edle Demuth wohne, und daß ich Niemanden meines Gespräches und Dienstes

unwürdig achte, auch allen überflüßigen Pracht und Hochmuth fliehe: Gieb, daß ich klüglich handle, und mich in allen Dingen nach deinem Wort richte: Gieb, daß ich, so viel in dieser menschlichen Schwachheit geschehen kann, mich möge unsträflich verhalten, Dein edles Leben an mir habe, und der innern und äussern Reinigkeit mich befleißige, auf daß ich ein gut Gewissen habe, und mit löblichem Exempel, Andere erbaue, zu Lob und Ehre Deines heiligen Nahmens.

Anmerkungen.

a) Nach meiner — wohlgeprüften — Meinung und Absicht, durfte kein Wort, vielweniger die Zueignungs-Schrift (s. S. 95-96.) die Vorrede (S. 97-100.) und das Motto: **Im Nahmen Jesu!** (S. 105.) wegfallen. —

S. v. M.

---

b) Etwas über den Abdruck des Motto: Im Nahmen Jesu! —

„Sollte es nöthig seyn, ein Wort zur Entschuldigung anzuführen? — Ich sollte denken: Nein! — dann Gott Lob! noch sind wir Christen, dürfen uns noch zur Religion Jesu, hochgelobet in Ewigkeit! bekennen. Mag denn Er, Den alle Engel Gottes anbeten, und vor Dem sich einst alle Knie beugen werden im Himmel und auf Erden, von vielen Seiner Menschen, in unsern Tagen, noch mehr als in der Zeit unserer Väter, mißkennt und herabgewürdiget

werden, mag er noch immer und bis ans Ende der Tage, Vielen, ein Stein des Anstosses und der Aergerniß seyn! — uns, die wir Ihn kennen, Ihn lieben, an Ihn glauben, und durch Den wir allein wahrhaft glückliche, selige Menschen sind, uns sey Er stets ein Fels des Heils, die Ehre Seines Namens und die Ausbreitung Seines Reichs, die Freude unsers Herzens, die Geschichte Seiner zu allen Zeiten und Jahrhunderten, unter allen Ständen und Klassen der Menschheit, fortwirkenden Erlösungskräfte, die Bewunderung unsers Geistes; das größte Glück unserer ganzen Existenz, uns zu Ihm bekennen, und, bey dem tiefsten Gefühle unserer Schwachheit, in erhebendem Vertrauen auf Seine Erbarmung, uns getrösten zu dürfen: Daß **Er auch uns, einst bekennen werde, vor Seinem himmlischen Vater.** — "

(S. Patriotisches Archiv für Deutschland. Von Fried. Karl Freiherr von Moser. Erster Band. Einleitung in das ganze Werk.)

c) Auch

c) Auch lese man das

Regenten-Leben Herzogs Ernsts, genannt des Frommen, zu Sachsen-Gotha. Aus Dessen bey der feyerlichen Leichenbegängniß den 28. Mai 1675 **verlesenen Lebenslaufe.**

in K. F. Freiherr von Mosers Patriot. Archiv. 1. Th. S. 1. 2c.

oder auch in der

Wohlverdienten Ehren-Säule dem weyl. und Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ernst, Herzogen zu Sachsen 2c. aufgerichtet zum Friedenstein. Gotha, (Anno MDCLXXIIX.) gedruckt durch Christoph Reyherrn, F. S. bestellter Buchdrucker.

Dieses Werk ist in Royal-Folio mit der höchsten damahligen typographischen Pracht gedruckt, und mit vortreflichen Kupfern gezieret. –

Endes Unterzeichneter, ist so glücklich, ein vollständiges, unversehrtes Exemplar dieser Ehren-Säule (von welcher selbst der Freiher v. Moser, am angeführten Orte S. 20 sagt: daß sie in vielen grossen kur- und fürstlichen Bibliotheken vergebens gesucht werde, und wo sie sich in Privat-Büchersammlungen finde, immer unter die Seltenheiten zu rechnen sey,) zu besitzen.

S. v. M.

d) Gleich lesenswerth sind folgende Biographien, Character-Schilderungen und Züge frommer, guter, musterhafter Fürsten und Regenten aus den ältern und neuern Zeiten. Aus des Freyherrn v. Mosers vortreflichem patriotischem Archiv ausgezeichnet von

S. v. M.

I) Herz und Glaube, Deutscher Fürsten, nach eigenen, auf Leben und Tod, von ihnen abgelegten Bekenntnissen, aus dem fünfzehenden, sechszehenden und siebenzehenden Jahrhundert. (Patr. Archiv. I. Th. S. 224-264.)

II) Regierungs-Geschichte, des jetzigen (leztverstorbenen) Herrn Fürsten-Bischifs Heinrich des VIII. zu Fulda, im Grundrisse. Vornehmlich in Absicht der innern Landes-Anstalten und Verbesserungen. Von Herrn Hofkanzlar von Kaiser. Mit Beylagen 1 bis 10 incl. (das. II. Th. S. 1-102.)

III) Character des regierenden Fürsten Karl von Nassau-Ussingen. (das. S. 482.)

IV) Characteristische Züge aus dem Leben Fürsten Wolfgangs zu Anhalt. Geb. 2. Aug.

1492.

1492. gest. 3. Mart. 1566. (das. III. Th. S. 3-18.)

V) Friederich IV. Churfürst zu Pfalz, geb. 5. Mart. 1574. gest. 9. Sept. 1610. (das. im VII. Th. S. 162-192.)

VI) Deutscher Fürsten Muster, Christoph, Herzog zu Würtemberg, Vater, Freund, Hirt und Erleuchter seines Volks. geb. 12. May 1515. gest. 28. Dec. 1568. Nebst zwo Anhängen. (das. im IX. Th. S. 1-136—)

VII. und VIII) Zwey muster- und meisterhafte, von Landesväterlichem Geist belebte Fürstlich Fuldische Verordnungen. (das. im X. Th. S. 421-470.)

IX) Fürstens Georg Friedrichs zu Waldeck, (gest. 1692.) Maximen, so meinem Haus nützlich und nöthig erachte, die Religion betreffend. (das. S. 471-480.)

X) Regenten-Leben und letzte Stunden Georg Friederich Carls, regierenden Marggrafens zu Brandenburg-Bayreuth. geb. 19. Jun. 1688. gest. 17. May 1735. (das. XII. Th. S. 259.)

XI) Fragmente von der Religiosität alter deutscher Fürsten und Herren. Aus Stammbüchern. (das. XII. und letzter Th. S. 305.)

XII) Friederich Eberhard, Graf zu Hohenlohe-Kirchberg, geb. 1672. gest. 1737. (das. S. 442.)

XIII) Von den Pflichten der Regenten rc. (das. S. 337.)

Das vollkommenste Muster des großmüthigsten, weisesten, besten, gerechtesten, liebevollesten Regenten, — war, ist und bleibt — Kaiser Leopold der Zweyte, — Dessen allzufrühes Entschlummern, Seine ausgebreiten Staaten beweinen, — Germanien — und jeder Redliche, tiefgebeuget, betrauert. —

Unsterblich ist Sein Nahme, unvergeßlich Seine Geschichte — ewig Seine Belohnung! — Und, daß Leopolds Lob keine Schmeicheley ist, — weiß, fühlt und gesteht jeder Unbefangene. —

S. v. M.

Einschaltung.

Fürst
Ludwig Günther
zu
Schwarzburg-Rudolstadt,
ein
frommer und christlich-weiser Regent,
nach
dem seltenem Beyspiel des frommen Fürsten
Ernsts
Herzogs zu Sachsen-Gotha.

Kurze
Lebensbeschreibung
des
Durchlauchtigsten Fürsten
Ludwig Günther
zu
Schwarzburg-Rudolstadt,
eines
wahren Christen und guten Regenten.

(S. deutsche Zeitung 37stes St. 1790 und 18stes St. 1791.)

Fürst Ludwig Günther ward gebohren am 22. Oct. 1708. als das jüngste von dreyzehn Kindern, nähmlich 4 Prinzen und 9 Prinzeßinnen, des damahls regierenden Fürsten Ludwig Friedrich, zu Schwarzburg-Rudolstadt, und Dessen Gemahlin Anne Sophie, einer Prinzeßin Tochter Herzogs Friedrichs I. zu Sachsen-Gotha. Seine Leibesbeschaffenheit war Anfangs sehr schwächlich: Daher nahm sich Seine Frau Mutter Seiner ersten Erziehung in Eigner Person desto sorgfältiger an, und Er gewöhnte Sich frühzeitig an die regelmäßige Lebensordnung, welche den Grund zu Seiner ziemlich dauerhaften Gesundheit und Munterkeit bis zu dem hohen Alter von 82 Jahren legte. Seine ersten Lehrer im Christenthum und den Anfangsgründen der Wissenschaften, waren zwey damals bekannte Musiker, der Hoforganist Vetter, und der Kapellmeister Lyra, und im zehnten Jahre erhielt Er den nachmaligen Hofprediger und Generalsuperintendent North zum Hofmeister. Im Jahr 1722 ging Er unter dessen und des Hofraths

von Hertenberg *) Begleitung auf Reisen, durch einen Theil von Deutschland, die Niederlande, wo Er sich ein Jahr lang in Utrecht aufhielt, Frankreich und Italien. In Genf studirte Er auch ein Jahr, so daß Er erst 1726 im Herbst wieder nach Rudolstadt zurück kehrte. Eine Krankheit, die Ihn in Holland befiel, und ein Sturm, den Er bey der Ueberfahrt auf dem Kanal von Rotterdam nach Antwerpen ausstehen mußte, sezte, während dieses Zeitraums, Sein Leben in so große Gefahr, daß Er die Fortsezzung desselben als ein besonderes Geschenk der Vorsehung anzusehen hatte. Das Jahr darauf (1727) ging Er wieder nach Italien, und trat daselbst als Hauptmann in Kaiserl. Kriegsdienste, wo Er bis 1731 blieb. Nun nöthigte Ihn ein langwieriges Fieber, eine Gesundheitsreise in Sein Vaterland zu machen, wozu noch der Umstand kam, daß bey einem Kriegsmanöver, da Er zu nahe am Geschütz gestanden, Sein Gehör etwas verlezt wurde. Darum gaben die Fürstl. Geschwister nicht zu, daß Er Sie, nachdem seine Gesundheit hergestellt war, wieder verließe, sondern

*) Dieser starb 1761 als Geheimer Rath zu Rudolstadt.

dern bewirkten Seinen Abschied beym Kaiser Karl VI. und Er nahm Seinen gewöhnlichen Aufenthalt in der Fürstlichen Residenz Rudolstadt.

Fürst Ludwig Günther war nun 23 Jahr alt, und die Früchte Seiner, durch Seine Lehrer, Reisen, Kriegsdienste und fleißige Lectüre, vollendeten Erziehung zeigten sich, auser Seiner Fertigkeit in der lateinischen, französischen und italienischen Sprache, so wie in allen übrigen Seinem Stande angemessenen Kenntnissen, vorzüglich an Seiner gesunden Beurtheilungskraft, und an Seinem vorteflichen Gemüthskarakter. Ernst und Güte, Festigkeit und Empfindung, Klugheit und herzliche Menschenliebe, Bedachtsamkeit und Frohsinn, Frömmigkeit und heller Verstand, finden sich selten in einer so glücklichen Mischung wie bey Ihm, und eine so strenge Sittlichkeit, wie die Seinige, ohne Menschenscheu und Freudenhaß, würde man in unsern Zeiten unter allen Ständen lange vergebens suchen. Er vermälte Sich 1733 am 22. Oct. (Sein Geburtstag,) mit der Reichs-Gräfin Sophie Henriette, eine Tochter Heirrichs XIII. Reuß, Reichs-Grafen zu Plauen in Greiz, einer Person,

die mit ausnehmenden Geistes- und Herzensgaben, die schönsten körperlichen Reitze verband. Mit dieser führte Er 37 Jahre eine der glüklichsten Ehen, und was besonders angemerkt zu werden verdient, — eine keusche und getreue Ehe, im Genuß der schönsten Familienfreuden, für die Er Sinn hatte, wie ein Privatmann. Doch fehlte es Ihm auch nicht an häuslichem Kummer. Er hatte schon in seinem 10. Jahre Seinen Herrn Vater durch den Tod verloren, und Sein ältester Bruder, Fürst **Friedrich Anton**, der Ihm in der Regierung gefolgt war, hatte einen männlichen Erben; an dem nach Ihm zur Regierung gelangten Fürst **Johann Friedrich**, der seit 1744 auch in einer fruchtbaren Ehe lebte **Ludwig Günther** und seine Nachkommen konnten also die Erbfolge im Fürstenthum nur als eine sehr entfernte Möglichkeit ansehen. Er war in Ansehung Seiner Einkünfte auf Seine Appanage eingeschränkt, und doch wurde Er durch eine den 26. Juli 1735 entstandene Feuersbrunst, die den größten Theil des Fürstl. Residenzschlosses zu Rudolstadt verzehrte, veranlasset, den kostbaren Bau eines eignen Residenzschlosses zu unternehmen, das er nach Seinem Namen, die **Ludwigsburg**

nann-

nannte. Zärtliche Verwandtenliebe war ein besonderer Zug in Seinem Charakter, und Er mußte auser Vater und Mutter, **neun** Geschwistern, **drey** Kindern, einer Schwiegertochter, **zwey** Enkeln, **zwey** Bruderskindern, und **vier** Neffen — zusammen 23 **nahen Blutsverwandten** ins Grab sehen, ehe Ihn die Reihe traf. Aber in solchen Fällen fand Er in der heiligen Religion wirklich den Trost, den sie ihren **ächten** Verehrern darbietet. Auch gehörte es unter Seine Leiden, daß Er in jener Lage, Seiner Wohlthätigkeit engere Gränzen setzen mußte, als es Seinem Herzen angenehm war.

Allein die Vorsehung hatte dieses großmüthige und menschenliebende Herz für einen grössern Wirkungskreis bestimmt. Fürst **Friedrich Anton** starb 1744, und Sein Sohn und Nachfolger, **Johann Friedrich**, erhielt keine Leibeserben, so daß bey Seinem 1767 am 10. Juli erfolgtem Tode, die Regierung an den Fürst **Ludwig Günther** fiel, der damals schon 58 Jahre zählte. Je unwahrscheinlicher dieser Fall nun gewesen war, destomehr war zu vermuthen, der neue Regent werde viele Veränderungen machen, besonders in Ansehung solcher Sachen und Per-

sonen, die Ihm vielleicht in vorigen Zeiten Unannehmlichkeiten verursachet hatten. Dieses that Er aber nicht: denn Sein größtes Vergnügen war: **Verzeihen und Wohlthun.** Er richtete vielmehr Seine Aufmerksamkeit sogleich auf die wichtigsten Landesangelegenheiten, und bestrebte Sich, den Ihm zu verwalten anvertrauten Staat, mit allen seinen Einwohnern, zu beglücken. Die Finanzen waren unter Seinen Vorfahren, besonders durch den siebenjährigen Schlesischen Krieg, in eine schlimme Lage gerathen: darum verminderte Er die Ausgaben durch eine sparsamere Hofwirthschaft, und suchte, jedoch mehr durch bessere Ordnung, als durch neue Auflagen, die Einnahme zu vermehren; indem Er blos den Brandtwein mit Accise belegte. Durch die Vereinzelung verschiedener Fürstl. Domainen, als des Vorwerks in **Rudolstadt**, des Guts zu **Oberködiz** im Amte **Schwarzburg**, **Roda** im Amt **Leutenberg**, auch verschiedener wüster Plätze im Walde zu **Neuhaus**, wurden die Einkünfte, die sie vorher als Pachtungen abgeworfen hatten, beynahe verdoppelt, und die Unterthanen, welche sie gekauft haben, befinden sich wohl dabey, da diese Grundstücke durch die verbesserte Cultur ergiebi-

ger

ger geworden sind. Auf solche Art, wurden während Seiner Regierung, sehr viel alte Schulden abgetragen, und das Creditwesen auf den besten Fuß gesezt. Für den Nahrungsstand that Fürst **Ludwig Günther**, was die Lage Seines Landes und die Zeitumstände erlaubten. In verschiedenen Aemtern wurde der Klee- und Futterkräuterbau empor gebracht, und die Herrschaftlichen Pachter, die es hindern wollten, wegen der Hutung entschädigt. In den Städten **Königsee**, **Leutenberg** und **Blankenburg**, suchte Er die Schaaf- und Baumwollen-Spinnerey, durch jährlich ausgesezte Prämien aufzumuntern, nnd dieses geschah mit ziemlichem Erfolg. Auch unterstüzte Er die Errichtung einer Bandmanufactur in **Königsee**, zur Verarbeitung der in der Gegend gefertigten Garne. Er baute, auser der schon erwähnten **Ludwigsburg**, einen Theil des Fürstl. Residenzschlosses und mehrere Häuser zur Verschönerung von **Rudolstädt**, besonders an dem vormaligen Vorwerksplatze. Aus dem veräusserten Vorwerk **Roda**, wurde der Anfang zu einem neuen Dorfe gemacht. Er hatte das Unglük, die Stadt **Königsee** und **Stadt-Ilm** durch Feuersbrünste fast gänzlich in Aschenhaufen

verwandelt zu sehen, und unterstüzte die Verunglükten reichlich, Fürstlich. — Da die obere Herrschaft Schwarzburg nicht so viel Getraid bauet, als die Einwohner brauchen: so geriethen sie in den theuern Jahren 1771 und 72 wegen der gesperrten Zufuhre, in grossem Mangel, und Fürst **Ludwig Günther** that alles mögliche zu ihrer Erleichterung, auch machte Er den Anfang zur Anlegung eines Getraide-Magazins. Ueberhaupt nahm Er an jeder Noth Seiner Unterthanen herzlichen Antheil, und that gern und bald, wie es noch die am verwichenen Freytag nach Pfingsten d. J. durch Ueberschwemmung beschädigten **Rudolstädter** Bürger bezeugen können. Die meisten Wohlthaten theilte Er aber im verborgenen aus, und den Personen, die Ihm Gelegenheit verschaften, verborgenes Elend zu lindern, pflegte Er zu danken, als ob sie Ihm eine Wohlthat erwiesen hätten. Die seit einigen Jahren in **Rudolstadt** eingerichtete Armen-Versorgungs-Anstalt, ist musterhaft.

Unter andern von Ihm gemachten Anordnungen verdienen bemerkt zu werden, eine verbesserte **Landes-Erbfolge-Ordnung**; eine **Hochzeit- Tauf- und Begräbniß-Ordnung**;

eine

eine verbesserte Brau-Ordnung, Prozeß-Ordnung rc. Zu einer Veränderung in Ansehung der Gerichts-Sporteln, die zum Fürstl. Fiscus geschlagen, und den Beamten durch fixe Besoldungen ersezt werden sollten, ist in Frankenhausen der Anfang gemacht worden. Auch in Kirchen- und Schul-Sachen, die Er für so wichtige Angelegenheiten hielt, als sie es sind, wurden unter Ihm Verbesserungen gemacht, und Er bewieß Sich vorzüglich freygebig bey vorfallenden Kirchenbauen, welche den Gemeinden zu schwer fielen.

Die Art, wie der **verewigte Fürst** die verschiedenen Regentengeschäfte verwaltete, konnte zum Muster dienen. Er hielt auf pünktliche Ordnung, so daß nicht leicht eine Ausfertigung auf den folgenden Tag verschoben wurde, überlegte alles weislich, und blieb dann standhaft in der Ausführung Seines Entschlusses. **Sanftmuth und Ernst** zeichneten Sein immer gleiches Betragen gegen Seine Diener aus, und man weiß kein Beyspiel von Zorn oder heftig geäusertem Unwillen gegen den untersten Bedienten so wenig, als gegen höhere. In Ansehung der sinnlichen Lebensgenüsse, beobachtete Er eine wahrhaft philoso-

losophische Mässigkeit. Er hatte keine Lieblings-Neigung, als etwa das höchst unschuldige Vergnügen am Wachsthum gezogener Pflanzen in Seinem Garten, und an schönen Pferden, die ihm meistens Sein eignes Gestüte lieferte, und die Er, als ein grosser Meister in der Reitkunst, bis in Sein spätstes Alter sehr geschickt zu lenken wußte. Auch las' Er gern gute Bücher, und war ein Freund und Beförderer der Publicität. Er hat z. B. auf den Vortrag eines mit Ihm gleich aufgeklärt denkenden vertrauten Rathes, die Verfügung getroffen, daß die **deutsche Zeitung** im ganzen Lande auf Kosten der reichen Kirchen-Aerarien gehalten wird, und die Prediger vom Hochfürstl. Consistorium angewiesen worden sind, die darinne vorkommenden dazu schiklichen Artikel, vorzüglich der Jugend und selbst den Erwachsenen, bekannt zu machen. Schon vorher, ehe das **Noth- und Hülfsbüchlein** erschien, wurde eine kleine Schrift des bekannten Bergraths Glaser: **von der Vorsicht bey Licht und Feuer und dem Verhalten bey Feuersbrünsten**, in den Schulen eingeführt, und von diesem ließ Er eine beträchtliche Anzahl Exemplare austheilen. Ueberhaupt machte Ihn Sein gesunder

der Verstand auch in Seinem hohen Alter noch zu jeder Verbesserung geneigt.

Auf diese Weise war es dem verewigten frommen, weisen Fürsten möglich, auch die grosse Beschwerde des Mangels am Gehör, der mit zunehmenden Jahren immer stärker wurde, so daß Er vermittelst einer Schallmaschine, die Er zwischen die Zähne faßte, nur mühsam und abgebrochen an den gesellschaftlichen Unterredungen, die Er liebte, Theil nehmen konnte, mit christlicher Geduld zu ertragen. Es kam Ihm hierbey sehr zu statten, daß Sein würdiger Erbprinz, der nunmehr regierende **Durchl. Fürst, Friedrich Carl**, die Regierungsgeschäfte mit Ihm theilen, und daß **Vater** und **Sohn** dabey ein so seltnes Beyspiel von der gegenseitigen Liebe, Achtung und Vertrauen, geben können, welches diesem **ganzen Fürstenhause** eigen ist. Es war ein Trost Seines Alters, in Seinen beyden Enkeln, dem nunmehrigen Herrn Erbprinzen **Ludwig Friedrich** und Seinem Bruder, **Carl Günther**, die schönsten Hofnungen für Sein Land erwachsen zu sehen. — Ersterer stiftete z. B. schon in dem Alter, wo die sorglose Jugend, gewöhnlich nur nach abwechselnden Freuden hascht, eine

Spinn-

Spinnstube für arme Mädchen, die der erfreute Großvater durch Beyträge unterstützen konnte. — Er hatte besonders noch die Freude, beyde **Prinzen** wenig Wochen vor Seinem schönen Lebensende, nach einer langen Entfernung, mit den schönsten Früchten **ihrer** vollendeteten Erziehung und Bildung gezieret, wieder zu umarmen. Um dieselbe Zeit überfiel den sonst gesunden und muntern Greis, ein catharralischer Stickhusten, wozu sich noch andere beschwerliche Umstände einfanden, die Seinem schönen Leben am verwichenen 29. Aug. *) früh gegen 1 Uhr ein Ende machten. Er konnte bis noch wenige Tage zuvor im Zimmer herum gehen, und behielt Seine musterhafte **wahrhaft christliche** Standhaftigkeit bis zum lezten Athemzuge. Alle Seine redlichen Unterthanen weinten um Ihn, wie um ihren Vater. Sein Leichnam wurde am 1. Sept. mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, in die Schloßkirche gebracht, wo eine Trauerrede gehalten und einige Lieder gesungen wurden. Alsdenn wurde

*) Das Gerücht, daß Er einige Tage früher verschieden, und Sein Ableben wegen eines einmal angefangenen Volksfestes verheimlicht worden seyn, ist grundfalsch gewesen.

wurde Er unter ansehnlicher Begleitung auf das Schloß Schwarzburg abgeführt und den 2ten Sept. daselbst im Fürstl. Erbbegräbniß beygesezt.

Schmeicheleyen, falsche Lobeserhebungen und Heuchelthränen, konnten bey dieser Fürstl. Beerdigung nicht angebracht werden! denn Fürst Ludwig Günther wurde eben so wahrhaft verehret und geliebt wie Er es verdient hatte.

Nachtrag
zu der Lebensbeschreibung
des am 29. Aug. v. J.
verstorbenen frommen Durchl. Fürsten
Ludwig Günther
zu
Schwarzburg-Rudolstadt.

„Ich weiß nicht, durch welchen Zufall ich das 37ste St. der deutschen Zeitung v. J. erst jezt zu lesen bekommen habe, aber noch halte ich es nicht für zu spät, Ihnen für die darinn enthaltene durchaus wahre Charakterschilderung eines braven deutschen Mannes, und frommen musterhaften Regentens, des Fürsten **Ludwig Günther** von Schwarzburg-Rudolstadt herzlich zu danken. Er war unter allen Menschen der höhern Stände, die ich in dem Laufe meines Lebens kennen lernte, einer der edelsten und ehrwürdigsten. — Ein ganz populärer Fürst, und Seine

ne Popularität kam ungesucht aus dem Herzen. Mich dünkt, dies sey in wenig Worten besonders in unsern Tagen, kein geringes Lob. Das Bild eines so guten Fürsten verdient daher so vollkommen, ausgezeichnet zu werden, und da ich in der Charakter- und Lebensschilderung Desselben, die Sie in der deutschen Zeitung gaben, noch einiges vermisse, so erlauben Sie mir, diese bemerkten Lükken, so gut ich kann, auszufüllen. Zur Schilderung Seiner gemeinnützigen Denk- und Handlungsart, gehört nämlich auch: daß Er die im Schlosse zu **Rudolstadt** in verschiedenen geschmackvoll ausgezierten Zimmern ausgestellte, nicht geringe Büchersammlung, aus allen Fächern der Wissenschaften, ob sie gleich nur als die Privatbibliothek des Fürsten angesehen wurde, an gewissen Tagen jedem, vornämlich auch den dortigen Schülern des Gymnasiums, zum Gebrauch öffnen ließ, und jährlich ansehnlich aus seinen Schatullgeldern vermehrte.

Sein schweres Gehör beraubte Ihn, den edlen Mann — und Regenten, — mancher Freuden des gesellschaftlichen Umgangs. Zu einiger Schadloshaltung ließ Er sich also in den Herbst- und Wintermonaten, auch oft bis spät ins Frühjahr hinein, (Sonntags und Donnerstags, wenn Courtag war, ausgenommen) allerley nützliche Bücher vorlesen, welches freilich, wegen Seines Mangels am Gehör, mit sehr lauter und vernehmlicher Stimme geschehen mußte. Mit Seinem Hörinstrument, zwischen den Zähnen, hörte er aufmerksam zu, und Seine Durchlauchtigste Frau Schwiegertochter, damalige Erb-Prinzeßin, spann, die Uebrigen strickten. Ohngeachtet vieles Ihm, bey den feyerlichen Rede- und Disputir-Uebungen im Gymnasio zu **Rudolstadt**, wegen Seines schwachen Gehörs,

hörs, unverständlich seyn und folglich lange Weile machen mußte; demohngeachtet besuchte Er sie ununterbrochen: weil Er es für Pflicht hielt, durch Seine Gegenwart, Lehrer und Lernende aufzumuntern, und dadurch andern den Antheil zu beweisen, den Er an dem Unterricht der Jugend nahm.

Ob es **viele** Fürsten von **Ludwig Günthers** Art gibt, weiß ich nicht, doch hoffe — und wünsche — ich es: aber das weiß ich gewiß, daß **solche Fürsten** viel zu dem grossen Werke der Vervollkommnung des Menschengeschlechts beytragen, und **wahre Stellvertreter Gottes** bey demselben sind.

Anhang.

Heil dir, glückliches **Rudolstadt**! --- noch blüht dein Wohlstand und ruht auf sichern Stützen; auf wahrer Gottesfurcht, Ordnung, Gerechtigkeit und weiser, treuer Fürsorge deines milden Fürsten, Seiner löblichen Canzlere und einsichtsvoller treuer Räthe. -- Und in dem **Landes-Erben** lächelt dir und deinen Nachkommen Segen, bleibende, dauerhafte Wohlfahrt und Zufriedenheit entgegen! —

S. v. M.

Piarum mentium Suspiria.

Surdis fabula cantatur,
Universalis status deploratur,
Promissis amplius non statur,
Caesaris potestas non aestimatur.

Im-

Imperium diffolvitur,
Bonum publicum negligitur,
Privatum a multis quaeritur,
Iuftitia contemnitur,

Religio frigefcit,
Atheifmus in mentibus crefcit,
Status Ecclefiafticus vilefcit,
Pfeudo-Politicus clarefcit,

Virtus ubique exulat.
Vitium et peccatum triumphat,
Superbia potentes vexat:
Ambitio illos excaecat,

Veritas odio habetur,
Falfum et adulatio promovetur,
Aurum pro Deo cenfetur,
Scelus pro Pietate tenetur,

Vis ubique imperat,
Lex fruftra reclamat,
Dolus cum aftu fe armat,
Ut virtuofos opprimat.

Mores boni pervertuntur,
Mali quotidie inducuntur,
Principes decipiuntur,
Flagitiofi pro honeftis coluntur;

Spe femper alimur,
Effectu nunquam fruimur,
Miferia obruimur,
Oneribus deprimimur,

Concordia rumpitur,
Difcordia conjungitur,
Fidelitas profcribitur,
Perfidia praemio afficitur.

Populi falus fufpenditur,
Privati cujus libet expeditur,
Securitas Imperii relinquitur,
Periculum imminens fpernitur.

In vetitum nitimur,
Praeceptis abutimur,
In diverfa trahimur,
Corruptionibus capimur.

 Aeter-

Aeternitatem ridemus,
Temperantiam delitiis habemus,
Deum non esse nobis persuademus,
Rationem status pro illo vellemus.
Hoc vitae nostrae simulacrum est &c.
Ahasverus Fritschius.

Versuch einer Uebersetzung.

Ermahnung an Staats- und Geschäfts-Männer, welche in wichtige weltliche Sorgen und Händel allzusehr verwickelt sind, bisweilen sich loszureissen, und gottseligen Betrachtungen und Andachtsübungen sich zu widmen.

Vid. Ahasveri Fritschii opuscula varia T. II. P. IV. tract. XX.

Uebersezt von C. H. L. W. Spiller v. Mitterberg.

Sehr wahr hat jener Weise (Fr. Bacon. de Verul. serm. fid.) gesagt:

Männer, welche öffentliche, obrigkeitliche Aemter bekleiden, sind dreyfache Sclaven. Knechte des Fürsten oder des Staats, des Ruhms und ihrer Geschäfte, so daß sie weder in Ansehung ihrer Person, noch ihrer Zeit, der Freyheit geniessen. Männer von Ansehen sind sich selbst fremd, mit ihrem eigenen Wesen unbekannt; und durch Geschäfte zerstreut, fehlt es ihnen auch an Zeit, in welcher sie für die Gesundheit ihres Körpers und ihrer Seele sorgen könnten. Richtig urtheilt Moltke (de divers. homin. proposito) indem er diese Geschäftssclaverey in Betrachtung zog: kein Mensch lebe weniger als der Allzubeschäftigte. Unter lauten Klagen gestehen dieses diejenigen

gen ein, welche mit so häufigen weltlichen Geschäften belastet sind, daß Ihnen kaum wenige Zeit zur nothwendigen cörperlichen Erholung, ein andächtiges Vater Unser zu beten, oder ein Kapitel aus der Bibel zu lesen, übrig bleibt. So wenig ist es einem ehrlichen Mann erlaubt, sich zu erholen, einmal auszuruhen, oder auch nur selten die Geschäfte mit einiger Muse zu untermengen. Denn, es ist nicht genug, daß ein jeder Tag seine Plage habe, auch die Nächte sind nicht frey davon. Ein Tag bringt Geschäfte für den andern hervor, und jede Nacht erinnert ihn an neue künftige Arbeiten, deren Belohnung öfters nur in einem leeren Spinngewebe und darinnen besteht, daß der Geist darnieder gebeugt, und die Kraft der Seele endlich geschwächt wird.

Wer beklagt nicht solche an Geschäfte gefesselte Männer? Welche Sclaverey ist grausamer und härter, mitleidswürdiger und leidenvoller, als der Zustand jener Männer, deren Seele **niemals** frey, **nie** ruhig, **nie** sich selbst überlassen, sondern vom Anbruch des Tag's bis zum Abend hin stets beschäftigt, beunruhigt, zerstreut, dem Geräusch der Menschen und der Geschäfte unterworfen ist? Mit Recht könnte man diese Lage, mehr eine Art des Todes als des Lebens nennen, denn sie leben weder für Gott noch für ihre Seelen, sondern nur für **weltliche** Geschäfte, für **irrdische** Angelegenheiten und für **vergängliche** Dinge. Sie sind sich selbst Fremde, sich selbst unbekannt; ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, könnte man über sie ausrufen: Ach! — nur zur Dienstbarkeit gebohrne Menschen!

II.

Euch aber, ihr Staats- und Geschäffts-Männer, welche das Joch einer so höchst be-

schwerlichen Knechtschaft nicht wenig drückt, die ihr von unaufhörlichen Geschäften hin- und hergetrieben, von irrdischen Angelegenheiten ermüdet werdet, euch ermahne ich, bisweilen, euch von der Martha zur Maria zu wenden, — das heißt: nach vollbrachten weltlichen Geschäften und Angelegenheiten, Euch mit heiligen, frommen himmlischen Betrachtungen zu beschäftigen, damit zu unterhalten, und mit ernsthaftem Nachdenken Eure Blicke von der Durchsicht der Urkunden, der Rechnungen, der Staats-Verträge hinweg, auf die Schriften der Religion und auf die Ewigkeit zu richten. Euch ermahne ich, zuweilen aus dieser Welt voll bürgerlicher Unruhen, hinaus in das Paradies geistlicher Ergötzungen zu gehen, welche so süße, so lieblich angenehm, so labend, so stärkend und in Wahrheit das Paradies der Seele, sind. Schwingt Euch daher von den Labyrinthen der weltlichen Geschäfte empor in die Lustgefilde heiliger Betrachtungen. Hier wehen die lieblichen Zephyre der Gnade, der Tröstungen! Hier herrscht Heiterkeit des Geistes, Lichthelle, Ruhe des Herzens! — Hier ströhmen Erquickungen reiner Freuden und Bäche des Lebens! — Dort aber brausen die rauhen Nord- und unfreundliche Südwinde der mannigfaltigen Geschäfte! dort herrscht Finsterniß, Dunkelheit der Nacht und Nebel der vielen Bosheiten, Verführungen und Betrügereyen! Dort das immer unruhige und stürmische Meer der Gedanken und Sorgen, stets durch Fluthen der Geschäfte emporwallend!

III.

Du Staats- oder Geschäftsmann! wirst wohl einwenden: Das sey unmöglich; du wirst sagen: Es sey leichter sein Amt niederzulegen und von der

Welt

Welt Abschied zu nehmen. Richtig, wenn du ermahnt würdest, dich von Geschäften gänzlich loszureissen, und nicht vielmehr sie zu unterbrechen. Aber, ich rathe dir, ich bitte dich, daß du nur bisweilen im arbeiten deiner schonest und den Geist von weltlichen Dingen abrufest. Auch dies, sprichst du, hängt nicht von mir ab: mein Amt erfodert einen ungetheilten Mann den ganzen Tag. Höre doch, was der heilige Kirchenvater Chrysostumus (Homil. X. in Johann.) sagt: Wenn Einige Amts- und Berufs-Geschäfte und Sorgen für öffentliche und Privat-Angelegenheiten vorwenden, so ist dieses schon ein grosser Fehler, daß sie sich so viel zu thun machen und immer so sehr an weltliche Dinge geheftet sind, daß sie auch nicht die geringste Mühe auf dasjenige wenden, was am nothwendigsten ist. Auch ist es eine leere und ungültige Entschuldigung, welche sie vorbringen, da in diesem Stücke der öftere Umgang mit Freunden und die Spiele, womit sie oft ganze Tage verschwenden, eher zu rügen wären: aber in Ansehung dieser schützen sie keine andern Geschäfte vor. Ueberdies hängen sie geringen und niedrigen Geschäften sorgfältig und eifrig nach, nur dann, wenn sie göttlichen Dingen einige Zeit widmen sollen, wollen sie von keiner Verbindlichkeit, Sorge und Mühe, etwas wissen.

Prüfe dich nun selbst, du Staats- und Geschäftsmann! erwäge deine Geschäfte und Handlungen; erforsche und überdenke, ob du nicht billig hier, was doch die Hauptsache betrift, mehr angeklagt, als entschuldigt zu werden verdienst. Höre, ich bitte darum, den vortreflichen Rath des **Ludwig Vives**, wenn er (in Epistola ad Joh. Barrosum) schreibt: **Wir alle** werden durch

Sorgen und Nachdenken für Andere, so sehr von der Frömmigkeit abgeleitet, daß jeder von uns, wie der Soldat, welcher über den Urlaub ausbleibt und in seinem Dienst saumselig ist, öftern Zurückruf bedarf, um sich daran zu gewöhnen, auf den Himmel und auf seinen Ursprung seine Blicke zu richten. Jeder ziehe auf sich, was der Herr zur Martha sagte: „Du machst Dir viele Unruhe, Sorgen und Mühe! aber eins ist noth!"

Daher werden alle übrige Beschäftigungen und Werke des Fleisses, von uns selbst veranlasset und bereitet: nur das einzige Nothwendige hat Gott uns auferlegt, das Ziel vor Augen zu haben, und den Entzweck zu erreichen, zu welchem Gott den Menschen in die Welt setzte.

IV.

Der heilige Bernhardt (de considerat. Lib. I. c. 5) bedauerte den Pabst Eugen, wegen der Fesseln seiner häufigen Geschäfte, und schrieb daher jene merkwürdige Stelle:

Höre meine Zurechtweisung und meinen Rath. Wenn Du Deine Lebenszeit und Deine Einsichten der Ausübung gänzlich, und der Betrachtung nichts widmest, so hast Du meinen Beyfall; aber nicht im entgegen gesetzten Fall.

Auch, wenn du Allen dich widmen willst, gleich jenem, welcher Allen Alles wurde, so lobe ich deine Menschenliebe, wenn sie vollkommen ist. Wie kann sie aber vollkommen seyn, wenn du dich ausschliessest? — Auch du bist ein Mensch! — Soll also die Menschenliebe vollkommen seyn, und auf das Ganze sich erstrecken, so muß der Busen, der Alle aufnimmt, auch dich mit denselben in sich vereinigen. Was hilft dir sonst nach dem Worte des Herrn, wenn du die ganze Welt gewönnest, du aber selbst verloren giengst?

Des=

Deshalb mußt du auch mit geniessen, wenn alle von dir geniessen sollen. Warum entziehst du dasjenige Dir allein, was du andern gewährst? Wie lange dauert dieses Leben ohne Wiederkehr? Wie lange willst du, unter Andern und für Andre lebend, nicht zu dir selbst kommen? Weisen und Thoren bist du ein Schuldner, und nur dir versagst du dich? —

Der Thor und der Weise, der Knecht und der Freye, der Reiche und Arme, der Mann und das Weib, der Greis und der Jüngling, der Priester und Laye, der Gerechte und Ungerechte, alle Stände, nehmen gleichen Theil an Dir, alle trinken aus der öffentlichen Quelle, von Dir, und du allein willst durstig bleiben? — Wenn man den schmäht, der sein Loos verschlimmert, was wird denjenigen treffen, welcher seines ihm zukommenden Antheils selbst sich gänzlich beraubt? — Mag doch immer Wasser zum Getränke für Menschen und Vieh auf die Strassen geleitet werden; aber trinke du, unter den Uebrigen, von eigenem Quell-Wasser. Ein Fremder, sagt er, trinke nicht daraus. Bist du denn ein Fremder? und wem bist du nicht fremd, wenn du dir selbst es bist? — Endlich, wer sich nicht nützlich ist, wem wird der nützen? — Geniesse dich selbst, unter der Menge, oder wenigstens nach ihr, und setze dich nicht zurück. Opfre der Geschäftigkeit dich nicht gänzlich, nicht immer, sondern bewahre auch deinem Eigenthum, — deinem Herzen und deiner Zeit, — einen Theil der Betrachtungen auf. Und gewiß, ja unumstoßlich, — verdient vor Allem — die Gottseligkeit den Vorzug; denn sie ist diejenige Tugend, welche allein oder am meisten, ausgeübt werden sollte, — die überall ihre

würksame Kraft zeigt. — Und was wirkt, — fährt er fort, — (Lib. I. c. 7) die Gottseligkeit, die sich den Betrachtungen widmet? — — Sie reiniget ihre Quellen selbst, --- das ist, den Geist, woher sie entspringt. Sie beherrscht die Leidenschaften, regiert die Handlungen, führt von Abwegen zurück, macht vernünftig, tugendhaft, gesittet, theilt auch göttliche und menschliche Kenntnisse mit. Sie entwickelt das Unordentliche, vereint das Getrennte, sammelt das Zerstreute, sucht das Sichere, forscht der Wahrheit nach, prüft das Wahrscheinliche und untersucht das Erdichtete und Geschminkte. Sie ordnet vorher das Betragen, und die geschehenen Handlungen betrachtet sie wiederholt, damit in der Seele nichts unverbessert, oder einer Verbesserung bedürftig, zurückbleibe. Sie vergegenwärtigt im glücklichen Zustand künftige widrige Zufälle und empfindet dann selbige beynahe nicht: welches der Tapferkeit, so wie jenes der Klugheit, eigen ist.

V.

Du wendest ferner, als Staats- oder Geschäftsmann, ein: du könntest bey deinem Amte nicht einsam seyn und von dem Geräusche irrdischer Geschäfte dich nicht losreissen. Folge aber nur der besten Rathgebung des heilgen Bernhard (in Cantic. serm. 40): Entferne dich von der Welt, aber mit der Seele, nicht mit dem Körper, durch Aufmerksamkeit, durch Andacht, durch den Geist. — Nur Seele und Geist, sollen einsam seyn. Einsam bist du, wenn du die Gedanken sammlest, wenn du nicht nach dem Gegenwärtigen trachtest; wenn du verachtest,

was

was viele hochschätzen; wenn du verschmähest, was die Welt sehnlich wünschet. Ausserdem bist du nicht einsam, wenn du auch dem Körper nach allein wärest. Merkst du nicht, daß du auch unter Vielen einsam, und unter Vielen seyn kannst, wenn du einsam bist? Einsam bist du auch unter einer grossen Menge Menschen: nur hüte dich, in Gesellschaft **vorwitzig, neugierig und unbesonnen in deinen Urtheilen zu seyn.** Noch warne ich dich, daß du nicht gierig nach jenen Dingen strebst, noch ängstlich sie wünschest, welche in den Angelegenheiten und Sorgen des Lebens, gewöhnlich von gottseligen Uebungen abhalten, als mannichfaltige und schwere Geschäfte, Besorgung gefährlicher und verwickelter Händel. — Bedenke doch, was würde es dem Menschen helfen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden an seiner Seele litte? — Warum ringst du so begierig nach grossem Ruhm der Thaten, nach so eitlen und leeren Dingen? — Was hast du, nach dem Tode, von dem Ruhm mehr, als das gepriesene Gemälde des Apelles, oder als das siegende Roß in den Olympischen Spielen? Nicht einmal im Leben nützt der Ruhm, wenn man ihn nicht kennt, und kennt man ihn, so gewährt er nichts weiter, als daß ihn der Weise verachtet, und der Thor sich mehr gefällt. — Kehre nur in dich selbst, untersuche dein Inneres, und du wirst finden, wie wenig der Ruhm, der Beyfall, die Verehrung des Volks, die Gunst des Hofs, dich angehen. —

Willst du, lieber Staats- und Geschäftsmann! durch ununterbrochene Thätigkeit und Nachtwachen, Schätze und Reichthümer dir erwerben? Wie unglücklich und thörigt wärest du! — Ist nicht die Natur des menschlichen Kör-

Fürst
Ludwig Günther
zu
Schwarzburg-Rudolstadt,
ein
frommer und christlich-weiser Regent,
nach
dem seltenem Beyspiel des frommen Fürsten
Ernsts
Herzogs zu Sachsen-Gotha.

Kurze Lebensbeschreibung des Durchlauchtigsten Fürsten Ludwig Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt, eines wahren Christen und guten Regenten.

(S. deutsche Zeitung 37stes St. 1790 und 18stes St. 1791.)

Fürst Ludwig Günther ward gebohren am 22. Oct. 1708. als das jüngste von dreyzehn Kindern, nähmlich 4 Prinzen und 9 Prinzeßinnen, des damahls regierenden Fürsten Ludwig Friedrich, zu Schwarzburg-Rudolstadt, und Dessen Gemahlin Anne Sophie, einer Prinzeßin Tochter Herzogs Friedrichs I. zu Sachsen-Gotha. Seine Leibesbeschaffenheit war Anfangs sehr schwächlich: Daher nahm sich Seine Frau Mutter Seiner ersten Erziehung in Eigner Person desto sorgfältiger an, und Er gewöhnte Sich frühzeitig an die regelmäßige Lebensordnung, welche den Grund zu Seiner ziemlich dauerhaften Gesundheit und Munterkeit bis zu dem hohen Alter von 82 Jahren legte. Seine ersten Lehrer im Christenthum und den Anfangsgründen der Wissenschaften, waren zwey damals bekannte Musiker, der Hoforganist Vetter, und der Kapellmeister Lyra, und im zehnten Jahre erhielt Er den nachmaligen Hofprediger und Generalsuperintendent North zum Hofmeister. Im Jahr 1722 ging Er unter dessen und des Hofraths

von Hertenberg *) Begleitung auf Reisen, durch einen Theil von Deutschland, die Niederlande, wo Er sich ein Jahr lang in **Utrecht** aufhielt, **Frankreich** und **Italien**. In **Genf** studirte Er auch ein Jahr, so daß Er erst 1726 im Herbst wieder nach **Rudolstadt** zurück kehrte. Eine Krankheit, die Ihn in Holland befiel, und ein Sturm, den Er bey der Ueberfahrt auf dem Kanal von Rotterdam nach Antwerpen ausstehen mußte, sezte, während dieses Zeitraums, Sein Leben in so große Gefahr, daß Er die Fortsezzung desselben als ein besonderes Geschenk der Vorsehung anzusehen hatte. Das Jahr darauf (1727) ging Er wieder nach **Italien**, und trat daselbst als Hauptmann in Kaiserl. Kriegsdienste, wo Er bis 1731 blieb. Nun nöthigte Ihn ein langwieriges Fieber, eine Gesundheitsreise in Sein Vaterland zu machen, wozu noch der Umstand kam, daß bey einem Kriegsmanöver, da Er zu nahe am Geschütz gestanden, Sein Gehör etwas verlezt wurde. Darum gaben die Fürstl. Geschwister nicht zu, daß Er Sie, nachdem seine Gesundheit hergestellt war, wieder verließe, sondern

*) Dieser starb 1761 als Geheimer Rath zu Rudolstadt.

dern bewirkten Seinen Abschied beym Kaiser Karl VI. und Er nahm Seinen gewöhnlichen Aufenthalt in der Fürstlichen Residenz **Rudolstadt.**

Fürst **Ludwig Günther** war nun 23 Jahr alt, und die Früchte Seiner, durch Seine Lehrer, Reisen, Kriegsdienste und fleißige Lectüre, vollendeten Erziehung zeigten sich, auser Seiner Fertigkeit in der lateinischen, französischen und italienischen Sprache, so wie in allen übrigen Seinem Stande angemessenen Kenntnissen, vorzüglich an Seiner gesunden Beurtheilungskraft, und an Seinem vorteflichen Gemüthskarakter. Ernst und Güte, Festigkeit und Empfindung, Klugheit und herzliche Menschenliebe, Bedachtsamkeit und Frohsinn, Frömmigkeit und heller Verstand, finden sich selten in einer so glücklichen Mischung wie bey Ihm, und eine so strenge Sittlichkeit, wie die Seinige, ohne Menschenscheu und Freudenhaß, würde man in unsern Zeiten unter allen Ständen lange vergebens suchen. Er vermälte Sich 1733 am 22. Oct. (Sein Geburtstag,) mit der Reichs-Gräfin **Sophie Henriette**, eine Tochter **Heirrichs XIII. Reuß, Reichs-Grafen zu Plauen in Greiz**, einer Person,

 die

die mit ausnehmenden Geistes- und Herzensgaben, die schönsten körperlichen Reitze verband. Mit dieser führte Er 37 Jahre eine der glüklichsten Ehen, und was besonders angemerkt zu werden verdient, — eine keusche und getreue Ehe, im Genuß der schönsten Familienfreuden, für die Er Sinn hatte, wie ein Privatmann. Doch fehlte es Ihm auch nicht an häuslichem Kummer. Er hatte schon in seinem 10. Jahre Seinen Herrn Vater durch den Tod verloren, und Sein ältester Bruder, Fürst **Friedrich Anton**, der Ihm in der Regierung gefolgt war, hatte einen männlichen Erben, an dem nach Ihm zur Regierung gelangten Fürst **Johann Friedrich**, der seit 1744 auch in einer fruchtbaren Ehe lebte **Ludwig Günther** und seine Nachkommen konnten also die Erbfolge im Fürstenthum nur als eine sehr entfernte Möglichkeit ansehen. Er war in Ansehung Seiner Einkünfte auf Seine Appanage eingeschränkt, und doch wurde Er durch eine den 26. Juli 1735 entstandene Feuersbrunst, die den größten Theil des Fürstl. Residenzschlosses zu Rudolstadt verzehrte, veranlasset, den kostbaren Bau eines **eignen** Residenzschlosses zu unternehmen, das er nach Seinem Namen, die **Ludwigsburg**

nann-

nannte. Zärtliche Verwandtenliebe war ein besonderer Zug in Seinem Charakter, und Er mußte außer Vater und Mutter, neun Geschwistern, drey Kindern, einer Schwiegertochter, zwey Enkeln, zwey Bruderskindern, und vier Neffen — zusammen 23 nahen Blutsverwandten ins Grab sehen, ehe Ihn die Reihe traf. Aber in solchen Fällen fand Er in der heiligen Religion wirklich den Trost, den sie ihren ächten Verehrern darbietet. Auch gehörte es unter Seine Leiden, daß Er in jener Lage, Seiner Wohlthätigkeit engere Gränzen setzen mußte, als es Seinem Herzen angenehm war.

Allein die Vorsehung hatte dieses großmüthige und menschenliebende Herz für einen grössern Wirkungskreis bestimmt. Fürst Friedrich Anton starb 1744, und Sein Sohn und Nachfolger, Johann Friedrich, erhielt keine Leibeserben, so daß bey Seinem 1767 am 10. Juli erfolgtem Tode, die Regierung an den Fürst Ludwig Günther fiel, der damals schon 58 Jahre zählte. Je unwahrscheinlicher dieser Fall nun gewesen war, destomehr war zu vermuthen, der neue Regent werde viele Veränderungen machen, besonders in Ansehung solcher Sachen und Per-

sonen, die Ihm vielleicht in vorigen Zeiten Unannehmlichkeiten verursachet hatten. Dieses that Er aber nicht: denn Sein größtes Vergnügen war: **Verzeihen und Wohlthun.** Er richtete vielmehr Seine Aufmerksamkeit sogleich auf die wichtigsten Landesangelegenheiten, und bestrebte Sich, den Ihm zu verwalten anvertrauten Staat, mit allen seinen Einwohnern, zu beglücken. Die Finanzen waren unter Seinen Vorfahren, besonders durch den siebenjährigen Schlesischen Krieg, in eine schlimme Lage gerathen: darum verminderte Er die Ausgaben durch eine sparsamere Hofwirthschaft, und suchte, jedoch mehr durch bessere Ordnung, als durch neue Auflagen, die Einnahme zu vermehren; indem Er blos den Brandtwein mit Accise belegte. Durch die Vereinzelung verschiedener Fürstl. Domainen, als des Vorwerks in **Rudolstadt**, des Guts zu **Oberködiz** im Amte **Schwarzburg**, **Roda** im Amt **Leutenberg**, auch verschiedener wüster Plätze im Walde zu **Neuhaus**, wurden die Einkünfte, die sie vorher als Pachtungen abgeworfen hatten, beynahe verdoppelt, und die Unterthanen, welche sie gekauft haben, befinden sich wohl dabey, da diese Grundstücke durch die verbesserte Cultur ergiebi-

ger geworden sind. Auf solche Art, wurden während Seiner Regierung, sehr viel alte Schulden abgetragen, und das Creditwesen auf den besten Fuß gesezt. Für den Nahrungsstand that Fürst **Ludwig Günther**, was die Lage Seines Landes und die Zeitumstände erlaubten. In verschiedenen Aemtern wurde der Klee- und Futterkräuterbau empor gebracht, und die Herrschaftlichen Pachter, die es hindern wollten, wegen der Hutung entschädigt. In den Städten **Königsee, Leutenberg** und **Blankenburg**, suchte Er die Schaaf- und Baumwollen-Spinnerey, durch jährlich ausgesezte Prämien aufzumuntern, nnd dieses geschah mit ziemlichem Erfolg. Auch unterstüzte Er die Errichtung einer Bandmanufactur in **Königsee**, zur Verarbeitung der in der Gegend gefertigten Garne. Er baute, auser der schon erwähnten **Ludwigsburg**, einen Theil des Fürstl. Residenzschlosses und mehrere Häuser zur Verschönerung von **Rudolstädt**, besonders an dem vormaligen Vorwerksplatze. Aus dem veräusserten Vorwerk **Roda**, wurde der Anfang zu einem neuen Dorfe gemacht. Er hatte das Unglük, die Stadt **Königsee** und **Stadt-Ilm** durch Feuersbrünste fast gänzlich in Aschenhaufen

verwandelt zu sehen, und unterstüzte die Verunglükten reichlich, Fürstlich. — Da die obere Herrschaft Schwarzburg nicht so viel Getraid bauet, als die Einwohner brauchen: so geriethen sie in den theuern Jahren 1771 und 72 wegen der gesperrten Zufuhre, in grossem Mangel, und Fürst **Ludwig Günther** that alles mögliche zu ihrer Erleichterung, auch machte Er den Anfang zur Anlegung eines Getraide-Magazins. Ueberhaupt nahm Er an jeder Noth Seiner Unterthanen herzlichen Antheil, und that gern und bald, wie es noch die am verwichenen Freytag nach Pfingsten d. J. durch Ueberschwemmung beschädigten **Rudolstädter** Bürger bezeugen können. Die meisten Wohlthaten theilte Er aber im verborgenen aus, und den Personen, die Ihm Gelegenheit verschaften, verborgenes Elend zu lindern, pflegte Er zu danken, als ob sie Ihm eine Wohlthat erwiesen hätten. Die seit einigen Jahren in **Rudolstadt** eingerichtete Armen-Versorgungs-Anstalt, ist musterhaft.

Unter andern von Ihm gemachten Anordnungen verdienen bemerkt zu werden, eine verbesserte **Landes-Erbfolge-Ordnung**; eine **Hochzeit- Tauf- und Begräbniß-Ordnung**;

eine

eine verbesserte Brau-Ordnung, Prozeß-Ordnung ꝛc. Zu einer Veränderung in Ansehung der Gerichts-Sporteln, die zum Fürstl. Fiscus geschlagen, und den Beamten durch fixe Besoldungen ersezt werden sollten, ist in Frankenhausen der Anfang gemacht worden. Auch in Kirchen- und Schul-Sachen, die Er für so wichtige Angelegenheiten hielt, als sie es sind, wurden unter Ihm Verbesserungen gemacht, und Er bewieß Sich vorzüglich freygebig bey vorfallenden Kirchenbauen, welche den Gemeinden zu schwer fielen.

Die Art, wie der **verewigte Fürst** die verschiedenen Regentengeschäfte verwaltete, konnte zum Muster dienen. Er hielt auf pünktliche Ordnung, so daß nicht leicht eine Ausfertigung auf den folgenden Tag verschoben wurde, überlegte alles weislich, und blieb dann standhaft in der Ausführung Seines Entschlusses. **Sanftmuth und Ernst** zeichneten Sein immer gleiches Betragen gegen Seine Diener aus, und man weiß **kein** Beyspiel von Zorn oder heftig geäusertem Unwillen gegen den untersten Bedienten so wenig, als gegen höhere. In Ansehung der sinnlichen Lebensgenüsse, beobachtete Er eine wahrhaft philoso-

losophische Mässigkeit. Er hatte keine Lieblings-Neigung, als etwa das höchst unschuldige Vergnügen am Wachsthum gezogener Pflanzen in Seinem Garten, und an schönen Pferden, die ihm meistens Sein eignes Gestüte lieferte, und die Er, als ein grosser Meister in der Reitkunst, bis in Sein spätstes Alter sehr geschickt zu lenken wußte. Auch las' Er gern gute Bücher, und war ein Freund und Beförderer der Publicität. Er hat z. B. auf den Vortrag eines mit Ihm gleich aufgeklärt denkenden vertrauten Rathes, die Verfügung getroffen, daß die deutsche Zeitung im ganzen Lande auf Kosten der reichen Kirchen-Aerarien gehalten wird, und die Prediger vom Hochfürstl. Consistorium angewiesen worden sind, die darinne vorkommenden dazu schiklichen Artikkel, vorzüglich der Jugend und selbst den Erwachsenen, bekannt zu machen. Schon vorher, ehe das Noth- und Hülfsbüchlein erschien, wurde eine kleine Schrift des bekannten Bergraths Glaser: von der Vorsicht bey Licht und Feuer und dem Verhalten bey Feuersbrünsten, in den Schulen eingeführt, und von diesem ließ Er eine beträchtliche Anzahl Exemplare austheilen. Ueberhaupt machte Ihn Sein gesunder

der Verstand auch in Seinem hohen Alter noch zu jeder Verbesserung geneigt.

Auf diese Weise war es dem verewigten frommen, weisen Fürsten möglich, auch die grosse Beschwerde des Mangels am Gehör, der mit zunehmenden Jahren immer stärker wurde, so daß Er vermittelst einer Schallmaschine, die Er zwischen die Zähne faßte, nur mühsam und abgebrochen an den gesellschaftlichen Unterredungen, die Er liebte, Theil nehmen konnte, mit christlicher Geduld zu ertragen. Es kam Ihm hierbey sehr zu statten, daß Sein würdiger Erbprinz, der nunmehr regierende **Durchl. Fürst, Friedrich Carl**, die Regierungsgeschäfte mit Ihm theilen, und daß **Vater** und **Sohn** dabey ein so seltnes Beyspiel von der gegenseitigen Liebe, Achtung und Vertrauen, geben können, welches diesem **ganzen Fürstenhause** eigen ist. Es war ein Trost Seines Alters, in Seinen beyden Enkeln, dem nunmehrigen Herrn Erbprinzen **Ludwig Friedrich** und Seinem Bruder, **Carl Günther**, die schönsten Hofnungen für Sein Land erwachsen zu sehen. — Ersterer stiftete z. B. schon in dem Alter, wo die sorglose Jugend, gewöhnlich nur nach abwechselnden Freuden hascht, eine

Spinn-

Spinnstube für arme Mädchen, die der erfreute Großvater durch Beyträge unterstützen konnte. — Er hatte besonders noch die Freude, beyde Prinzen wenig Wochen vor Seinem schönen Lebensende, nach einer langen Entfernung, mit den schönsten Früchten ihrer vollendeteten Erziehung und Bildung gezieret, wieder zu umarmen. Um dieselbe Zeit überfiel den sonst gesunden und muntern Greis, ein catharralischer Stickhusten, wozu sich noch andere beschwerliche Umstände einfanden, die Seinem schönen Leben am verwichenen 29. Aug. *) früh gegen 1 Uhr ein Ende machten. Er konnte bis noch wenige Tage zuvor im Zimmer herum gehen, und behielt Seine musterhafte **wahrhaft christliche** Standhaftigkeit bis zum lezten Athemzuge. Alle Seine redlichen Unterthanen weinten um Ihn, wie um ihren Vater. Sein Leichnam wurde am 1. Sept. mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, in die Schloßkirche gebracht, wo eine Trauerrede gehalten und einige Lieder gesungen wurden. Alsdenn wurde

*) Das Gerücht, daß Er einige Tage früher verschieden, und Sein Ableben wegen eines einmal angefangenen Volksfestes verheimlicht worden seyn, ist grundfalsch gewesen.

wurde Er unter ansehnlicher Begleitung auf das Schloß Schwarzburg abgeführt und den 2ten Sept. daselbst im Fürstl. Erbbegräbniß beygesezt.

Schmeicheleyen, falsche Lobeserhebungen und Heuchelthränen, konnten bey dieser Fürstl. Beerdigung nicht angebracht werden! denn Fürst Ludwig Günther wurde eben so wahrhaft verehret und geliebt wie Er es verdient hatte.

Nach-

Nachtrag
zu der Lebensbeschreibung
des am 29. Aug. v. J.
verstorbenen frommen Durchl. Fürsten
Ludwig Günther
zu
Schwarzburg-Rudolstadt.

„Ich weiß nicht, durch welchen Zufall ich das 37ste St. der deutschen Zeitung v. J. erst jezt zu lesen bekommen habe, aber noch halte ich es nicht für zu spät, Ihnen für die darinn enthaltene durchaus wahre Charakterschilderung eines braven deutschen Mannes, und frommen musterhaften Regentens, des Fürsten **Ludwig Günther** von **Schwarzburg-Rudolstadt** herzlich zu danken. Er war unter allen Menschen der höhern Stände, die ich in dem Laufe meines Lebens kennen lernte, einer der edelsten und ehrwürdigsten. — **Ein ganz populärer Fürst**, und Sei-

ne Popularität kam ungesucht aus dem Herzen. Mich dünkt, dies sey in wenig Worten besonders in unsern Tagen, kein geringes Lob. Das Bild eines so guten Fürsten verdient daher so vollkommen, ausgezeichnet zu werden, und da ich in der Charakter- und Lebensschilderung Desselben, die Sie in der deutschen Zeitung gaben, noch einiges vermisse, so erlauben Sie mir, diese bemerkten Lükken, so gut ich kann, auszufüllen. Zur Schilderung Seiner gemeinnützigen Denk- und Handlungsart, gehört nämlich auch: daß Er die im Schlosse zu **Rudolstadt** in verschiedenen geschmackvoll ausgezierten Zimmern ausgestellte, nicht geringe Büchersammlung, aus allen Fächern der Wissenschaften, ob sie gleich nur als die Privatbibliothek des Fürsten angesehen wurde, an gewissen Tagen jedem, vornämlich auch den dortigen Schülern des Gymnasiums, zum Gebrauch öffnen ließ, und jährlich ansehnlich aus seinen Schatullgeldern vermehrte.

Sein schweres Gehör beraubte Ihn, den edlen Mann — und Regenten, — mancher Freuden des gesellschaftlichen Umgangs. Zu einiger Schadloshaltung ließ Er sich also in den Herbst- und Wintermonaten, auch oft bis spät ins Frühjahr hinein, (Sonntags und Donnerstags, wenn Courtag war, ausgenommen) allerley nützliche Bücher vorlesen, welches freilich, wegen Seines Mangels am Gehör, mit sehr lauter und vernehmlicher Stimme geschehen mußte. Mit Seinem Hörinstrument, zwischen den Zähnen, hörte er aufmerksam zu, und Seine Durchlauchtigste Frau Schwiegertochter, damalige Erb-Prinzeßin, spann, die Uebrigen strickten. Ohngeachtet vieles Ihm, bey den feyerlichen Rede- und Disputir-Uebungen im Gymnasio zu **Rudolstadt**, wegen Seines schwachen Gehörs,

hörs, unverständlich seyn und folglich lange Weile machen mußte; demohngeachtet besuchte Er sie ununterbrochen: weil Er es für Pflicht hielt, durch Seine Gegenwart, Lehrer und Lernende aufzumuntern, und dadurch andern den Antheil zu beweisen, den Er an dem Unterricht der Jugend nahm.

Ob es **viele** Fürsten von **Ludwig Günthers** Art gibt, weiß ich nicht, doch hoffe — und wünsche — ich es: aber das weiß ich gewiß, daß **solche Fürsten** viel zu dem grossen Werke der Vervollkommnung des Menschengeschlechts beytragen, und **wahre Stellvertreter Gottes** bey demselben sind.

Anhang.

Heil dir, glückliches **Rudolstadt**! --- noch blüht dein Wohlstand und ruht auf sichern Stützen; auf wahrer Gottesfurcht, Ordnung, Gerechtigkeit und weiser, treuer Fürsorge deines milden Fürsten, Seiner löblichen Canzlere und einsichtsvoller treuer Räthe. -- Und in dem **Landes-Erben** lächelt dir und deinen Nachkommen Segen, bleibende, dauerhafte Wohlfahrt und Zufriedenheit entgegen! —

S. v. M.

Piarum mentium Suspiria.

Surdis fabula cantatur,
Universalis status deploratur,
Promissis amplius non statur,
Caesaris potestas non aestimatur.

Im-

Imperium diſſolvitur,
Bonum publicum negligitur,
Privatum a multis quaeritur,
Iuſtitia contemnitur,

Religio frigeſcit,
Atheiſmus in mentibus creſcit,
Status Eccleſiaſticus vileſcit,
Pſeudo-Politicus clareſcit,

Virtus ubique exulat.
Vitium et peccatum triumphat,
Superbia potentes vexat:
Ambitio illos excaecat,

Veritas odio habetur,
Falſum et adulatio promovetur,
Aurum pro Deo cenſetur,
Scelus pro Pietate tenetur,

Vis ubique imperat,
Lex fruſtra reclamat,
Dolus cum aſtu ſe armat,
Ut virtuoſos opprimat.

Mores boni pervertuntur,
Mali quotidie inducuntur,
Principes decipiuntur,
Flagitioſi pro honeſtis coluntur;

Spe ſemper alimur,
Effectu nunquam fruimur,
Miſeria obruimur,
Oneribus deprimimur,

Concordia rumpitur,
Diſcordia conjungitur,
Fidelitas proſcribitur,
Perfidia praemio afficitur.

Populi ſalus ſuſpenditur,
Privati cujus libet expeditur,
Securitas Imperii relinquitur,
Periculum imminens ſpernitur.

In vetitum nitimur,
Praeceptis abutimur,
In diverſa trahimur,
Corruptionibus capimur.

Aeternitatem ridemus,
Temperantiam delitiis habemus,
Deum non esse nobis persuademus,
Rationem status pro illo vellemus.
Hoc vitae nostrae simulacrum est &c.
Ahasverus Fritschius.

Versuch einer Uebersetzung.

Ermahnung an Staats- und Geschäfts-Männer, welche in wichtige weltliche Sorgen und Händel allzusehr verwickelt sind, bisweilen sich loszureissen, und gottseligen Betrachtungen und Andachtsübungen sich zu widmen.

Vid. Ahasveri Fritschii opuscula varia T. II. P. IV. tract. XX.

Uebersezt von C. H. L. W. Spiller v. Mitterberg.

Sehr wahr hat jener Weise (Fr. Bacon. de Verul. serm. fid.) gesagt:

Männer, welche öffentliche, obrigkeitliche Aemter bekleiden, sind dreyfache Sclaven. Knechte des Fürsten oder des Staats, des Ruhms und ihrer Geschäfte, so daß sie weder in Ansehung ihrer Person, noch ihrer Zeit, der Freyheit geniessen. Männer von Ansehen sind sich selbst fremd, mit ihrem eigenen Wesen unbekannt; und durch Geschäfte zerstreut, fehlt es ihnen auch an Zeit, in welcher sie für die Gesundheit ihres Körpers und ihrer Seele sorgen könnten. Richtig urtheilt Moltke (de divers. homin. proposito) indem er diese Geschäftssclaverey in Betrachtung zog: kein Mensch lebe weniger als der Allzubeschäftigte. Unter lauten Klagen gestehen dieses diejenigen

gen ein, welche mit so häufigen weltlichen Geschäften belastet sind, daß Ihnen kaum wenige Zeit zur nothwendigen cörperlichen Erholung, ein andächtiges Vater Unser zu beten, oder ein Kapitel aus der Bibel zu lesen, übrig bleibt. So wenig ist es einem ehrlichen Mann erlaubt, sich zu erholen, einmal auszuruhen, oder auch nur selten die Geschäfte mit einiger Muse zu untermengen. Denn, es ist nicht genug, daß ein jeder Tag seine Plage habe, auch die Nächte sind nicht frey davon. Ein Tag bringt Geschäfte für den andern hervor, und jede Nacht erinnert ihn an neue künftige Arbeiten, deren Belohnung öfters nur in einem leeren Spinngewebe und darinnen besteht, daß der Geist darnieder gebeugt, und die Kraft der Seele endlich geschwächt wird.

Wer beklagt nicht solche an Geschäfte gefesselte Männer? Welche Sclaverey ist grausamer und härter, mitleidswürdiger und leidenvoller, als der Zustand jener Männer, deren Seele niemals frey, nie ruhig, nie sich selbst überlassen, sondern vom Anbruch des Tag's bis zum Abend hin stets beschäftigt, beunruhigt, zerstreut, dem Geräusch der Menschen und der Geschäfte unterworfen ist? Mit Recht könnte man diese Lage, mehr eine Art des Todes als des Lebens nennen, denn sie leben weder für Gott noch für ihre Seelen, sondern nur für **weltliche** Geschäfte, für **irrdische** Angelegenheiten und für **vergängliche** Dinge. Sie sind sich selbst Fremde, sich selbst unbekannt; ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, könnte man über sie ausrufen: Ach! — nur zur Dienstbarkeit gebohrne Menschen!

II.

Euch aber, ihr Staats- und Geschäffts-Männer, welche das Joch einer so höchst be-

Aeternitatem ridemus,
Temperantiam delitiis habemus,
Deum non esse nobis persuademus,
Rationem status pro illo vellemus.
Hoc vitae nostrae simulacrum est &c.
Ahasverus Fritschius.

Versuch einer Uebersetzung.

Ermahnung an Staats- und Geschäfts-Männer, welche in wichtige weltliche Sorgen und Händel allzusehr verwickelt sind, bisweilen sich loszureissen, und gottseligen Betrachtungen und Andachtsübungen sich zu widmen.

Vid. Ahasveri Fritschii opuscula varia T. II. P. IV. tract. XX.

Uebersezt von C. H. L. W. Spiller v. Mitterberg.

Sehr wahr hat jener Weise (Fr. Bacon. de Verul. serm. fid.) gesagt:

Männer, welche öffentliche, obrigkeitliche Aemter bekleiden, sind dreyfache Sclaven. Knechte des Fürsten oder des Staats, des Ruhms und ihrer Geschäfte, so daß sie weder in Ansehung ihrer Person, noch ihrer Zeit, der Freyheit geniessen. Männer von Ansehen sind sich selbst fremd, mit ihrem eigenen Wesen unbekannt; und durch Geschäfte zerstreut, fehlt es ihnen auch an Zeit, in welcher sie für die Gesundheit ihres Körpers und ihrer Seele sorgen könnten. Richtig urtheilt Moltke (de divers. homin. proposito) indem er diese Geschäftssclaverey in Betrachtung zog: kein Mensch lebe weniger als der Allzubeschäftigte. Unter lauten Klagen gestehen dieses diejeni-

gen

gen ein, welche mit so häufigen weltlichen Geschäften belastet sind, daß Ihnen kaum wenige Zeit zur nothwendigen cörperlichen Erholung, ein andächtiges Vater Unser zu beten, oder ein Kapitel aus der Bibel zu lesen, übrig bleibt. So wenig ist es einem ehrlichen Mann erlaubt, sich zu erholen, einmal auszuruhen, oder auch nur selten die Geschäfte mit einiger Muse zu untermengen. Denn, es ist nicht genug, daß ein jeder Tag seine Plage habe, auch die Nächte sind nicht frey davon. Ein Tag bringt Geschäfte für den andern hervor, und jede Nacht erinnert ihn an neue künftige Arbeiten, deren Belohnung öfters nur in einem leeren Spinngewebe und darinnen besteht, daß der Geist darnieder gebeugt, und die Kraft der Seele endlich geschwächt wird.

Wer beklagt nicht solche an Geschäfte gefesselte Männer? Welche Sclaverey ist grausamer und härter, mitleidswürdiger und leidenvoller, als der Zustand jener Männer, deren Seele niemals frey, nie ruhig, nie sich selbst überlassen, sondern vom Anbruch des Tag's bis zum Abend hin stets beschäftigt, beunruhigt, zerstreut, dem Geräusch der Menschen und der Geschäfte unterworfen ist? Mit Recht könnte man diese Lage, mehr eine Art des Todes als des Lebens nennen, denn sie leben weder für Gott noch für ihre Seelen, sondern nur für **weltliche** Geschäfte, für **irrdische** Angelegenheiten und für **vergängliche** Dinge. Sie sind sich selbst Fremde, sich selbst unbekannt; ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, könnte man über sie ausrufen: Ach! — nur zur Dienstbarkeit gebohrne Menschen!

II.

Euch aber, ihr Staats- und Geschäffts-Männer, welche das Joch einer so höchst be-

schwerlichen Knechtschaft nicht wenig drückt, die ihr von unaufhörlichen Geschäften hin- und hergetrieben, von irrdischen Angelegenheiten ermüdet werdet, euch ermahne ich, bisweilen, euch von der Martha zur Maria zu wenden, — das heißt: nach vollbrachten weltlichen Geschäften und Angelegenheiten, Euch mit heiligen, frommen himmlischen Betrachtungen zu beschäftigen, damit zu unterhalten, und mit ernsthaftem Nachdenken Eure Blicke von der Durchsicht der Urkunden, der Rechnungen, der Staats-Verträge hinweg, auf die Schriften der Religion und auf die Ewigkeit zu richten. Euch ermahne ich, zuweilen aus dieser Welt voll bürgerlicher Unruhen, hinaus in das Paradies geistlicher Ergötzungen zu gehen, welche so süße, so lieblich angenehm, so labend, so stärkend und in Wahrheit das Paradies der Seele, sind. Schwingt Euch daher von den Labyrinthen der weltlichen Geschäfte empor in die Lustgefilde heiliger Betrachtungen. Hier wehen die lieblichen Zephyre der Gnade, der Tröstungen! Hier herrscht Heiterkeit des Geistes, Lichthelle, Ruhe des Herzens! — Hier ströhmen Erquickungen reiner Freuden und Bäche des Lebens! — Dort aber brausen die rauhen Nord- und unfreundliche Südwinde der mannigfaltigen Geschäfte! dort herrscht Finsterniß, Dunkelheit der Nacht und Nebel der vielen Bosheiten, Verführungen und Betrügereyen! Dort das immer unruhige und stürmische Meer der Gedanken und Sorgen, stets durch Fluthen der Geschäfte emporwallend!

III.

Du Staats- oder Geschäftsmann! wirst wohl einwenden: Das sey unmöglich; du wirst sagen: Es sey leichter sein Amt niederzulegen und von der

Welt Abschied zu nehmen. Richtig, wenn du ermahnt würdest, dich von Geschäften gänzlich loszureissen, und nicht vielmehr sie zu unterbrechen. Aber, ich rathe dir, ich bitte dich, daß du nur bisweilen im arbeiten deiner schonest und den Geist von weltlichen Dingen abrufest. Auch dies, sprichst du, hängt nicht von mir ab: mein Amt erfodert einen ungetheilten Mann den ganzen Tag. Höre doch, was der heilige Kirchenvater Chrysostumus (Homil. X. in Johann.) sagt: Wenn Einige Amts- und Berufs-Geschäfte und Sorgen für öffentliche und Privat-Angelegenheiten vorwenden, so ist dieses schon ein grosser Fehler, daß sie sich so viel zu thun machen und immer so sehr an weltliche Dinge geheftet sind, daß sie auch nicht die geringste Mühe auf dasjenige wenden, was am nothwendigsten ist. Auch ist es eine leere und ungültige Entschuldigung, welche sie vorbringen, da in diesem Stücke der öftere Umgang mit Freunden und die Spiele, womit sie oft ganze Tage verschwenden, eher zu rügen wären: aber in Ansehung dieser schützen sie keine andern Geschäfte vor. Ueberdies hängen sie geringen und niedrigen Geschäften sorgfältig und eifrig nach, nur dann, wenn sie göttlichen Dingen einige Zeit widmen sollen, wollen sie von keiner Verbindlichkeit, Sorge und Mühe, etwas wissen.

Prüfe dich nun selbst, du Staats- und Geschäftsmann! erwäge deine Geschäfte und Handlungen; erforsche und überdenke, ob du nicht billig hier, was doch die Hauptsache betrift, mehr angeklagt, als entschuldigt zu werden verdienst. Höre, ich bitte darum, den vortreflichen Rath des **Ludwig Vives**, wenn er (in Epistola ad Joh. Barrosum) schreibt: Wir alle werden durch

Sorgen und Nachdenken für Andere, so sehr von der Frömmigkeit abgeleitet, daß jeder von uns, wie der Soldat, welcher über den Urlaub ausbleibt und in seinem Dienst saumselig ist, öftern Zurückruf bedarf, um sich daran zu gewöhnen, auf den Himmel und auf seinen Ursprung seine Blicke zu richten. Jeder ziehe auf sich, was der Herr zur Martha sagte: „Du machst Dir viele Unruhe, Sorgen und Mühe! aber eins ist noth!"

Daher werden alle übrige Beschäftigungen und Werke des Fleisses, von uns selbst veranlasset und bereitet: nur das einzige Nothwendige hat Gott uns auferlegt, das Ziel vor Augen zu haben, und den Entzweck zu erreichen, zu welchem Gott den Menschen in die Welt setzte.

IV.

Der heilige Bernhardt (de confiderat. Lib. I. c. 5) bedauerte den Pabst Eugen, wegen der Fesseln seiner häufigen Geschäfte, und schrieb daher jene merkwürdige Stelle:

Höre meine Zurechtweisung und meinen Rath. Wenn Du Deine Lebenszeit und Deine Einsichten der Ausübung gänzlich, und der Betrachtung nichts widmest, so hast Du meinen Beyfall; aber nicht im entgegen gesetzten Fall.

Auch, wenn du Allen dich widmen willst, gleich jenem, welcher Allen Alles wurde, so lobe ich deine Menschenliebe, wenn sie vollkommen ist. Wie kann sie aber vollkommen seyn, wenn du dich ausschliessest? — Auch du bist ein Mensch! — Soll also die Menschenliebe vollkommen seyn, und auf das Ganze sich erstrecken, so muß der Busen, der Alle aufnimmt, auch dich mit denselben in sich vereinigen. Was hilft dir sonst nach dem Worte des Herrn, wenn du die ganze Welt gewönnest, du aber selbst verloren giengst?

Des:

Deshalb mußt du auch mit geniessen, wenn alle von dir geniessen sollen. Warum entziehst du dasjenige Dir allein, was du andern gewährst? Wie lange dauert dieses Leben ohne Wiederkehr? Wie lange willst du, unter Andern und für Andre lebend, nicht zu dir selbst kommen? Weisen und Thoren, bist du ein Schuldner, und nur dir versagst du dich? —

Der Thor und der Weise, der Knecht und der Freye, der Reiche und Arme, der Mann und das Weib, der Greis und der Jüngling, der Priester und Laye, der Gerechte und Ungerechte, alle Stände, nehmen gleichen Theil an Dir, alle trinken aus der öffentlichen Quelle, von Dir, und du allein willst durstig bleiben? — Wenn man den schmäht, der sein Loos verschlimmert, was wird denjenigen treffen, welcher seines ihm zukommenden Antheils selbst sich gänzlich beraubt? — Mag doch immer Wasser zum Getränke für Menschen und Vieh auf die Strassen geleitet werden; aber trinke du, unter den Uebrigen, von eigenem Quell-Wasser. Ein Fremder, sagt er, trinke nicht daraus. Bist du denn ein Fremder? und wem bist du nicht fremd, wenn du dir selbst es bist? — Endlich, wer sich nicht nützlich ist, wem wird der nützen? — Geniesse dich selbst, unter der Menge, oder wenigstens nach ihr, und setze dich nicht zurück. Opfre der Geschäftigkeit dich nicht gänzlich, nicht immer, sondern bewahre auch deinem Eigenthum, — deinem Herzen und deiner Zeit, — einen Theil der Betrachtungen auf. Und gewiß, ja unumstößlich, — verdient vor Allem — die Gottseligkeit den Vorzug; denn sie ist diejenige Tugend, welche allein oder am meisten, ausgeübt werden sollte, — die überall ihre

würksame Kraft zeigt. — Und was wirkt, — fährt er fort, — (Lib. I. c. 7) die Gottseligkeit, die sich den Betrachtungen widmet? — — Sie reiniget ihre Quellen selbst, --- das ist, den Geist, woher sie entspringt. Sie beherrscht die Leidenschaften, regiert die Handlungen, führt von Abwegen zurück, macht vernünftig, tugendhaft, gesittet, theilt auch göttliche und menschliche Kenntnisse mit. Sie entwickelt das Unordentliche, vereint das Getrennte, sammelt das Zerstreute, sucht das Sichere, forscht der Wahrheit nach, prüft das Wahrscheinliche und untersucht das Erdichtete und Geschminkte. Sie ordnet vorher das Betragen, und die geschehenen Handlungen betrachtet sie wiederholt, damit in der Seele nichts unverbessert, oder einer Verbesserung bedürftig, zurückbleibe. Sie vergegenwärtigt im glücklichen Zustand künftige widrige Zufälle und empfindet dann selbige beynahe nicht: welches der Tapferkeit, so wie jenes der Klugheit, eigen ist.

V.

Du wendest ferner, als Staats- oder Geschäftsmann, ein: du könntest bey deinem Amte nicht einsam seyn und von dem Geräusche irrdischer Geschäfte dich nicht losreissen. Folge aber nur der besten Rathgebung des heilgen Bernhard (in Cantic. serm. 40): Entferne dich von der Welt, aber mit der Seele, nicht mit dem Körper, durch Aufmerksamkeit, durch Andacht, durch den Geist. — Nur Seele und Geist, sollen einsam seyn. Einsam bist du, wenn du die Gedanken sammlest, wenn du nicht nach dem Gegenwärtigen trachtest; wenn du verachtest,

was

was viele hochschätzen; wenn du verschmähest, was die Welt sehnlich wünschet. Ausserdem bist du nicht einsam, wenn du auch dem Körper nach allein wärest. Merkst du nicht, daß du auch unter Vielen einsam, und unter Vielen seyn kannst, wenn du einsam bist? Einsam bist du auch unter einer grossen Menge Menschen: nur hüte dich, in Gesellschaft **vorwitzig, neugierig und unbesonnen in deinen Urtheilen zu seyn.** Noch warne ich dich, daß du nicht gierig nach jenen Dingen strebst, noch ängstlich sie wünschest, welche in den Angelegenheiten und Sorgen des Lebens, gewöhnlich von gottseligen Uebungen abhalten, als mannichfaltige und schwere Geschäfte, Besorgung gefährlicher und verwickelter Händel. — Bedenke doch, was würde es dem Menschen helfen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber Schaden an seiner Seele litte? — Warum ringst du so begierig nach grossem Ruhm der Thaten, nach so eitlen und leeren Dingen? — Was hast du, nach dem Tode, von dem Ruhm mehr, als das gepriesene Gemälde des Apelles, oder als das siegende Roß in den Olympischen Spielen? Nicht einmal im Leben nüzt der Ruhm, wenn man ihn nicht kennt, und kennt man ihn, so gewährt er nichts weiter, als daß ihn der Weise verachtet, und der Thor sich mehr gefällt. — Kehre nur in dich selbst, untersuche dein Inneres, und du wirst finden, wie wenig der Ruhm, der Beyfall, die Verehrung des Volks, die Gunst des Hofs, dich angehen. —

Willst du, lieber Staats- und Geschäftsmann! durch ununterbrochene Thätigkeit und Nachtwachen, Schätze und Reichthümer Dir erwerben? Wie unglücklich und thörigt wärest du! — Ist nicht die Natur des menschlichen Kör-

Körpers so beschaffen, daß sie sehr wenig bedarf? Wenn du es recht überlegst, so wirst du gewiß diejenigen für Thoren erklären müssen, welche so ängstlich viel zusammen häufen, da sie so wenig nöthig haben. Reichthum und Güter, erwirbst du zu deinem Gebrauch, welchen aber unermeßliche Schätze nicht befördern, sondern unterdrükken, gleichwie ungeheure Lasten ein Schiff versenken. (Vives Introd. ad sap. §. 40.)

Dieserhalb bitte ich dich herzlich, dich, der du unter einer drückenden Last vielfacher und schwerer Geschäfte seufzest, ich bitte, ermahne und beschwöre dich: Reisse dich bisweilen von den Banden dieser harten Sclaverey los, und suche die stille fromme Einsamkeit! — Bedenke, wie kurz unser Leben ist, wenn es auch der guten Seele gänzlich gewidmet würde. Je mehr du dich von den körperlichen, bürgerlichen und irrdischen Gegenständen zu nicht sinnlichen, geistigen und himmlischen, erheben wirst: desto Gott ähnlicher ist dein Leben hienieden! So wird Gott das in dir mit ihm verwandte und ihm sich nähernde Wesen, erkennen, sich an ihm ergötzen, und in ihm, als in einem ächten Tempel wohnen, welcher ihm viel angenehmer ist, als jene, welche von Stein und Metallen Ihm errichtet sind und werden. Es ist wenig, in der grossen Welt zu leben und da thätig zu seyn und zu sorgen, wenn du nicht für dich selbst lebst, nicht dein Daseyn geniessen lernst, und um dich selbst dich nicht bekümmerst.

Man muß grössern Fleiß und mehrere Sorgfalt auf das Nachdenken und auf seine innern Angelegenheiten wenden, wodurch beständige Gelegenheit zu heiligen Betrachtungen verschaft wird.

Die

Die Seele nimmt gewissermassen an Gottes Herrschaft, Theil: sie, die nicht an dem Staub der Erde Vergnügen findet, sondern zu Gott emporstrebt. Daher ist es wider die Natur der Seele, unthätig zu seyn, und ihre Würde nicht zu kennen, aber anständig, über ihr Gebieth zu herrschen, und, ausser demselben, alles Irrdische zu verachten; kurz, in demjenigen, was sie nicht betrift, Arbeiten, Mühe und Begierden, sich zu ersparen, und seinen Geist mit betrachtendem Blick über die Erde empor, auf geistige, himmlische und ewige Güter zu richten.

An Leser und Recensenten.

Ein für Wahrheit und Bedürfniß der Zeiten wohlmeinender Mann, hat schön vor mehrern Jahren, aus Gelegenheit der vielen, heut zu Tage, erscheinenden Erziehungsschriften, (in dem 26. Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek S. 101) die Bemerkung gemacht:

„Ueberhaupt würde es für das wahre Glük unserer Zeiten und unserer Nachwelt unendlich vortheilhaft seyn, wenn Männer sich entschliessen könnten, jeder in seinem Fache, gute Compilationen zu machen. Solche Arbeiten erfordern gewiß nicht weniger Geschiklichkeit, als Originalwerke, sie verursachen weit mehr Mühe; sie verschaffen mehr Nutzen, und sind also weit verdienstlicher, als oft die glänzendsten Originalwerke. — Unser Jahrhundert hat mehr leuchtende und wohlgeordnete Sammlungen dessen nöthig, was man bereits weiß, (und hat,) als neue Entdeckungen von dem, was man noch nicht

nicht weiß. — Und Ein einziges gutes, vortrefliches Beyspiel zum Nutzen, Lehren, Trost, Erbauung, Aufmunterung von andern, zu retten, deucht mir immer wahres Verdienst für die Menschheit.

(S. Fried. Karl Freiherrn v. Moser Patriotisches Archiv für Deutschland, 1. Band, Einleitung in das ganze Werk.)

Diese Stellen aus den Schriften grosser Männer, und das Bewußtseyn meiner reinen, guten Absichten, machen jedes Wort zur Entschuldigung meines Unternehmens überflüssig

Die Fortsetzung dieser Sammlung, hängt von dem Urtheil des litterarischen Publikums ab. — Coburg am 7ten April 1792.

C. H. L. W. Spiller von Mitterberg.
Dermalen Herzogl. S. Cammerjunker, Hof- Regierungs- und Consistorialrath.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fritsch, Ahasver, / Moser, Friedrich Carl <<von>>, / Spiller von Mitterberg, Christian Heinrich Ludwig Wilhelm,

Kleine Schriften des verstorbenen ruhm- und verdienstvollen Fürstlich Schwarzburgischen Canzlers Ahasverus Fritsch Mit Vorausschickung dessen Biographie, von Carl Friedrich Freyherr von Moser; Als ein Lesebuch für Regenten und Geschäftsmänner

Coburg 1792

Opp. 465
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10603908-9
VD18 11492341